

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1935**

2.10.1935 (No. 230)

Bezugspreis: Drei Mark monatlich. 2. Mark im Voraus, im Voraus od. in den Vorauszahlungen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bei monatlich 2. Mark ausnahmslos 36 Mark halbjährlich.

Einzelpreise: Vertikalnummer 10 Pf. Samstags-Beilage-Nummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewinne hat der Besitzer keine Ansprüche bei veränderten oder nicht erschienen der Zeitung Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats a. d. Monats-Belegten angenommen werden.

Anzeigenpreise: Die 22 mm br. Millimeter-Zeile 8 Pf. Stellen-Gesuche u. Anzeigen, Familien- u. ein- u. zweifach. Gelegenheits-Anzeigen von Privatpersonen ermäßigt. Die 94 mm br. Millimeter-Zeile im Textteil 55 Pf. Bei Regenwetterfällen Nachschlag nach Staffeln B. Die Nachschläge treten bei Konfusionen außer Kraft. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein. Zur Zeit ist Vertikale Nummer 6 gültig. Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung  
Badens große Heimatzeitung  
Karlsruhe, Mittwoch, den 2. Oktober 1935.

Einzelpreis 10 Pfg.  
Nummer 230

Quantum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein. Hauptredaktion: Dr. Otto Schenck. Stellvertreter: Max Altmann. Preßredaktion verantwortlich: Frau Helmut Joch. Jakob Stein: für Badische Chronik und Sport; Hubert Dörries: für Lokales und Briefkasten; Karl Binder: für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung; Max Lohse: für den Wirtschaftsteil; Fritz Feld: für den Anzeigenteil; Unwig Meindl: sämtliche in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Meiner. Fernsprecher: 405, 4051, 4052, 4053. Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 6. - Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. - Belegarten: Voll u. Heimat-Buch und Ration / Film und Kunst-Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Baden-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Verkehrs-Zeitung D. N. VIII. 35: 18 866. 91-6

## Ein Heiligtum der Nation:

# Das „Reichsehrenmal Tannenberg“

### Eine Kundgebung des Führers anlässlich der Hindenburg-Feier im Tannenberg-Denkmal.

BRN. Berlin, 2. Oktober. Der Führer und Reichskanzler erläßt folgende Kundgebung: Die sterbliche Hülle des im vorigen Jahre heimgegangenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist heute an dem Tage, an dem er vor 88 Jahren geboren ist, in die für ihn im Tannenberg-Denkmal errichtete Gruft überführt worden. Hier, an der Stätte des Sieges von Tannenberg, umgeben von seinen in der Schlacht gefallenen Soldaten, hat der Feldherr nun seine letzte Ruhestätte gefunden. Die Weitung dieses großen Denkmals in den Mauern des gewaltigen Schlachtdenkmal gibt diesem eine besondere Weihe und erhebt es zu einem Heiligtum der Nation. Um dieser Bedeutung des Tannenberg-Denkmal sichtbaren Ausdruck zu verleihen, erkläre ich es zum „Reichsehrenmal“ und lege ihm den Namen „Reichsehrenmal Tannenberg“ bei. Als Grabstätte des Generalfeldmarschalls und der neben ihm ruhenden 20 unbekannt Soldaten soll es für alle Zeit dem dankbaren Gedächtnis an die ruhmreichen Leistungen und heldenmütigen Opfer des deutschen Volkes im Weltkriege geweiht sein. Das Deutsche Reich übernimmt das „Reichsehrenmal Tannenberg“ mit dem heutigen Tage in seine Obhut und wird es als Wahrzeichen deutscher Treue, Kameradschaft und Opferwilligkeit in alle Zukunft zu wahren und zu schützen wissen. Deutsche Männer haben in schwerer Zeit dies Denkmal geschaffen, weite Kreise der deutschen Bevölkerung haben mit freiwilligen Gaben zu seinem Ausbau beigetragen. Ihnen allen dafür in dieser Stunde aufrichtig zu danken, ist mir Pflicht und Herzensbedürfnis zugleich.

Berlin, den 2. Oktober 1935.

Der Führer und Reichskanzler  
Adolf Hitler.

## Die Feierstunde in Tannenberg.

△ Hohenstein (Ostpreußen), 2. Okt. Von Norden fahren wir an einem wunderbar überhimmten Herbstmorgen denselben Weg, den wir in jener herrlichen ostpreussischen Sommernacht fuhren, als wir den toten Generalfeldmarschall von Hindenburg auf seinem letzten Weg geleiteten. Durch Rosenberg kommen wir, Deutsch-Euplau, Osterode. Dann klingen Schlachtnamen auf, und schließlich findet der Name Mühlen, bekannt aus dem großen Gefecht im August 1914, das Tannenberg nicht mehr weit ist. Dann tauchen die Zinnen von Tannenberg aus dem Hügeland, und dann läuft unser Zug in Hohenstein ein.

Das Städtchen Hohenstein steht schon seit Tagen im Zeichen der Feier. Schon gestern haben die Truppen für die heutige Trauerfeier geübt, ist die Aufstellung geprobt worden.

Im Denkmal wurde die letzte Hand angelegt, wurden die Gruft herausgeräumt, die Gruft unter dem großen Mittel-turm würdig gerichtet. Das ganze Denkmal hat nun sein Gesicht vollkommen verändert. Das große Grab in der Mitte mit den 20 unbekannt Soldaten ist verschwunden. Je zehn der toten Soldaten werden nun zu beiden Seiten der Hindenburggruft ruhen, so daß der Feldherr auch im Tode mit seinen Soldaten verbunden ist. Das große Kreuz, das über dem Grab des unbekannt Soldaten stand, ragt nun gewaltig an der Mauer des Hindenburg-Turmes. Stufen führen vom Umgang herunter in die Mitte des Denkmals, die mit großen Platten ausgelegt ist. Überall Fahnen und Grün. An den Denkmälern der Regimenter, in den Arkaden hängen grüne Kränze; auch die übrigen Türme sind nun fertig gestellt. Und das ganze Denkmal bietet jetzt ein geschlossenes Bild.

## Am Denkmal.

Durch die reichgeschmückte Stadt vom Bahnhof her, wo die Ehrengäste aus Berlin und schließlich der Sonderzug des Führers aus Allenstein erwartet werden, zieht sich ein langes Spalier der SS bis zum Denkmal; dort wird es von dem Spalter des Heeres abgelöst. Die Stadt Hohenstein ist in ein Flaggennetz getaucht. Alle Häuser sind mit Girlanden geschmückt. Vom frühen Morgen an vollzieht sich der Anmarsch der Einheiten zur Aufstellung am Denkmal. Rechts und links vom Haupteingang des Denkmals sind NSKK, SA, SS, und SA aufgestellt. An die SA schließen sich der Kuffhäuserbund, dann die Wehrmacht, an die SA der Reichsreuterei, der Arbeitsdienst und die Politischen Leiter an. Neben dem Gruftturm haben die Ehrengäste, die schon zum großen Teil mit zwei Sonderzügen aus Berlin eingetroffen sind, Aufstellung genommen. Die Wehrmacht flankiert die andere Seite des Turmes. Vor dem Eingang zur Gruft, in dem tiefen, mit Granitplatten ausgelegten Hof, ist ein Blumenbeet angelegt worden. Einige Stühle sind bestimmt für den Führer, die Reichsminister, die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile, die alten Generale der Tannenbergschlacht, die Familie des verewigten Feldmarschalls und die Gauleiter.

Die Aufstellung der Einheiten erfolgt reibungslos und schnell. Die Fahnen geben dem Bild einen farbigen Hintergrund. Auf den Wehrzügen der Mauer ziehen wieder Soldaten auf, die dort Gewehr bei Fuß mit aufgeschlagenem Seitengewehr stehen. Vor dem Denkmal wehen 151 mait die Reichskriegsflagge und die Fahne des Deutschen Reiches, die Hakenkreuzfahne. Die Türme des Denkmals tragen gleichfalls Reichskriegsflagge und Hakenkreuzflagge mit langem Trauerwimpel.

## Ehrengäste der Feier:

Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg, General der Artillerie Frhr. von Fritsch als Oberbefehlshaber des Heeres, Admiral Dr. h. c. Raeder, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, und General der Flieger Göring, als Oberbefehlshaber der Reichsluftwaffe, mit ihm Staatssekretär Generalleutnant Milch. Es folgen die Oberbefehlshaber der Gruppe I-III, die kommandierenden Generale und Admirale und die Befehlshaber der Luftkreise.

Von den Familienangehörigen, persönlichen Freunden und Mitarbeitern des verewigten Generalfeldmarschalls sind Generalmajor a. D. von Hindenburg mit seiner Gattin erschienen, die Töchter des Generalfeldmarschalls Frau von Penz und Frau von Brodhufen, die Entelinder des Generalfeldmarschalls, Generalfeldmarschall von Madenfen, der General der Infanterie a. D. Franke, die Generalleutnante a. D. von Kraemer, von Unger und Neßfel.

Es erscheinen ferner der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Geh. der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Fric, die Staatssekretäre Köhner, Dr. Cammers, Hod und Reichsarbeitsführer Hierl, weiter Staatssekretär Reichner, der Oberpräsident und Gauleiter Erich Koch, Oberpräsident und Gauleiter Schwede, Senatspräsident Greiser und Gauleiter Forster, Vorstand und Abordnungen des Reichsverbandes deutscher Offiziere, des Reichsreutereibundes, des Reichskriegerbundes Kuffhäuser, Abordnungen der Offiziers- und Regimentsvereine des ehemaligen dritten Garde-regiments zu Fuß, der Infanterieregimenter 91 und 147, des Verbandes der ostpreussischen Regimentsvereine Berlin, der Kommandant des früheren Panzerkreuzers „Hindenburg“, Konteradmiral a. D. von Karpy, Abordnungen des Landes-kriegerverbandes Saargebiet, die Spitzen der Wehrmacht, Partei und Behörden Ostpreußens.

Kurz bevor der Führer das Tannenbergdenkmal betritt, ist der Aufmarsch sämtlicher Einheiten beendet. Während die Verbände mit ihren Fahnen rings auf den Treppen Aufstellung genommen haben, marschieren auf dem großen Hof die Ehrenabteilungen auf und nehmen Front zu dem Weg, den der Führer vom Eingangsturm zum gegenüberliegenden Gruftturm nehmen wird. Zwischen den Verbänden der Partei steht auch eine kleine Gruppe Landarbeiter. Es sind dies Arbeiter vom Gute Neudeck, die dem verstorbenen Gutsherrn ihre Verehrung und Dankbarkeit bezeugen.

## Der Führer betritt den Denkmalshof.

Kurz vor 10 Uhr betritt Generalmajor von Hindenburg mit den Familienangehörigen des Feldmarschalls den Ehrenhof. Es werden Kränze und immer wieder Kränze hereingetragen.

Punkt 10 Uhr verstummt das Klappern, der Führer kommt, begleitet von den Oberbefehlshabern der Wehrmacht und seinem Stellvertreter Reichsminister Geh. Tausende von Händen recken sich zum Gruß, während der Führer an den Ehrenkompanien vorbei an das Grabmal tritt. Wieder heben sich die Hände zum Gruß der Fahnen, die jetzt mit einer Ehrenkompanie einmarschieren. Dann klingt ein Chor auf, und unter leisem Trommelwirbel wird der Sarg Hindenburgs, während sich die Häupter

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Das diplomatische Tauziehen.

### Morgen erwartet man Frankreichs Antwort auf die englische Anfrage.

T. Paris, 2. Okt. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Nachdem Ministerpräsident Laval gestern vormittag den englischen Botschafter Sir George Clerk zu einer langen Aussprache im Quai d'Orsay empfangen hatte, wobei die seit etwa zwei Tagen in Paris auf Grund der englischen Anfrage betreffend die französische Haltung im Falle von Mittelmeerkonflikten geführten Unterhandlungen fortgesetzt wurden, führte Laval auch noch eine Besprechung mit dem italienischen Botschafter Cerutti, die ebenfalls die englische Frage um französische Flottenunterstützung und die darüber zu erwartende französische Antwort betraf.

Diese französische Antwort wird am Freitag im Ministerrat vom gesamten französischen Kabinett geprüft und gebilligt werden, um wahrscheinlich noch am gleichen Abend in London überreicht zu werden. Man glaubt in Paris als sicher annehmen zu können, daß diese französische Antwort an England zu kommen anfallen wird, und plötzlich finden sich Links- und Rechtspresse, die sich mit dem Schlußsatz „die für England, die für Italien“ bisher feindselig gegenüberstand, glücklich vereint in der gleichen freudigen Begrüßung einer positiven französischen Zusage an England. Obwohl auch andere Stimmen laut werden, daß die Antwort auf die englische Anfrage um Flottenunterstützung nicht als Handelsobjekt aufgefaßt werden dürfe, um dadurch englische Garantien zu erpressen, ist man in Paris sehr überzeugt, daß das französische Kabinett in einer zufolgenden Antwort die umgekehrte Anwendung englischer Unterstützung im Falle eines Angriffs gegen Frankreich fordern wird.

„So formt sich langsam die Entente cordiale im Rahmen des Völkerbundes zwischen Frankreich und England und damit wird der Traum fast aller Franzosen zur Wahrheit“ schreibt das „Deuvre“. Auch die Rechte ist begeistert, daß nun endlich auf diesem Umweg diplomatischer Unterstützung, Frankreich auf die so heiß ersehnte enge englisch-französische Allianz zusteuert, die zum Blocke gegen Deutschland werden soll. Die militärfreudige französische Rechte betrachtet die augenblickliche Mittelmeerfrage nur als Zwischenstation, denn, so sagt man sich, wenn die Flotte gemeinsam in Aktion tritt, dann können die Landheere und Luftflotten nicht müßig sein, so muß endlich die militärische Zusammenarbeit Englands und Frankreichs auf das Genuesische eingeleitet sein. „Deshalb auch sofortige englisch-französische Generalabsprachen“ fordert das „Echo de Paris“, „die über den augenblicklichen

Zwischenfall hinaus weiter zur Regel werden, um einem deutschen Angriff zu begegnen.“

Das „Deuvre“ hofft noch eine Lösungsmöglichkeit im abessinischen Konflikt darin zu sehen, daß man Italien ein sogenanntes C-Mandat, d. h. das am meisten denkbare vorgelegene Mandat, im Völkerbundsrahmen über die nieder-abessinischen Provinzen anbietet.

Der englische Fragebogen scheint sehr präzise und weitgehend zu sein. Die einzige Einschränkung, der man in amtlichen Kreisen begegnet, ist die Erwähnung, daß es sich ausschließlich um eine Erörterung der Rolle der französischen Kriegsmarine im Falle eines italienischen Angriffs auf englische Schiffe handle, nicht aber, wie behauptet wurde, auch um die Festlegung eines gemeinsamen Operationsplans der französischen und englischen Luftstreitkräfte. Hierzu wäre zu bemerken, daß bekanntlich bereits vor einem halben Jahr bestimmte Abmachungen zwischen dem englischen und französischen Luftfahrtministerium getroffen worden sind, die damals allerdings ganz andere Konfliktvoraussetzungen betrafen, nun jedoch im Falle einer Einbeziehung Frankreichs vonseiten Englands in einen Mittelmeerkonflikt automatisch in Geltung treten würden. Es handelte sich damals um die Frage der Benutzung französischer Luftbasen für die englischen Luftstreitkräfte. Man ist sich in Paris natürlich darüber klar, daß die französischen Luftstützpunkte in Südfrankreich und an der nordafrikanischen Küste in dem erwähnten Falle von ausfallgebender strategischer Bedeutung sein würden.

Obwohl diese heikle Diskussion wohl ganz gegen die Absicht der französischen Stellen vor die breitere Öffentlichkeit gedrungen ist, bleibt man in Paris bemüht, Frankreichs unbedingte loyale und strikte neutrale Haltung gegenüber Italien täglich mit neuem Nachdruck zu unterstreichen. Obwohl dieses diplomatische Tauziehen zwischen Paris und London das Gebiet der Theorie noch nicht verlassen hat, wird der Spielraum, der Laval zwischen Italien und England noch übrig bleibt, mit jedem Tage geringer. Die Tatsache, daß die englische Regierung die Beantwortung des französischen Fragebogens mit der Ueberreichung einer englischen Rückfrage verbunden hat, illustriert deutlich den diplomatischen Wettkampf, den sich augenblicklich Quai d'Orsay und Foreign Office liefern, mit dem Ziel, den andern festzusetzen, bevor man sich selbst bindet. Die Franzosen erklären: „Von dem, was ihr morgen macht, hängt ab, was wir heute machen.“ Die Engländer antworten: „Von dem, was ihr heute macht, hängt ab, was wir morgen machen.“

# Die Rotarmisten von Gitschin.

## Bolschewistische Wühlereien in der Tschchoslowakei / Eine Freundschaft zeitigt giftige Frucht

m. Berlin, 2. Okt. (Bericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die tschechisch-sowjetrische Freundschaft fängt allmählich an, ihre Früchte zu zeitigen. Nur macht sich in gewissen tschechischen Kreisen, die vordem nicht lebhaft genug für das Militärbandnis mit den Bolschewisten eintreten konnten, eine merkliche Ernüchterung breit. Man muß sich eingestehen, daß es wohl doch nicht gut war, sich mit den Sowjetrußen auf Gedeih und Verderb zu verbinden. Denn im ganzen Lande ist plötzlich eine bisher nicht beobachtete Regsamkeit der Kommunisten festzustellen, deren Ursprung unbekanntbar in Moskau liegt, zumal sich noch ergeben hat, daß die tschechischen Kommunisten ganz plötzlich über erhebliche Geldmittel verfügen und überall im Lande Zeitungen gründen können. Der russische Rubel rollt also wieder einmal. Nur sind es die tschechischen Bundesgenossen, gegen die sich die von Moskau aus geleitete Propaganda richtet. Wie weit die Verfehlung der kommunistischen Internationalen schon um sich gegriffen hat, geht aus einer Siegesmeldung der „Roten Fahne“ hervor, die voller Stolz mitteilt, daß das 22. Infanterie-Regiment in Gitschin schon vollkommen im bolschewistischen Fahrwasser schwimmt. Dieses Regiment hat einen Beschluß gefaßt, der darin gipfelt, die Befreiung des Genossen Thälmann zu fordern. Für die tschechischen Chauvinisten, die sich von ihrem Deutschenhaß in die Arme der Sowjetunion treiben lassen, dürfte es kein erhebendes Gefühl gewesen sein, durch das kommunistische Blatt zu erfahren, daß Gitschin bereits zur roten Garnison geworden ist und daß sich das 22. Infanterie-Regiment nunmehr aus Rotarmisten zusammengesetzt.

Diese Tatsache kann allerdings nicht überraschen, denn nachdem die Tschchoslowakei zum „Flugzeugmutterland“ der Sowjetunion geworden ist, nachdem tschechische Militärfunktionen aus Ehrfurcht vor den Leistungen der sowjetischen Divisionen beinahe vergingen, nachdem man aber auch den tschechischen Empfang einer russischen Delegation in Prag ruhig hinnahm, mußte es sehr rasch zu einem Aufgehen der bolschewistischen Saat in der Tschchoslowakei kommen. Die kommunistische Presse versucht zwar die bürgerlichen Parteien damit zu trösten, daß die Außenpolitik der Sowjetunion antisfaschistisch sei. Aber mit diesem Trost wird man nicht viel anfangen können, da die kommunistische Presse in einer maßlosen Weise heßt und pöfcht und die kommunistische Partei in zunehmendem Maße an Boden gewinnt. Aber die Tschchoslowakei hat sich nun einmal mit den Bolschewisten eingelassen, sie darf sich nicht wundern, wenn von Moskau her alles getan wird, um den tschechischen Vorposten zu bolschewisieren.

Das gleiche Spiel wie in Frankreich: Militär- und Industriespionage, Zusammenbruch der Gewerkschaften (der neuerdings auch in England betrieben wird), Bolschewisierungsversuche unter Lehrern und Beamten. Ein polnisches Blatt hat eben erst darauf aufmerksam gemacht, daß von den 180 000 französischen Lehrern 81 000 kommunistisch organisiert sind. Aber in Frankreich will man offenbar die bolschewistische Gefahr nicht erkennen. Man streitet sich vielmehr mit kommunistischen Bürgermeistern herum, die höhnisch und immer wieder den roten Lippen aufziehen und eine Hühner der Tschchoslowakei verbieten. Sie fühlen sich eben schon siegesgewiß, während man in Paris nur die eine Sorge hat, wie man am ehesten das Sanktionsgebäude rettet, wie man Deutschland weiter einkreist und wie jeder einzelne der politischen Geschäftshüter sogenannte Vorbeeren nach Hause bringt.

## Fiasko des russischen Konsumwesens.

Moskau, 2. Okt. Wie amtlich gemeldet wird, haben die Sowjetregierung und das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei eine von Molotow und Stalin unterzeichnete Verordnung erlassen, die den Warenverkehr zwischen Stadt und Land, der nicht zufriedenstellend arbeitet, sowie die sehr im Argen liegende Tätigkeit der ländlichen Konsumgenossenschaften regeln soll. In den meisten ländlichen Kaufläden fehlten, wie festgestellt wird, so wichtige Lebensmittel und Bedarfsartikel wie Seife, Salz, Zucker, Tabak, Zündhölzer, Nähgarn usw. (Bekanntlich ist der Seifenverbrauch in Sowjetrußland der niedrigste in der Welt! Die Red.) Sehr viele Läden der ländlichen Konsumgenossenschaften seien nur auf dem Papier vorhanden. Zu allem Uebel sei, wie amtlich festgestellt wird, die Finanzgebarung durch dauernde umfangreiche Untersuchungen, Raub und unrentables Wirtschaften vollkommen zerrüttet. Um diese Mißstände zu beseitigen, wird in der Verordnung bestimmt, daß im ablaufenden Jahre und 1936 auf dem flachen Lande 5000 neue Dorfläden, ein bis zwei Geschäfte in jedem Rayon, errichtet werden sollen — eine für das weite Landesgebiet lächerlich kleine Zahl. Zu diesem Zweck soll die Sowjetstaatsbank dem „Zentrososus“ (Zentralverband der Konsumgenossenschaften) 30 Millionen Rubel für ein Jahr

vorschießen. Weiter sollen die kleinsten Läden auf dem Lande geschlossen und die noch übrig gebliebenen Konsumgeschäfte in der Stadt in die Verwaltung des Innen-Handelskommissariates übergeführt werden.

## Dem „großen Tag“ entgegen.

### „Es bedarf nur noch eines Wortes des Duce“.

ob. Rom, 2. Okt. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Die italienischen Sicherheitsmaßnahmen in Ostafrika sind jetzt so weit gediehen, daß es nur eines Wortes des Duce bedarf, um 300 000 Soldaten in Sturmschritt zu setzen und das modernste Kriegsmaterial, das je in einem Kolonialkrieg verwendet wurde, aus unzähligen Schlünden Tod und Verderben speien zu lassen. Der große Tag des italienischen Volkes, so erklärte ein Funktionär des Außenministeriums, stehe unmittelbar bevor. Überall werden die letzten Vorbereitungen getroffen. Die seit Monaten in Ostafrika liegenden Truppen haben sich, wie Nachrichten und Bilder bezeugen, nach der abessinischen Grenze zu in Bewegung gesetzt. Die Luftwaffe, mit modernsten Bombern, Aufklärungs- und Jagdflugzeugen ausgerüstet, ist zu einem großen Schlagschlag bereit. Neue Kampfeinheiten sind nach Eritrea unterwegs. Im Hinterland dauern die Einberufungen von Angehörigen verschiedener Waffengattungen und Jahrgänge (besonders Kraftfahr- und Nachrichtentruppen) an. Die zahlenmäßige Stärke des italienischen Heeres ist kaum mehr zu überblicken. Amtliche Angaben fehlen. Ob die von Mussolini angekündigte Stärke von einer Million Mann am Ende September mit der geätzigen Mobilisierung von Teilen des Jahrganges 1912 erreicht ist, kann nicht festgestellt werden.

Die Presse beschäftigt sich vorwiegend mit der britischen Antwort auf die Anfrage der französischen Regierung. Sie findet sie selbstverständlich als ungenau, ungenügend und mit Präventivmaßnahmen gespickt. Der Wert der eigenen Freundschaft mit Frankreich wird um so mehr hervorgehoben. Was die britische Anfrage über eine Zusammenarbeit der französischen Flotte mit der englischen im Mittelmeer anbelange, so könne man, laut Giornale d'Italia, darüber nur die Ansicht einer Blokkommision erbiten, mit der England das Programm des Völkerbundes gegen Italien vorweg nehmen würde.

## Dstpreußen umjubelt den Führer

\* Königsberg, 2. Okt. Am Dienstag früh verließ der Führer Königsberg, um die Festung Pillau zu besichtigen. Überall wurde dem Führer ein begeistertster Empfang zuteil. Die Straßen waren mit Blumen überfüllt. In Pillau begab sich der Führer zunächst zur Kommandantur der Festung, wo er von dem kommandierenden Admiral der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, empfangen wurde. Anschließend begab sich der Führer in die Kaserne der Marineartillerieabteilung, wo er die Front der in Paradeaufstellung angetretenen Abteilung absprach. Dann fuhr die Autofolge wieder nach Königsberg zurück. Auf den Straßen war nun die Menschenansammlung noch größer geworden, so daß die Wagen sich kaum vorwärtsbewegen konnten. Nach kurzem Aufenthalt in Rothenstein begab sich der Führer weiter nach Neuhäusen, wo die Flugabweisungen aus Königsberg und Umgebung aufmarschiert waren.

Als der Führer nach kurzer Mittagspause von Königsberg nach Neuhäusen weiterfuhr, da drängten sich wiederum in den Straßen Königsbergs die Menschen hinter den brandenden Absperrungskolonnen. Sie hatten stundenlang gewartet, um den Führer zu sehen. Einige hundert Meter vor dem Kasino in Rothenstein wurde das Spalier, das bisher SS, SA und Politische Leiter gebildet hatten, durch ein Ehrenspalier des Inf.-Regts. Königsberg unterbrochen. Größtenteils fuhr der Führer langsam durch die Straßen, nahm Blumen entgegen und drückte die Hände.

Von Neuhäusen begab sich der Führer im Sonderzug nach Allenstein. Auch hier waren die Straßen mit einer erwartungsvollen Menge gefüllt. Die Fahrt ging die ganze Stadt hindurch durch einen einzigen Jubel und ein einziges begeistertes Gräßen. Als der Wagen des Führers an dem schönen Allensteiner Rathaus vorbeikommt, setzt das Glockenspiel ein: „Die Fahnen hoch, die Reihen fest geschlossen“. Auf dem Flugplatz Deutsch waren die Truppen des Standortes Allenstein zum Vorbeimarsch angetreten.

Ringsum war das weite Feld von Zehntausenden von Zuschauern umstanden. Unter diesen war die Dunkelheit herein- gebrochen. An allen Fenstern der Straßen sind Kerzen entzündet. Glühlampen leuchten aus den Garküchen, und durch die strahlende, jubelnde Stadt fährt das Auto des Führers, der am späten Abend auf dem Hof der Reitkaserne an dem feierlichen Großen Zapfenstreich teilnahm.

## Blick in die Zeit:

### „Ich werde mich behaupten.“

In Straßburg ist ein Festungs-Infanterie-Regiment aufgestellt worden, dem ein besonderes Banner mit der Aufschrift „Ich werde mich behaupten“ verliehen worden ist. Von diesem Vorgang hat die französische Presse reichlich Notiz genommen, während sie sonst in militärischen Dingen einige Zurückhaltung übt. Man merkt es ihr deutlich an, daß sie diese Nachricht mit einem Seitenblick auf Deutschland veröffentlicht hat und daß sie von dem Sloganswort „Ich werde mich behaupten“ besonders entzückt ist. Sie verhöhnt jedoch, gegen wen sich dieses Infanterie-Regiment behaupten will. Soweit wir uns befinden, befindet sich Frankreich in seinem Nachhinein Friedenszustand und auch in Straßburg geht es recht friedlich zu. Von Krieg und Kriegslärm ist hier jedenfalls nichts zu hören, erst recht nicht von irgendwelchen Gefahren, die diesem Straßburger Regiment drohen. Das Sloganswort regt immochin zu keinem Nachdenken an. Es bewahrt einen tiefen Einblick in die geistige Verfassung derjenigen, die dieses Wort geprägt und es einem Regiment gegen den Kopf gedrückt hat, das an der deutsch-französischen Grenze seinen Standort hat. Demonstrationen und beabsichtigte Wirtungen sind unerkennbar. Zur Veranschaulichung des französischen Militärs möchten wir lediglich feststellen, daß es diesseits der deutsch-französischen Grenze nicht bloß Negativer, sondern ein ganzes Volk gibt, das von dem Willen der Selbstbehauptung befeuert ist, diesen Behauptungswillen aber auch täglich durch eine Politik der Friedfertigkeit, die sonst in Europa nicht überall zu finden ist, unterstreicht.

## Tankschiffbau mit militärischen Hintergründen.

Die englischen Schiffbauer haben einen recht fetten Auftrag erhalten. Sie sollen sechs Tanker bauen, die rund eine Million Pfund kosten werden. Der Bauauftrag, der von der Anglo-Französisch-Oil-Compagnie ausgeht, hat allgemeine Ueberzeugung hervorgerufen, da jeder weiß, daß die internationale Tankflotte einen derartig starken Leerlauf aufzuweisen hat, daß man nur dann zu einer Geländung der Verhältnisse kommen wird, wenn ein erheblicher Prozentsatz des Schiffraums stillgelegt wird. Auch die Engländer gehören zu den Leidtragenden, da sie ihre Tankflotte nicht voll ausnützen können. Wenn man jetzt plötzlich eine ganze Serie dieser Deltrasporterschiffe auf Stapel legen läßt, dann müssen schon militärische Gründe eine Rolle spielen. Die Ansicht neigt überall vor, daß man in den maßgebenden Londoner Kreisen eine Verärgerung der eigenen Tankflotte trotz des vorhandenen nicht ausgenutzten Schiffraums für dringend erwünscht hält, weil unter Umständen politische Situationen eintreten könnten, die dann ganz besondere Anforderungen an die englischen Deltrasportierflotten werden. Aus diesem Grunde hat man wohl das Arbeitsbeschaffungsprogramm benutzt, um Tankerflotten mittlerer Größe zu bauen.

## Der Tag am Bückeberg.

### Programm für den Erntedanktag 1935.

#### Für den Erntedanktag 1935 ist folgendes Programm vorgesehen:

##### Samstag, den 5. Oktober:

16 Uhr: Begrüßung der Delegierten des Reichsnährstandes durch Reichsminister Dr. Goebbels im „Georgengarten“ in Hannover in Anwesenheit des Reichsbauernführers und Reichsministers Darré.

20 Uhr: Die Delegierten des Reichsnährstandes besuchen die Vorkstellung des Schauspielers „Erde“ von Rudolf Abel im Schauspielhaus zu Hannover.

22 Uhr: Eintreffen der Sonderzüge auf den Bahnhöfen Hameln, Affelder, Füllborn, Großbude, Emmertal, Groß- und Klein-Vertel.

##### Sonntag, den 6. Oktober:

7 Uhr: Beginn des Aufmarsches von den Quartieren und den Bahnhöfen.

10 Uhr: Auf dem Bückeberg Darbietungen durch Volkstanzgruppen, Sing- und Sportgruppen, Massen- chore und Musik. 3000 bäuerliche Tragtänzer bilden Spalier längs des Führerweges. Die Feldweihen und Fahnen nehmen auf der Rednertribüne, Ehrenabteilungen der politischen Leiter, der SA und SS vor der oberen Tribüne Aufstellung.

Gegen 12 Uhr: Eintreffen des Führers auf dem Rundebühnenstand. Eine Batterie feuert beim Eintreffen des Führers Salut. Nach Abstreiten der Ehrenkompanie des A. J. R. Braunschweig und der Ehrenabteilung des Arbeitsdienstes vom Panzernkommando Bückeberg begibt sich der Führer zur oberen Tribüne. Drei Knallbomben geben das Zeichen zur Eröffnung der Rundebühne. — Während der Sängerkreis Hameln den Chor „Segnung“ singt: Ueberreicherung einer Erntekrone an den Führer und eines Erntekranzes an den Reichsbauernführer. Eröffnungssprache des Reichsministers Dr. Goebbels. Begrüßung von sieben Staffeln der Luftwaffe. Während des Vorbeiflugs spielen die Musikkorps des Fliegermarsch bis eine Knallbombe den Beginn der großen Gefechtsübung der Wehrmacht verkündet. Teilnehmende Truppen: A. J. R. Braunschweig, A. J. R. Göttingen, B. J. R. Braunschweig, 14. J. R. Braunschweig, 3. J. R. Hannover, eine Batterie 1. J. R. Hannover, ein Nebelzug der Art.-Abt. Königsbrück, 12. J. R. Paderborn, Pz.-Batt. Minden (zum Bau von Brücken über die Weser), Pz.-Batt. Holzminde (zur Verdrängung des Gefechtstfeldes), eine Krab. Schütz.-Abt. 1. J. R. Münster, Panzerabt. Nürnberg, Ochrupf, drei Aufklärungskorps, eine Staffel des Befehlshaberfliegergeschwaders, drei Staffeln der Luftwaffenreserve, ein Flugzeug G 88 der Deutschen Luftwaffe, Flakabteilung Wolfenbüttel. — Schlusszeichen für die Gefechtsübung: eine Knallbombe.

Gegen 13 Uhr: Der Führer begibt sich zur unteren Tribüne. Rede des Reichsbauernführers Darré. — Rede des Führers. Nationalhymnen. Abschluß von 300 Knallbomben. Danach Beginn des Abmarsches der Teilnehmer zu den Bahnhöfen.

15 Uhr: Abfahrt der Sonderzüge.

20 Uhr: Empfang der Bauernabteilungen in Goslar. Eintreffen des Führers in Goslar. Nach Abstreiten einer Ehrenkompanie des 3. Jäger J. R. Göttingen begibt sich der Führer in die Kaserne. — Ueberreichung der Ehrenbürgerurkunde der Stadt Goslar durch den Oberbürgermeister der Stadt an den Führer. — Empfang der Bauernabteilungen durch den Führer.

21 Uhr: Der Führer nimmt auf dem Balkon der Kaiserpfalz den Großen Zapfenstreich, ausgeführt durch 3. Jäger J. R. Göttingen, ab. — Großes Feuerwerk.

Karten von Abessinien. Mit größter Spannung verfolgt die ganze Welt die Ereignisse in Ostafrika. Es ist zu begrüßen, daß die Geographische Verlagsgesellschaft A. v. Neumann, Neudamm, eine übersichtliche Karte des schwarzen Kaiserreichs geschaffen hat, die auch ein anschauliches Bild der zerklüfteten Hochgebirgslandschaft vermittelt. Der Maßstab 1:5 Millionen gestattet die Wiedergabe aller wichtigen Einzelheiten. Preis 1.— RM.



## Tapleces Memelland.

Ein Bild, wie man es bei der zweitägigen Wahl im Memelgebiet so oft sehen konnte: Deutsche Kriegsveteranen werden von freiwilligen Wahlhelfern zum Wahllokal geleitet. Die Kranken mußten herangezogen werden, weil alle mit Wagen der Einheitsliste Beförderten von der Wahl ausgeschlossen wurden. Aber auch diese Schikane vermochte den entschlossenen Willen der Memelländer nicht zu brechen. Die Wahlbeteiligung von rund 92 Prozent war die beste Antwort darauf. (Heinrich Hoffmann, K.)

# Die Feierstunde in Tannenberg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

entblößen, von Offizieren des Heeres, der Flieger und der Marine aus dem Turm herausgetragen. Zwei Generale der Wehrmacht, ein Fliegergeneral und ein Admiral mit gezogenem Degen umgeben den Sarg als Ehrenwache. Unter stetem Trommelwirbel wird er bis zum Haupteingang getragen und hier auf eine mit Tannengrün geschmückte Bahre gelegt. Der Sarg ist bedeckt von einer riesigen Reichstriebsflagge. Darauf liegen Helm und Degen des Feldmarschalls. Den Marschallstab trägt ein Generalstabsoffizier dem Sarge voran. Langsam wird der Sarg dann an den präsentierenden Ehrenkompanien vorbei zur Gruft getragen und vor der Gruft auf ein Blumenbett abgesetzt.

## Der Feldgottesdienst.

Dann spricht Feldbischof Dr. Dohrmann. Er stellt seiner Predigt die Textworte voraus: „Glaubet an Gott, so werdet ihr sicher sein, und glaubet seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben.“ Daß der Glaube an den lebendigen Gott, fuhr der Feldbischof fort, das Herzstück im Leben des Soldatenfeldmarschalls war, ist über jeden Zweifel erhaben. Das Wort vom Beten und Arbeiten, das täglich vor ihm auf seinem Schreibtisch stand, ist das Schlüsselwort für sein Wesen und sein Wirken. Aus dieser Gemeinschaft mit Gott erwuchs ihm jene Sicherheit der Überzeugung, und das sichere Pflichtgefühl, wie das seine Fingerspitzengefühl für das, was sein muß. Aus diesem Glauben gewann er seine Geduld mit den Menschen, die Stellung zu den schwersten Dingen, zu den bittersten Entscheidungen, zu den sichersten Führung unferes Heeres und Volkes. In dieser Sicherheit und Ruhe war die Feldschlacht wohl geborgen.

Im Licht des Christusglaubens, in dem sein kleines „Ich“ vor dem gemaltigen „Du“ des persönlichen lebendigen Gottes stand, will sein Wort verstanden sein: Bis zu meinem letzten Atemzuge wird die Wiedergeburt Deutschlands meine einzige Sorge und der Inhalt meines Mangens und Betens sein. Auf diesem Felsengrund des Christusglaubens steht ohne Wanken die Bestimmung, auf die alles ankommt: nämlich daß wir restlos einer für den anderen da sind. Wo dieser Geist der Kraft und der Liebe und der Bucht in einem Volke und in einer Wehrmacht lebendig ist, da ist die Sicherheit, da ist das Glück. Der Feldmarschall von Tannenberg und der Führer unferes Volkes haben in jenen folgenwichtigen Tagen des Jahres 1918 das Weg beschritten, der unser Volk herausführen soll aus der Zerrissenheit, der

Arbeitslosigkeit, der Ehrlosigkeit, der Wehrlosigkeit, hinein in eine neue Zeit.

So sei diese Gruft geweiht zum Grabmal für den toten Helden, zum Denkmal deutscher Soldatentreue, zum Mahnmal für Deutschlands Volk und Wehrmacht.

## Beisetzung in der Gruft.

Der Feldbischof hat gendert. Die Ehrenkompanien präsentieren das Gewehr. Die Fahnen werden erhoben und das Deutschlandlied klingt auf. Während der Klänge der Nationalhymne marschieren die drei Fahnen der Hindenburg-Regimenter zur Gruft. Sie nehmen Aufstellung auf dem Wege, der zwischen den mächtigen Steinblöcken, die den Gruft-eingang flankieren, zu der Grabkammer führt. Nachdem noch das Horst-Wessel-Lied verklingen ist, ertönt der Parade-marsch des Dritten Garderegiments zu Fuß und die außerhalb des Denkmals aufgestellte Salubatterie feuert 21 Schuß Ehrensalut.

Bei den Klängen des Parademarsches und dem dumpfen Dröhnen der Kanonenschüsse heben die Offiziere den Sarg wieder an, um ihn langsamen Schrittes in die Gruft zu tragen. Vorweg schreitet der Chef des Generalstabes des ersten Armeekorps, Oberst Vollidt, der den Marschallstab des Generalfeldmarschalls trägt. Den Sarg begleitet eine Ehrenwache, zwei Generale des Heeres, ein General der Luftwaffe und ein Admiral. Langsam verschwindet der Sarg den Wänden der ihm zum Gruß erhobenen Hand nachziehenden Trauergemeinde. Langsam, Schritt für Schritt, geht es hinein in die Gruft, und dort wird der Sarg niedergelegt. Vier Stabs-offiziere treten als Ehrenwache auf.

Nur der Trommelwirbel dröhnt jetzt noch leise über den Platz. Der Sarg ist niedergelegt, und jetzt ertönt das Lied vom guten Kameraden, während sich wieder Fahnen und Feldzeichen zum Gruß senken.

## Der Führer tritt in die Gruft.

gefolgt von den Oberbefehlshabern der Wehrmacht und von den Angehörigen des Feldmarschalls. Tiefes Schweigen liegt über dem Ehrenhof; nur von den Türmen hört man im Winde das Knattern der Fahnen. Kränze werden in die Gruft getragen. Minuten vergehen. Dann kommen die Angehörigen zurück. Der Führer verweilt noch einige Minuten in stillem Gedanken allein am Sarge. Dann steigt er, entblößten Hauptes die Stufen herauf. Ein Kommando ertönt, die Fahnenkompanie setzt sich in Marsch und verläßt den Ehrenfriedhof. Dann nimmt der Führer Abschied und begibt sich mit seiner Begleitung ebenfalls aus dem Denkmal.

# Die Sanktionsgespräche.

# London, 2. Okt. Die Äußerungen der Morgenblätter zur abessinischen Krise stimmen — offenbar unter amtlicher Beeinflussung — in vielen Punkten untereinander überein. So wird erklärt, an einem italienischen Angriff auf Abessinien sei nicht mehr zu zweifeln. Die britische Anfrage an Frankreich wird mit einer Lücke in der Völkerbundsatzung begründet, der italienische Vorwurf, daß London seinen Standpunkt in der abessinischen Frage nicht rechtzeitig mitgeteilt habe, wird entschieden bestritten, die Bedeutung der Haltung Deutschlands und Amerikas bei wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen wird hervorgehoben. Von der Sitzung des Kabinetts wird kein neuer Beschluß erwartet. Es wird geglaubt, daß die Minister sich hauptsächlich mit Edens Genfer Bericht befassen werden.

Der politische Mitarbeiter der „Morning Post“ bemerkt, daß vorbeugende Maßnahmen gegenwärtig nicht möglich seien. Die Regierung warte daher ab, bis Italien seinen Feldzug eröffnet. Hierdurch würde sich Italien automatisch zum Angreifer machen und jedes Völkerbundsmitglied würde verpflichtet sein, an wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen teilzunehmen. Manches deutet darauf hin, daß die antitalienische Stimmung in den Vereinigten Staaten schnell zunehme und man hoffe deshalb, daß Präsident Roosevelt bereit sein werde, Zusicherungen zu geben, daß die Maßnahmen des Völkerbundes von den Vereinigten Staaten nicht unwirksam gemacht werden würden. In London glaubt man, wenn jedes Völkerbundsmitglied das seinige tue, werde es möglich sein, ausreichend wirksame Sühnemaßnahmen zur Anwendung zu bringen, um Mussolini zu zwingen, seinen Feldzug — vielleicht nach einem Anfangsieg auf dem Schlachtfeld von Adua — zu beenden. Wenn dann die Gefahr des italienischen Vorgehens beseitigt sei, werde die britische Regierung wahrscheinlich auf das Zustandekommen der internationalen Konferenz für die Verteilung kolonialer Rohstoffe vorbereiten, die in der Rede Soares vorgeschlagen wurde.

Aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle wird uns berichtet, daß die britische Regierung fest entschlossen sei, den abessinischen Konflikt energisch durchzukämpfen. Man ist hier überzeugt, im Völkerbunde die notwendige Unterstützung für die Verhängung von Sanktionen gegen Italien zu finden, und verlangt von der französischen Regierung die Zusicherung, daß sie den Gang der Ereignisse zum mindesten nicht aufhalte. Paris soll bewegen werden, den Bericht des Rates wenigstens platonisch zu billigen; mit einer aktiven Teilnahme Frankreichs an Sanktionen rechnen man nicht. London fordert aber als Mindestmaßnahme der französischen Mitwirkung die Doffnung Toulons für die britische Flotte. Diese Mitwirkung durch soeben erst abgelehnte besondere englische Zufuhrgarantien zu erkaufen, lehnt man in Downing Street jetzt ziemlich energisch ab. Die Mehrheit des Kabinetts scheint vielmehr entschlossen zu sein, den Franzosen die Pistole auf die Brust zu legen und mit einer vollständigen Abkehr Englands von Europa zu drohen, falls Frankreich seine Völkerbundsverpflichtungen nicht erfüllen sollte.

„Corriere della Sera“ ist ziemlich erregt über die Anfrage Englands an Frankreich, wie sich dieses im Falle eines nichtprovozierten Angriffes der italienischen Flotte gegen die englischen Mittelmeerstreitkräfte verhalten würde und sieht darin ein neues, sehr verwunderliches, antiitalienisches Manöver. Was gibt Herr Hoare das Recht, an einen evtl. Angriff Italiens zu denken?, fragt das Blatt.

## Abessinisch-jemenitischer Bündnisvertrag?

# Addis Abeba, 1. Okt. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der Kaiser über einen Bündnisvertrag mit der Regierung des Jemen verhandelt. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt nicht vor.

Die Ansichten in abessinischen Kreisen über den Zeitpunkt des italienischen Vorgehens schwanken zwischen dem 5. und 10. Oktober. Als erste Aktion wird das Bombardement der Eisenbahn und der Funkstationen in Harrar und Addis Abeba erwartet.

## Japanische Offiziere nach Abessinien?

# London, 2. Okt. Reuters meldet aus Addis Abeba, ein unbefestigtes Gerücht besage, daß mehr als 100 japanische Offiziere auf dem Weg nach Abessinien in Britisch-Somaliland eingetroffen seien.

## Deutscher Luftattaché in London.

S. London, 2. Okt. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der erste deutsche Luftattaché in London hat gestern seinen Posten übernommen: Oberst Ralph Benniger war vor dem Kriege Seeoffizier und während des Krieges einer der erfolgreichsten U-Bootskommandanten. Er ist Inhaber des Ordens Pour le mérite gleich seinem neuen Londoner Amtskollegen, dem deutschen Marineattaché Kapitän Wagner. — Militärattaché Freiherr Geur von Schweppenburg ist dieser Tage zum Generalmajor befördert worden.

## Die Jugend gedenkt Hindenburgs.

Tagesbefehl des Reichsjugendführers.

Berlin, 2. Okt. Reichsjugendführer Baldur von Schirach erläßt an die Einheiten der HJ den nachfolgenden Tagesbefehl:

„Die deutsche Jugend gedenkt am 2. Oktober in Treue und Dankbarkeit des großen Generalfeldmarschalls. In allen Standorten der HJ legen daher im Laufe des Mittwochs Abendstunden der HJ, des BDM und des JB Blumensträuße oder Kränze zum Gedächtnis Paul von Hindenburgs am Ehrenmal der Gefallenen des Weltkrieges nieder.“

## Reichsminister Darré um Erntedankfest.

Am Erntedankfest sind wieder die Blüte Deutschlands auf den deutschen Bauern gerichtet, und mit Stolz kann er an diesem Tage vor aller Welt bekennen, daß er die große Aufgabe, die ihm der erste Abschnitt der Erntungszeit stellt, die Versorgung Deutschlands mit den lebensnotwendigen Nahrungsmitteln aus eigener Scholle sicherzustellen, erfüllt hat. Das ganze Volk, das die lebenswichtige Bedeutung eines gesunden Bauerntums erkannt hat, dankt in diesem Tage unserem Führer Adolf Hitler, der den deutschen Bauern vor der Vernichtung bewahrte und ihn sich wieder seiner großen Pflichten für das Vaterland bewußt werden ließ.

Walter Darré, Reichsleiter der NSDAP, Reichsminister und Reichsbauernführer.

## Erlaß über Beamtenemennungen.

Δ Berlin, 2. Okt. Das Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 107 vom 1. Oktober 1935 enthält einen vom Führer und Reichskanzler, vom Stellvertreter des Führers und vom Reichsminister des Innern unterzeichneten „Erlaß über die Beteiligung des Stellvertreters des Führers bei der Ernennung von Beamten“ vom 24. September 1935, indem bestimmt wird, daß der Stellvertreter des Führers bei der Ernennung der Beamten zu beteiligen ist, die vom Führer und Reichskanzler persönlich ernannt werden. Die

Beteiligung des Stellvertreters des Führers hat in der Weise zu erfolgen, daß dieser einen Abdruck des Beförderungsvorschlags erhält, der nähere Angaben über den zu befördernden Beamten enthalten muß. Dem Stellvertreter des Führers ist eine angemessene Frist zur Stellungnahme zu lassen.

## Verordnung über die Reichsarbeitsdienstpflicht.

# Berlin, 2. Okt. Im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 108 vom 1. Oktober 1935 wird eine „Zweite Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes“ veröffentlicht, die am 1. Oktober 1935 in Kraft tritt.

Die Verordnung enthält in 25 Artikeln u. a. Bestimmungen über die Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht, die Einberufung, Gründe zur Zurückstellung, Verpflichtung von freiwillig länger Dienenden, Eidesleistung, Genehmigung zur Verheiratung und zur Uebernahme des Betriebes eines Gewerbes und Versorgung der aus dem Dienst Ausscheidenden.

## Umsturzversuch in Bulgarien.

Der Ausnahmezustand ist verhängt.

DNB. Sofia, 2. Okt. Die Regierung hat, wie der Ministerpräsident vor der Presse erklärte, den Ausnahmezustand über das ganze Land verhängt. Der für morgen, den 3. Oktober, anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung und der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens angelegte Parade und Feierlichkeiten sind verschoben worden.

Die Verhängung des Ausnahmezustandes erfolgt in Verbindung mit der Ausrufung eines gefährlichen Umsturzversuches, zu dem bereits sämtliche Vorbereitungen getroffen waren. Der Umsturz ging in der Hauptsache von Anhängern des Ewenofreises aus, der sich bereits an dem vorjährigen Staatsstreich vom 19. Mai 1934 beteiligt hatte.

Weitere Einzelheiten fehlen noch zur Stunde. Die Regierung hat jedoch die Ausgabe einer amtlichen Verlautbarung für die nächste Stunde angekündigt.



# Schöne die Augen Deines Kindes

durch mehr Licht, aber durch gutes, blendungsfreies Licht. Dein Kind wird es Dir immer danken. Jede Mutter sollte darauf achten, daß die Kinder bei der Schularbeit, beim Lesen, bei Handarbeiten und auch beim Spiel ihren Augen den zu betrachtenden Gegenstand nie zu nahe bringen. Wenn sie es doch tun, fehlt meist genügende und gute Beleuchtung. Fehlt Licht, so kann dem leicht abgeholfen werden, denn elektrisches Licht ist ja billig. Die neuen Osram-D-Lampen geben, je nach Größe, bis 20% mehr Licht. Sie sind zu 40, 60, 75 und 100 Watt in allen Elektro-Fachgeschäften zu haben. Mit Osram-D-Lampen zu besserem Licht!

OSRAM, BERLIN O 17 Senden Sie mir kostenlos Ihre 32seitige bebilderte Druckschrift: „Vom guten Sehen bei künstlicher Beleuchtung“

Name \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_ Straße \_\_\_\_\_

# OSRAM

# Für einen Tag / Der Tag / Der Tag

## Leichtathletische Vereinsmeisterschaften in Karlsruhe.

**Vereinskampf MFB—Phönix 7499,21:6507,84 Punkte.**  
Um die Prüfungen für die deutschen Vereinsmeisterschaften der A-Klasse abzulegen, maßen sich die beiden Nachbarvereine am Samstag nachmittag und Sonntag vormittag nochmals in einem Vereinskampf in den für diese Klasse vorgeschriebenen Übungen. MFB hatte keine stärkste Mannschaft zur Stelle, konnte aber nicht in allen Übungen seine im Kampf gegen Ehlingen geseigten Leistungen erreichen, so im Kugelstoßen, Speerwerfen und Diskuswerfen. Im Stabhochsprung dagegen überbot Weicker mit 3,30 Meter seine damalige Leistung beträchtlich. Die oben erwähnte vom MFB erreichte Punktzahl dürfte genügen, um den Karlsruher Männerturnverein zum Besten der A-Klasse im Gau Baden zu machen und ihn auch in die Spitzenliste im Reich zu bringen. Von den 12 Wettbewerben konnte MFB 10 mal die ersten Plätze belegen, während Phönix, bei dem sich das Fehlen von Scherer in den Sprungfonturtenzen ungünstig auswirkte, nur die Siege in der Staffel und im 5000-Meter-Lauf vorbehalten blieb. Besonders beachtenswerte Leistungen brachte auch diesmal wieder der Hochsprung. Zur Abwechslung zeigte sich in diesem Kampfe Wankke seinem Vereinskameraden Schmidt überlegen und erreichte die statische Höhe von 1,80 Meter gegen 1,75 von Schmidt. Besterer versucht sich seit neuestem auch im Stabhochsprung und erzielte nach wenig Übungstagen schon 3,20 Meter, die allerdings für die Bewertung in diesem Kampf nicht in Frage kamen. Kullmann, der immer noch etwas durch Armverletzung behindert ist, kam dennoch wieder beim Speerwurf über die 60-Meter-Marke. Die Läufe brachten auf der weichen Bahn

keine besonders guten Zeiten, auf der Hochschulkampfbahn wären wohl bessere Leistungen herausgekommen, immerhin ist die Zeit von Gardt Phönix von 16,48,3 im 5000-Meter-Lauf anerkanntswert.

## Deutsche Fußball-Elf gegen Lettland.

Zum ersten Länderspiel am 18. Oktober in Königsberg.  
In der „Hort-Bessel-Kampfbahn“ in Königsberg wird am 18. Oktober der erste Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Lettland ausgetragen, zu dem der DFB, jetzt folgende Mannschaft aufgestellt hat: Frißler (Rotweiß Oberhausen); Stihr (Eintracht), Kitzschel (Pol. Danzig); Ruchay (Pr. Samland Königsberg), Matthes (Pol. Danzig), Appel (Berliner SV 92); Langenbein (VfR. Mannheim), Benz (Vor. Dormund), Panse (Eintracht), Völke (VfV. Stuttgart), Heidemann (Bonner VfV).

In dieser Mannschaft sollen sich vier Spieler ihre internationalen Sporen verdienen. Neben den beiden Ostdeutschen Kitzschel und Ruchay sind dies der ausgezeichnete Stuttgarter Völke und der Norddeutsche Panse von Eintracht. Von den übrigen Spielern hat sich der Danziger Mittelläufer Matthes gegen Lettland gut bewährt, die übrigen Spieler haben schon mehrfach international gespielt und an zahlreichen Schlachten des DFB. mit Erfolg teilgenommen. Die härteste deutsche Elf stellt diese Mannschaft allerdings nicht dar, sie ist aber stark genug, gegen Lettland zu bestehen, wenn es auch wiederum verfehlt wäre, dieses Treffen leicht zu nehmen. Dagegen sprechen zahlreiche ausgezeichnete Ergebnisse der Letten in ihren letzten Länderspielen. Die Aufstellung der deutschen Mannschaft übertrifft insofern, als man angeht, die bevorstehenden Spiele in England erwartet hatte, daß der DFB. auch für diese Spiele gegen Lettland und Bulgarien mit härtestem Gesicht aufzutreten würde.

## Weder deutscher Reiterfieg in Warschau.

Zum dritten Male: Oberleutnant Brandt.  
Der dritte Turniertag beim internationalen Reittournee in Warschau brachte den dritten deutschen Sieg. Nachdem Oberleutnant Brandt am Samstag auf „Derby“ das Eröffnungsspringen und am Sonntag auf „Baron IV“ das Kanonen-Springen gewonnen hatte, setzte er sich am Dienstag ebenfalls auf „Baron IV“ im Zeitspringen um den „Preis Friedrich Furjewa“ erfolgreich durch, so daß die bisherigen großen Prüfungen des Warschauer Turniers jeweils mit deutschen Siegen endeten, dazu noch durch den gleichzeitigen Sieg von Brandt am Sonntag im Zeitspringen, bei dem die Fehler der Pferde in Zeiten umgerechnet wurden, am Start. Der Kurs war nicht allzuschwer, doch waren die Hindernisse recht verwickelt angelegt und gerade bei dem Juppelkampf am Schluß scheiterten zahlreiche Pferde, obwohl dieser Sprung verhältnismäßig leicht gehalten war. Hier scheiterten auch Vaccarat und Derby, von denen Derby ganz um die Ausichten einer günstigen Platzierung kam. Brandt hatte auf „Mädchen“ eine Zeit von 108,4 vorgelegt, die lange als Bestzeit bestand, dann aber von Alth. E. Haff auf „Goldammer“ mit 95,2 unterboten wurde, bis dann schließlich Oblt. Brandt auf „Baron IV“ mit 88,4 je weitaus beste Zeit des Tages erzielte, was auch seine Verbesserung mehr fand.

## Das 8. Altersstreffen des Karlsruher Turnkreises.

Krieglungenfest am Sonntag die Posa für die Altersturner des Kreises Karlsruhe. Die Zahl der erschienenen Turnveteranen, zum anderen aber auch die gute Vorbereitung, die der rürige Turnverein Krieglungen für die Durchführung getroffen hatte. Kaum war die letzte Gruppe angelangt, so erscholl schon Punkt 2 Uhr der Ruf: „Zum Einzelturnen ansetzen“, und wie sie es in der Jugend gelernt hatten, so rümierten sich schnell und lauffähig die Riegen, und der Wettkampf der 130 Altes und Aeltesten begann unter der Oberleitung von Kreisoberturnwart Riegel, nachdem Kreisleiter König-Krieglungen in einer Diet-Ansprache die besten Jungs und Aeltes um die deutsche Nation in treffender Vergleichens schilderte. Es wurde von jedem Altersstufen eine Barrenübung, ein Kugelstoß und ein Weitsprung als dem Stand verlangt, die entsprechend der Altersklassen 180—1974, 1875—1884 und 1885—1894 bewertet wurden. Es war bewundernswert, mit welchem Eifer und mit welcher Energie die Braudpfe bei der Sache waren, und man mußte bei diesem Anblick zu der Überzeugung kommen, daß es etwas Großes und Herrliches um die deutsche Turnfrage sein muß, wenn ihr Menschen bis ins höchste Alter die aktive Turnbegeisterung bewahren. Nach dem Abturnen der Riegen, während der Berechnungsansatz durch daran machte, die Sieger festzustellen, wurden gemeinsam unvorbereitete Freilübungen unter dem Kommando von Altersturner Hertzog durchgeführt, die ebenfalls gute Disziplin und Haltung der Altes bewiesen. Ein Umzugsmarsch mit dem Lied „Deutschland hoch in Ehren“ beendete die praktische Arbeit des Tages und nun ging es zur geselligen und kameradschaftlichen Unterhaltung in die festlich geschmückte Turnhalle. Für diesen Teil oblag die Leitung dem Kreispräsidenten Sidel, der dann auch die Begrüßung der Gäste, insbesondere der Kreis Ehrenmitglieder Kumm und Seufert, des Dr. der NSDFV Herrmann-Krieglungen und des in früheren Jahren im Kreisratrat tätig gewesenem Turnveteranen Droll aus Baden-Bischenthal vornahm.

**Die Ergebnisse der Kreisklassen:**  
Kreis Mittelbaden, Kreisklasse I.  
Gruppe 1: FB. Pforzheim — Olympia Kirrlach 5:1; FB. Pforzheim — FB. Wiesental 1:1.  
Kreisklasse II.  
Gruppe 1: Karlsruhe-Ost — Karlsruhe-West 7:0. VfR. Durlach — Olympia-Herba 1:2.  
Gruppe 2: FB. Brühl — FC. Spöck 2:2.  
Gruppe 4: FB. Neckarbach — FB. Ganenreinbach 7:1. Phönix Grünwettersbad — Alemannia Bruchhausen 3:2.  
Kreis Rurg (Kreisklasse I).  
Gruppe 1: FB. Malsch — Frankonia Malsch 1:2. FB. Niederhül — FB. Hirschweiler 2:5. FB. Bilsweiler — FB. Gaggenau 0:3. FB. Dienau — FC. Leigheim 3:1. FC. Hörden — FB. Rugensturm 1:4. Germania Dietzheim — FB. Mörz 1:1.

# Wie steht's im Ausland?

## Die Fußball-Meisterschaftsspiele in vollem Gange.

Auch auf den ausländischen Fußballfeldern sind in diesen Wochen wieder die Punktkämpfe Trampf und wenn auch erst wenige Spieldate ins Land gelangt sind, so dürfte doch ein Blick auf die Tabellen schon recht interessant und auch aufschlussreich sein.

- England.**  
Innerhalb von fünf Wochen haben die 22 Mannschaften der 1. Liga durchweg acht Spiele hinter sich gebracht. Arsenal London, der Meister der letzten Jahre, hatte einen schwachen Start und steht augenblicklich vier Punkte hinter dem Tabellenführer Sunderland Town an sechster Stelle. Der Vokalführer Sheffield Wednesday hat bisher auch nicht viel geacat und nimmt einen Mittelplatz ein. Am Schluß findet man Grimsby Town und Westbromwich Albion.

	8 Spiele	14:6 Tore	18:3 Punkte
1. Sunderland	8	15:5	11:3
2. Middlesbrough	7	28:12	11:5
4. Sunderland	8	24:12	11:5
5. Derby County	8	14:9	11:5
6. Arsenal London	8	18:9	9:7

In der 2. Liga a steht Leicester City, die im Vorjahr abstiegen, an der Tabellen Spitze.

- Frankreich.**  
FC. Sochaux, Meister des letzten Jahres, hat bisher noch nicht die große Form des Vorjahres gefunden und bereits vier Verlustpunkte hinnehmen müssen. Auch Racing Strasbourg wurde bereits empfindlich gerührt. Tabellenführer ist augenblicklich Excelsior Roubaix, das am Sonntag gegen Strasbourg 2:1 gewann. Auch das aufsteigende Metz hält sich sehr gut.

	6 Spiele	16:5 Tore	10:2 Punkte
1. Excelsior Roubaix	6	12:6	9:3
2. Olymp. Lille	6	11:6	8:4
3. FC. Fives-Lille	6	11:6	8:4
4. FC. Sochaux	6	20:7	8:4

Auch Metz, Cannes und Racing Paris haben je 8:4 Punkte aufzuweisen, dann folgen FC. Metz (7:3) und Racing Strasbourg (7:5).

- Schweiz.**  
In der Nationalliga gab es am letzten Sonntag zwei bemerkenswerte Ergebnisse: FC. Biel — Young Fellows Zürich 2:0 und Servette Genf — Lausanne Sports 0:4. Der führende Züricher Club bezog also nach vier Siegen die erste Niederlage und der letztjährige Meister behauptete sich in Genf recht überzeugend. Young Fellows hat aber immer noch einen knappen Vorsprung.

	5 Spiele	17:5 Tore	8:2 Punkte
1. Young Fellows Zürich	5	10:8	7:3
3. FC. St. Gallen	5	7:6	7:3

Je 6:4 Punkte verzeichnen Servette Genf, Grasshoppers Zürich, FC. Basel und FC. Biel.

- Italien.**  
Hier haben die Punktkämpfe erst Mitte September begonnen. Trotzdem gibt es nach zwei Spieldaten nur noch zwei Vereine ohne Punktverlust: der fünffache Meister Juventus Turin und FC. Bologna.

	2 Spiele	5:1 Tore	4:0 Punkte
1. FC. Bologna	2	3:1	3:1
2. FC. Mailand	2	3:2	3:1
3. FC. Neapel	2	4:3	3:1
4. Lazio Rom	2	3:1	3:1
5. Juventus	1	3:1	2:0

Der FC. Florenz, von dem man in dieser Spielzeit Großes erwartete, konnte noch keinen Punkt gewinnen, auch am Sonntag zu Hause nicht, wo er gegen Bologna 0:1 unterlag.

- Tschechoslowakei.**  
Der Meister Slavia Prag hat in vier Spielen schon vier Verlustpunkte hinnehmen müssen, während Sparta Prag, der große Rivale, bisher das „au Null“ gewahrt hat. Am Sonntag verloren zwar die Spartaner gegen Bohemians 1:2, aber zum Glück war es nur ein unwichtiges Pokalspiel. Tabellenführer ist augenblicklich Widemice Brünn.

	5 Spiele	11:6 Tore	8:2 Punkte
1. Widemice Brünn	5	10:3	8:0
2. Sparta Prag	3	12:9	6:4
3. Bitt. Wlifen	5	5:3	6:4

Kladno und Bratislava haben je 5:5 Punkte, dann folgen Slavia Prag und Prostejov mit je vier Punkten.

**Oesterreich.**  
Admira Wien ist nach fünf Spieldaten allein noch ohne Verlustpunkt und auch allein unbefleht, da Rapid am Sonntag gegen Vienna 1:2 verlor.

	5 Spiele	18:1 Tore	10:0 Punkte
1. Admira Wien	5	18:1	8:2
2. Rapid Wien	5	12:7	8:2
3. FC. Wien	5	10:7	8:2
4. Vienna Wien	5	14:10	6:4

**Ungarn.**  
Der Budapester Großkampf Hungaria — Ferencvaros sah Hungaria mit 3:2 siegreich und damit wurde die führende Stellung behauptet. Szeged und Ujpesti bleiben aber dicht auf den Fersen, während Ferencvaros nun aus drei Spielen erst zwei Punkte mitgebracht hat.

	4 Spiele	11:3 Tore	8:0 Punkte
1. Hungaria	4	9:3	8:0
2. Szegedin	4	9:3	7:1
3. Ujpesti	4	12:7	6:2
4. Kispesti	4		

**Polen.**  
Die Meisterschaft wird bereits in wenigen Wochen entschieden sein. Auch Wislacha, der Meister der beiden letzten Jahre, liegt augenblicklich zwei Punkte hinter Pogon Lemberg an zweiter Stelle, so daß also noch Ausichten auf die dritte Meisterschaft für die Oberlenseker bestehen.

	15 Spiele	48:20 Tore	21:9 Punkte
1. Pogon Lemberg	15	32:24	10:11
2. Auch Wislacha	15	42:26	19:13

Bei dem am 5. Oktober in England stattfindenden Doningtonpark Autorennen werden die Kennwagen der Auto-Union und von Mercedes-Benz nicht vertreten sein. Die vorgelebene Beteiligung wurde wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit abgesetzt.

Die dritte Haupttrunde um den Deutschen Fußball-Bereins-Pokal wurde vom 18. auf den 27. Oktober verlegt.

# Funkprogramme vom 3.-5. Oktbr.

### REICHSENDER STUTTGART

Donnerstag, 3. Oktober:	9.00 Frauenfunk.	15.30 Frauenfunk: „Vollstündliche“.	Schwebe, 18.45 Kurzgespräch.	Hörfolge.
5.45 Bauernfunk.	10.15 Volkliedungen.	16.00 Musik am Nachmitt.	19.00 Unterhaltungskonzert.	22.00 Nachrichten, Wetter, Sport.
6.00 Gymnastik I (Glüder).	11.00 „Sammer und Flug.“	17.00 Radmittagskonzert.	20.00 Belopolitischer Monatsbericht.	22.20 Schwabensport Stuttgart.
6.30 Frühkonzert.	12.00 Mittagkonzert.	17.30 „Von kulturellen Festlichkeiten.“	20.10 „Die Weibsch.“ Ein Reihenzeitungs.	22.40 Lang- und Unterhaltungsmusik. 24.00—2.00 Nachtmusik.
7.00—7.10 Frühnachrichten.	13.00 Wetter, Nachrichten.	18.30 „Über die Schöne.“	21.00 „Sob des Schlafes.“	
8.10 Gymnastik II (Glüder).	14.00 „Merlet von 2 bis 3.“			
Freitag, den 4. Oktober.	9.00 Frauenfunk.	15.00 Bekanntgabe der Termine.	18.30 „Landschaft.“ Hörberichte aus einem Landschlager.	21.15 Frey-Stenhardt-Gesellschaft.
5.45 Bauernfunk.	10.15 Schwäbische Städtelieder.	15.30 Biederjungenfunk.	19.00 Und jetzt ist Feierabend.	22.00 Nachrichten, Wetter, Sport.
6.00 Gymnastik I (Glüder).	11.00 „Sammer und Flug.“	16.00 Der große Sonntag-Nachmittag.	20.00 Unterhaltungskonzert.	22.20 Schwabensport Stuttgart.
6.30 Frühkonzert.	12.00 Beraud, Tisch und seine Solisten musizieren.	17.00 „Bunte Musik am Nachmitt.“	20.00 Nachrichtenblend.	22.40 Lang- und Unterhaltungsmusik.
7.00—7.10 Frühnachrichten.	13.00 Wetter, Nachrichten.	18.00 „Zwischen der Woche.“	21.00 Stunde der Nation. „Die Roje vom Liebesgarten.“	22.30 Unterhaltungskonzert.
8.10 Gymnastik II (Glüder).	14.00 „Merlet von 2 bis 3.“			24.00—2.00 Nachtmusik.
Samstag, den 5. Oktober.	8.10 Gymnastik II (Glüder).	14.00 „Merlet von 2 bis 3.“	19.00 „Aufsatz zum Erntedankfest.“	22.30 Deutsche Volk-Gesellschaft.
5.45 Bauernfunk.	10.15 Für alle schafft — des Bauern Kraft, Stärke.	15.00 Biederjungenfunk.	19.00 Nachrichtenblend.	22.40 Lang- und Unterhaltungsmusik.
6.00 Gymnastik I (Glüder).	11.00 „Sammer und Flug.“	16.00 Der große Sonntag-Nachmittag.	20.00 Nachrichtenblend.	22.40 Lang- und Unterhaltungsmusik.
6.30 Frühkonzert.	12.00 „Bunte Bodenende.“	17.00 „Bunte Musik am Nachmitt.“	21.00 Festkonzert.	
7.00—7.10 Frühnachrichten.	13.00 Wetter, Nachrichten.	18.30 Das kurze Gespräch!	22.00 Nachrichten, Wetter, Sport.	

### DEUTSCHLANDSENDER

Donnerstag, den 3. Oktober.	9.10 Kinderfunk.	16.00 Konzert.	19.00 Der Hagenhamm.	21.25 Geschichte.
6.30 Konzert.	11.30 Bauernfunk.	17.55 Solistenkonzert.	20.10 Wäldchen.	23.00 Serenade und Humoreske.
Freitag, den 4. Oktober.	10.15 Schulfunk.	14.00 „Merlet von 2 bis 3.“	18.30 Bienenbau zum Gedächtnis.	21.15 Nordlandmenschen.
6.30 Konzert.	11.40 Bauernfunk.	15.00 „Bunte Musik am Nachmitt.“	20.15 Stunde der Nation: Roje.	23.00 Langmusik.
Samstag, den 5. Oktober.	10.45 Kinderfunk.	12.00 Konzert.	18.45 Erntedankfest.	20.10 Fröhlicher Abend.
6.30 Konzert.	11.30 Bauernfunk.	13.30 Wäldchen.	19.00 Aufsatz zum Erntedankfest.	23.00 Lang.

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Die sieben Sorgen um den Wein.

Gebunden, verschnitten, gestochen, gespritzt, gäpft, gehütet, gejagt — unermülich bis zum Herbst.  
Von Maria Gleit-Reichenau.

### Die erste Sorge: der Frost.

Nach einem klaren, schneidend blauen Tage wurde es Abend. Abend im Vorfrühling. Der Bauer stand in der Tür seines Hauses und prüfte das Wetter. Und die Bauerin seufzte. Was gab es wohl zu seufzen, da der Frühling nach der weißen Ewigkeit eines unendlichen Winters mit blühenden Wolfenschnitten über die kleine Insel im Bodensee segelte?

„Ach,“ sagte die Bauerin, „heute nacht gibt wieder Frost, und der Mann befürchtet, daß der Saft in den Rebstöcken erstickt.“ Und dann zog sie mich in die Stube, und die Altbauerin erzählte, daß die Weinbauern zu ihrer Zeit in den Frostnächten große Feuer um die Insel machten, um Reben und Felder zu schützen. Ganze Nächte über hielten sie an diesen Feuern Wacht, schürten und behüteten sie. Aber die Jungbäuerin schüttelte den Kopf, und der Vater stand noch immer voller Sorgen in der Tür.

### Die zweite Sorge: der Verschmitt.

Auch ohne nächtliche Feuer hatte sich der Frost dann endlich doch davongetrullt. Mit heißem Liebreiz fürzte der Frühling über das Land. Der Mann im Wirtshaus hatte keine Augen für die tausendfache Schönheit, die Reben halt es zu verschneiden. „Nun laufe die Rebstöcke in die Dürre des Jahres. Vor jedem Rebstock blies der Bauer stehen, jeden betrachtete er sorgfältig, um jeden ein er herum, jeden prüfte er, kundig und lange.“

Ein gelbter Blick gehört zu diesem wichtigen Geschäft des Ausschneidens und Säuberns, damit der alte Schnitt, der beste Trieb stehen bleibt.

„Viel leichter ist es dann, die im Vorjahr porch gewordenen Stützpfähle der Stöcke zu ersetzen, Weiden und Stroh zu beschaffen, um die Böden zu binden, an denn die Traube reifen wird. Frauenhand ist das, dieses Geschick des Anbindens, und die weißen Kopfständer leuchten mit den Blüten um die Wette, — noch aber sind die Tage kurz und die Zeit ist rar, und die Männer in den hauen Hemden, den Traggürteln über der Schulter, farrnen in zwischen den Fingern heran. Auf der Kunde, daß ist die Frage, um die es immer wieder geht, wie diese fruchtbringende Kostbarkeit in den Boden gestochen wird, und ein kräftiger Geruch von Erde, Frühling, Tieren und dem Schweisse des Bauern aus dem Lande steigt.“

### Die dritte Sorge: die ewige Pflege.

„Mit Reben ist es wie mit kleinen Kindern,“ lachte die Jungbäuerin, als ich sie im Vorfrühling fragte, was sie denn nun schon wieder in ihrem Wirtshaus wollte. Sie hatte die Hacke geschultert, Karst und Rebstöcke in der Hand, und wurde plötzlich sehr ernst.

„Man wird nie fertig mit ihnen,“ meinte sie dann. „Und wie die kleinen Kinder brauchen sie ständige Pflege. Die ganze Zeit möchte man bei ihnen sein. Käst man sie auch nur einen Tag allein, so ist das Unglück da.“

„Was für ein Unglück?“

„Wieder lachte sie. „Nun, augenblicklich sind die Reben in den Mangelstunden, wie man so sagt. Sie verwildern, wachsen durcheinander, treiben überflüssige Schlingen und nehmen dem Rebstock die Kraft. Kommen Sie ich zeigt es Ihnen mal.“

Die Junifonne strahlte kaum so prächtig wie meine Jungbäuerin, als sie mir vor machte, wie rasch unter ihren Füßen Scherenschnitten das übermäßig emporgewachsene „Gehöb“ zu Boden fiel, und nur die besten Triebe aus den Böden stehen blieben, um anderntags mit Strohhalmen an den Pfählen hochgebunden zu werden.

„Das ist also der zweite Schnitt,“ gab ich meine Weisheit zum Besten, „und dann haben Sie endlich bis zum Herbst Ruhe.“ Worauf sogliche die schlagartige Einladungsrolle, daß ich dann übermorgen schon mit dem Spaten kommen, den Boden lockern und das Unkraut jäten müßte.

### Die vierte Sorge: der grüne Mann.

Eine Gestalt aus einem Faustnachtsstip, von ferne ein starrer Teufel mit einem Gewande aus lauter Grünspan, und in der Landschaft. In der Nähe erweht sich dieses Wesen wieder als Teufel, noch hatte es besonders glänzende Haare. Schließlich ist es kein reines Vergnügen, den ganzen Tag mit der Rebstöcke der Blattfallkrankheit zu Leibe zu ziehen, eine Bütte schwammig-giftiger Flüssigkeit, eine Kupfervitriolbrühe mit Kalk gemischt, neben sich zu haben, und nicht nur Rod, Hose, Schuhe, Strümpfe und alles, was Hüften bisgärtig fressen zu lassen, sondern auch Hände und Gesicht mit der wie durch ein Sieb gespritzten grünlich-grünen Farbe bedeckt zu haben. Der giftige Gemach bleibt auf der Junge haften, — eine Woche, zwei Wochen lang, bis sich der „grüne Mann“ wieder in den auern verwandelt, weil Blatt für Blatt seiner Reben, vom Kupfervitriol behütet, als Schutz der Traube dem Hochimmer entgegenwachsen kann.

### Die fünfte Sorge: der ärgste Feind häpft bis ins Faß.

Hier handelt es sich nun um einen außerordentlich aufreglichen, mit aller List und Tücke ausgestattetem Herrn. Er der Olympiade würde er sicher in die Klasse der eifersüchtigen eingereiht und verschiedene Medaillen, sowohl im Hoch- wie im Weitsprung einheimen. Im Wirtshaus

aber ist seine Springkunst fehl am Platz, und so wird der Sauerwurm vom Weinbauern mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ausgerottet. Er ist phantastisch klein und seine Mutter gehört einer gewissen Schmetterlingsfamilie an, die die Dreifaltigkeit besitzt, ausgerechnet den Weinberg als Kinderzimmer zu benutzen. Die Made verläßt den halben Sommer und ist in jenem Augenblick fix und fertig, raublüftend, traubenstängelnd und in einem unvorstellbaren Maße gefräßig, in dem sich die Traube langsam prall zu straffen beginnt.

„Der Sauerwurm springt bis ins Faß,“ sagte der Bauer, der mit einer Nikotinspritze den Schädlingsfeldzug eröffnete, und die Jungbäuerin folgte mit einer schwarzen Pinzette, mit deren Hilfe sie Tag für Tag die bereits vom Sauerwurm angefochtenen, faulenden Beeren aus der Traube pickte.

### Die sechste Sorge: Ruhe, Sonne, Traubenhirten an die Front. — Es wird gäpft.

Nach mancher Woche hohen, heißen, glühenden Sommers schulkerte der Weinbauer morgens das Gewehr und begab sich aufs Gemeindegelände, Patronen entgegenzunehmen. „Nanu, was ist denn da schon wieder los?“, forschte ich in unerhöplicher Neugier und hörte, der Tag sei gekommen, an dem die Traubenhirten eingeteilt würden. „Trauben wie Schafe zu hüten,“ fiel mir plötzlich die Abwandlung eines mittelalterlichen Sprüchleins ein, und ich bemerkte, daß das geschulterte Gewehr sehr wenig nach friedlicher Hirtenmäßigkeit aussähe. „Was will man machen?“, zuckte die Jungbäuerin die Achseln, „es wird Herbst, die Vögel setzen sich in Scharen in die Reben und machen uns die Arbeit des ganzen Jahres aufzuhalten.“

Und die Männer der Insel durchstreiften von diesem Augenblicke an bis zur Weinlese, zum Traubenfütterdienste eingeteilt, die Hügel, Felder und Wege. Ueberall, zu jeder Stunde, traf man sie. Hart und pfeifend war die Luft geladen mit Schreckschüssen gegen ganze Geschwader heimwärtsziehender, räuberisch in den Weinbergen hausender Vögel. Aufgehört in süßem Schmaus erhoben sich die

zuckenden, nervösen Reiber und zogen rauschend weiter gegen Süden.

Und noch einmal ging es, das Handwerk des Köpfens vorzunehmen, mit der Rebschere in die sengende Sonne des Wirtshaus. Denn das Rebbolz stand im Saft und wuchs fast in den Himmel. Und immer noch trachten die Schiffe, immer noch flatterten die Tücher und farbigen Laten, als Vogelscheuchen an den Pfahlspitzen festgebunden, im herbstlichen Wind. Und die ganz Vorsichtigen holten alte, ellenlange Fischerneze aus den Truben und räumten ihren Weinberg damit ein. Denn nicht nur gegen die Vögel und die Tiere des Feldes muß der Wirtshaus seinen Wirtshaus schützen.

### Die siebente Sorge: Sind denn die Fässer auch leer?

Sie ist die letzte, und sie ist die schwerste Sorge. Im Wirtshaus liegen die alten, ovalen Fässer, herrlich geschliffen, mit Bildern vom Tagwerk des Weinbauern versehen, Jahreszahlen tragend, die zwei-, drei- und vierhundert Jahre zurückführen in die Vergangenheit. Im Wirtshaus stehen aber auch die Männer und beraten, was zu tun sei, um die Fässer zu leeren, die schon wieder gefüllt werden müssen, damit die edle Flüssigkeit, die schon als Traube sieben schwere Sorgen und ein Duzend leichtere erweckte, auch ihren Zweck erfüllt: Brot, Lohn und Freude zu tragen unter die Erzeuger und nicht nur die „Genießer“, sondern vor allem unter die breite Masse des Volkes, die lange nicht mehr wußte, wie Wein denn eigentlich nun schmeckt.

Und vor die Häuser der Weinbauern werden die eigenen Fässer gerollt. Die Türlein werden geöffnet: Schläuche mit hohem Wasserdruck ins Innere geführt sollen die gründlichste Säuberung vornehmen, die es gibt. Die Altbäuerin aber schüttelt den Kopf. Und sie besteht darauf, daß der Fuß des Bauern, mit einer Scheuerbürste ausgerüstet, in das leere Weinfäß kriecht und Wände und Boden gewissenhaft bearbeitet. So hat man's früher machen müssen, so muß man's heute machen, wenn es einen guten, blumigen Wein geben soll.

Die Jungbäuerin lächelt und läßt's geschehen, und der Bauer erkundigt sich beim Nachbarn nach den diesjährigen Preisen.

Hat sich die Arbeit gelohnt?

Was heißt „gelohnt“?

Die sieben Sorgen um den Wein, — sie lassen sich mit Gold und Geldeswert nicht zahlen.

## Mit Noah Zwo ins Blaue.

Ein Autofriedhof, ein „verrückter“ Einfall und eine abenteuerliche Fahrt.

Von Heinrich Hauser.

X.

### Von Alpträumen und vom Zeppelin.

In den ersten Nächten am Bodensee schlafen wir unruhig. Bild segt der Wind von den Bergen über den See, braust in den Pappeln, die die Arde beschützen, nicht durch die Schilfwälder, die ich zu unfertem Schutz herbeigefleht habe. Die milden Gloden der uralten Kirzde von Seefeldern kämpfen vergeblich gegen seine Gewalt.

In Hamburg würde man vielleicht aus dem Schlaf fahren, kurz und sachlich feststellen, daß draußen ein „Kuhsturm“ weht und auf dem anderen Ohr bedrückt weiterzuschlafen. Aber der warme Föhnwind ist viel erregender, er bringt Träume. Immer wieder steure ich im Traum die Arde durch höllisches Gelände. Da sind Abgründe, die sich ganz unerwartet vor den Nüßern öffnen, Tunneln, deren Decken sich im Durchfahren senken, deren Wände sich verengen, daß ich ohne Rettung festsitzen muß. Da sind Mauern, die sich vor mir türmen, ohne Ausweg, als über sie hinweg, Paarnadelkurven, in denen ich nicht vor kann und nicht zurück. Kinder, die blindlings vor die Reifen rennen, Langholzwagen, deren Stämme sich durch die Scheiben schieben — kurz: das ganze Inventar einer automobilistischen Schreckenkammer.

Auch Toms träumt, aber angenehmer als ich: Von einem wundervollen Haarfüßler, der mit mächtigem, kosmetischem Geruchde jabelhaften Seegang in ihren Haaren erzeugt. Von modernen Bademannern, durch die unaufhörlich duftende Heißwasserströme fließen, von zahllosen Klingelknöpfen, die dienstbare Geister herbeizubereiten: „Jean, bringen Sie die Schokolade. Und Kurze soll nach dem Frühstück Baby ans Bett bringen.“

Die Rolle träumt von einem schwarz-weiß gefärbten Pomm, mit dem man der Arde voranzureiten könnte und einem süßen kleinen Ferkel, das ganz gut noch neben ihr im Bettchen schlafen könnte. Der Pieps träumt intensiver denn je von der Milchschleife, ja er schreut uns geradezu aus allen Träumen durch maschinengewehr-latterndes Schmahen.

Aber nicht darum sind wir schließlich an den Bodensee gekommen, um Dornröschen zu spielen. Schließlich haben wir uns doch etwas Sehenswertes darunter vorgestellt. Toms hat dabei mehr an den alten Schffel gedacht, an Reichenau und Meersburg, an St. Gallen und dergleichen Orte. Mich dagegen reizt die eigentümliche Verbindung einer wundervollen Landschaft und einer alten Kultur mit so vielberühmten Werkstätten wie dem Luftschiffbau Zeppelin, den Maschinwerken und dem Flugzeugbau von Dornier.

Die Zeppelin-Werke, von allen Seiten frei in einem weiten Wiesengelände gelegen, ermeden auf den ersten Blick einen starken und ganz eigentümlichen Eindruck. Die Ausmaße der

Hallen sind so ungeheuer und die Formgebung, besonders der vorgewölbt Tore, erscheint so kühn, daß man die Augen nicht mehr von ihnen wenden kann. Die magnetische Wirkung dieses Baues ist ähnlich wie die der Pyramiden oder der Sphinx. Am unteren Rand der nackten, aluminiumgrauen Wände scheinen Schwalbennester zu kleben. Im Näherkommen entdeckt man, daß das drei- und vierstöckige Häuser sind. Ist man am Fuß der Hallen angekommen, erlebt man das Gefühl des „Auf-der-Stelle-Tretens“, des „Nicht-vom-Feld-Kommens“. — Es mühte doch nun nah sein bis zum Tor — und man geht und geht und endlos wandert die Hallenwand vorbei.

Endlich öffnet sich eine kleine Seitentür. Man steht in einem unfassbar weiten, dämmernden und stillen Raum. Man blickt, den Kopf im Nacken hinauf zu einem Gebilde, das sich zunächst mit nichts vergleichen läßt als mit einem ungeheuren, blauen Spinnennetz. Ein matter Glanz, ein seltsames Lichterspiel geht von ihm aus, eine Art Wetterleuchten, wie es durch dunkle Wolkenbänke zuckt. Das ist das Duraluminium-Skelett des neuen Zeppelins.

Der Anblick ist zuerst ganz unwirklich, ja magisch. Denn es erscheint undenkbar, daß dies wolkenhaft zarte, gigantische Gespenst eines Schiffsrumpfes ein festes Skelett sein sollte, mehrhaft gegen alle Stürme. Es erscheint nicht als Menschenwerk, sondern als ein Zauber der Natur, als Geisterbau. Plump, schmerzhaft plump für das Auge, hängen in den blauen Spinnennetzen, in dem hauchzarten Spinnennetz des Duraluminiums Baugerüste. Sie scheinen im Nichts zu schweben. Man kann sich nicht denken, daß das Spinnennetz die Last erträgt. Und weiß doch; es wird noch ganz andere Belastungen tragen müssen.

Jetzt schält das Auge aus dem Netz die einzelnen Spantenringe, die Längsträger, den Kiel heraus. Man erkennt die Konstruktion. Sie ist so wunderbar, wie das Kieselstelekt in einem Pflanzenkörper, wie das Markgerüst in einem Knochen. Aber in seinen Ausmaßen ist das Gebilde so ungeheuer, daß es sich mit nichts in der Natur vergleichen läßt. Stille, tiefe Stille im Raum. Ein paar kleine Elektromotoren summen irgendwo wie Mücken. Plötzlich ertönt das Kreischen einer Säge, wie eine Entweihung. Man strengt die Augen an im Dämmerlicht; wo kommt es her? Da hängt unter dem Dach an fadenbünner Strickleiter ein Mensch — der ist es, der da sägt. Nun sieht man, wie in einem Vexierbild, dessen Lösung man gefunden hat, mit einem Schlag überall Menschen. Menschen, die auf Gerüsten balancieren. Die ganze Luftnummer eines Zirkus ist beisammen. Nun sieht man sie auch am Boden. Ganze Werkstätten sind unter dem Dach des Schiffes aufgebaut. Es sind nicht sehr viele, die da arbeiten, ein halbes Hundert vielleicht. Es ist auch nicht sehr deutlich, daß

# Gepflegte Herren

umgibt die so angenehme Atmosphäre sorgfältiger, vornehmer Kleidung. Diese Note erhalten auch Sie, wenn Sie Ihre Garderobe bei Dietrich wählen. Sie finden Herbst-Neuheiten exquisitester Art.

Nur reinwillene Qualitäten  
Feine Maßanzüge . . . von 128.- an  
Gabardine-Mäntel . . . von 43.- an  
3/4 fertige Modell-Anzüge von 78.- an  
Winter-Ulster . . . . von 68.- an

Alles in der bekannt großen Auswahl zu niedrigsten Preisen bei

# Rud. Hugo Dietrich

Ecke Kaiser- und Herrenstraße

sie arbeiten, so umsichtig-langsam, so vorsichtig zart regen sie ihre Glieder. So lautlos vollzieht sich ihr Tun, auf leisen, weichen Sohlen, mit leise summendem und singendem Gerät. Da ist kein Ruf, kein Singen, kein Kommando. Jeder Mann scheint selbständig zu arbeiten, abgeschlossen für sich wie in einer Gelehrtenstube. Der Bau des Luftschiffes vollzieht sich still wie das Waschen eines Kristalls, wie ein chemischer Prozeß.

Technische Einzelheiten sind so häufig schon beschrieben worden, daß ich auf sie verzichten kann. Das Schiff fällt in den Mittelspannen die gesamte Breite und Höhe der Halle wie ein Kork den Flaschenhals. Um keinen Zentimeter hätte man es größer bauen können. Und in der Länge erscheint die Halle tatsächlich zu kurz. Vielleicht muß man die Spitze aus der Halle schieben, um die Heckspannen einzusetzen. Geheimnisvoll, wie ein Herz, leuchtet aus der Mitte seines Leibes hervor die große blaue Scheibe des Ueberdruckventils.

Fast eine Stunde habe ich bei ihm verweilt, ich wußte gar nicht, daß in der Zwillingshalle mich noch ein zweites Schiff erwartete: der berühmte „Graf Zeppelin“, der jetzt zu neuen Erweisen ausgerüstet wird. Er glitzert mit seinen geöffneten Bugklappen einem ungeheuerlichen Hai, so glatt, so langgestreckt, so „schnell“ sah er aus. Zweimal hatte ich ihn schon erlebt. Das einmal nur als ein dumpfes Dröhnen in der Nacht, als je zwei rote und zwei grüne Lichter, die unter schwarzen Wolken kreuzten. Das war bei seiner ersten großen Probefahrt gewesen. Das zweitemal erlebte ich ihn über dem Atlantischen Ozean, fast genau am Äquator. Als der Ansgard das Luftschiff meldete, glaubte ich anfangs an einen Ederz Neptuns, der ja am Äquator aus dem Meere zu steigen pflegt. Aber da war er wirklich: eine kleine Wolke inmitten des Passatgenwölks, nur schneller als die anderen. Sein Anblick löste in uns eine schwer zu beschreibende Erhebung und Begeisterung. Es lag eine Größe in seinem einsamen Flug, die wir Seelente besser verstanden als die meisten Menschen. Es machte stolz und demütig zugleich. Seither hat der „Graf Zeppelin“ viele Male Ozeane und Kontinente überquert. Er hat eine Meilenzahl hinter sich gebracht, vor der sich manches Seeschiff mit jahrelangem Fahrzeit verstanden muß. Die ganze Welt kennt ihn, und sicher kennt ihn fast jeder Deutsche. Er ist das berühmteste Luftschiff der Welt; wäre er nicht etwas groß, man müßte ihn ins Deutsche Museum hängen.

Nun sah ich ihn zum erstenmal nahe, greifbar nahe. Wie ein Schiff im Dod, so ruhte sein Kiel auf hölzernen Keulen. Es waren aber dünne Stangen, die die schwebende Leichtigkeit des Riesenleibs empfanden ließen.

Ich ging unter seinem Bauch entlang, einen weiten, wunderbaren Weg. Ich stellte mir vor, wie dem Mann zu Mut sein mußte, der bei voller Fahrt vom Rumpf in die Motoren gondel flettert. Dort, wo die fibrigen Stoffbahnen der Hülle entfernt waren, sah man in tiefe Schächte schlaffer Gaszellen, wie in gigantischen Gedärmen. In der elektrischen Zentrale rumorten Motoren. Aus einer Öffnung kam geheimnisvoll. Ruck um Ruck ein langes Drahtseil hinaufgezogen. Herausragende Streden, die ich für fest gehalten hatte, schnappten plötzlich wie Kiefern zurück. Das Schiff war voller Leben ohne daß man eine Menschenseele in ihm sah.

Bei Kapstadt tauchte einmal ein Pottwal dicht an unserer Schiffswand auf; mit einem mächtigen Schlag seines Schwanzes verschwand er wieder in der Tiefe. Dies einzige Mal, wo ich aus der Nähe einen Wal erblickte, fiel mir wieder ein, als ich unter der Zeitflosse und unter dem Höhenruder stand. Das waren völlig organische Tierformen. Als gewaltiger Dorn lief die Schwanzspitze nach achtern aus.

Ich blickte in das Aderhaus der Führergondel. Dort war alles sehr ähnlich, wie auf der Kommandobrücke eines Schif-

ses, und jedes Instrument trug die Spuren von langem Gebrauch, die Zeichen langer Fahrten, die ein Schiff ehrsüchtiger weckend machen.

Vorsichtig strich ich mit der Hand über die zarten Goldschlägerhäute der Gaszellen, die an der Seitenwand der Halle lagen, über die stark gummierte Leinwand der Wasserho-

und über den Briefkasten, auf dem stand: „Post für Südamerika“.

Ist es nicht seltsam, daß in diesem „Friedrichshafen“, mitten im Binnenland, umriegelt von Bergen, der Gedanke mich und die Gestalt emwallt, die uns heute über alle Berge um Meere trägt? (Fortsetzung folgt.)

## Das Zwiebelwunder / Von Roland Bessig.

Schon unterwegs, auf der Ferienrückreise, gingen mir etwa folgende Gedanken durch den Kopf: Wenn nur zu Hause erst wieder die Wohnung gelüftet ist; wenn nur erst wieder die Fensterläden geöffnet sind, die Schlüssel in den Schränken und Kommoden stecken, die Mottenpulverfächer entfernt, die Gasbühne aufgedreht und die elektrischen Sicherungen eingeschraubt sind; wenn nur erst wieder Tischdecken auflegen, die Teppiche ausgerollt und etwaige Spinnen verjagt sind! Ja, eine Wohnung, die vier Wochen verlassen und einbruchsfähiger ein Gespensterleben führte, muß erst wieder zum Leben erweckt werden. Da ist vorläufig nichts, was einem Willkommen bietet, selbst die Blumentöpfe und der Goldfisch sind bei Nachbarsleuten untergebracht.

Weit gefehlt! Falsch, grundfalsch gedacht. Nicht nur traf ich Rechnungen an, die unten durch den Türspalt geschoben waren. Nein, ein liebliches Wunder durfte ich erleben. Ich komme in die Küche. Seht nur, die Zwiebeln lachen mir entgegen; die Zwiebeln begrüßen mich freundlich, die

Zwiebeln haben sich gerüstet zu festlichem Empfang. Wer hätte es von den Zwiebeln gedacht! Nimmermehr hätte ich sie für so rührend aufmerksam gehalten. Aus dem irdenen Zwiebeltopf, der überm Herd hängt, sind sie leuchtend grün emporgetrieben, sind zum poetischen Strauß gesprossen; haben aus sich selbst heraus, aus eigenem Saft, aus der Dumpsheit verlassener achtundzwanzig Tage herrliche, frisch geschwungene grüne Ähren getrieben. Wahrhaftig, die Zwiebeln „haben er sich nicht nehmen lassen“, so was nannte man Aufmerksamkeit. Haben den Saft ihrer Knollen dem Himmel heimgeführt zu erfreuen. Welch ein Küchenwunder! Welch eine Zwiebelüberrauchung! Wahrhaftig, den Duft habt ihr ganz aus Taktgefühl verschwiegen. Ich rieche euch nicht; ich sehe, ich bestaune euch nur. Kein Mensch unter diesem Himmel kann verlagern, daß ihr nach Rosen duftet. Jedem Geschöpf Gottes seien der Duft und die Blüte willkommen! Ihr aber, deren vordem saftige Knollen nunmehr dürr und abgestorben und verstaubt sind, ihr waltet meine Nase nicht kränken; ihr habt alle Kraft, die euch inenwohnt, aufgebraucht, um diese grünen, herrlichen schlanken Ähren zu treiben. Ich weiß, ihr hättet Blüten angefaßt, nun es menschen- und zwiebelmüßig gewesen wäre. Kein Widerrede, ihr hättet gebüht wie fremdländische Orchideen. Oh, ihr Zwiebeln!

Nicht mehr seid ihr Gewürzknollen, die man in den Kartoffelsalat schneidet oder in Fleischstunde dämpft; nein, zum lieblichen Anheben habt ihr euch gewandelt, Wohnungsgruß seid ihr geworden und Willkommen der Heimat. Glaub mir, ich könnte weinen, auch ohne euch zu schälen; euer Saft wäre nicht nötig, mir die Tränenkanäle zu öffnen.

Da grünet er aus dem alten Zwiebeltopf hervor. Kommt, ich habe große Lust, euch in eine japanische Vase zu stellen. Und meine Tischglocke, die so oft stehen bleibt und ein halbes Pfund wiegt, sie soll fortan den Namen Zwiebel als einen Ehrentitel führen!

Triftiger Grund. Der Haushalter bittet den Prinzipal um einen freien Nachmittag, weil er sich verloben möchte. — „Sie haben doch erst vorige Woche für Ihre Verlobung frei bekommen“, wendet der Chef ein. — „Aber das“, gibt der junge Mann zu, „aber nur eine Stunde und in so kurzer Zeit konnte ich mit meiner Liebeserklärung nicht fertig werden.“

### Rudolf Presber gestorben.

Berlin, 1. Okt. Rudolf Presber ist heute nacht um 12 Uhr im Alter von 68 Jahren im St. Josefs-Krankenhaus in Potsdam gestorben. Er hatte sich einer Bruchoperation unterziehen müssen, die auch gut verlaufen war. Presber befand sich nach der Operation in besserer Stimmung, bis die zum Tode führte.



Rudolf Presber war Ehrensenator des Reichsverbandes der deutschen Schriftsteller, Präsident der Literarischen Gesellschaft in Berlin und Präsident der Gesellschaft alter Frankfurter in der Welt.

die große Tube NIVEA ZAHNPASTA. sparsam im Gebrauch, zahnpflegend, wunderbar nachhallig erfrischend.

## Romane der deutschen Geschichte.

Von Hellmut Merzdori,

Leiter der Abteilung Presse der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums.

(Schluß.)

Die Macht, die Deutschland nach dem Zusammenbruch durch religiöse Kriege wieder aufrichten wollte, ist Preußen. Hier hat uns Döppeln-Bronikowski einen wertvollen Roman geschenkt: „Der Baumeister des preussischen Staates“ (Diederichs). In wahrhaft vorbildlicher Art gestaltet er das Bild des Soldatenkönigs und rückt es in eine neue Auffassung hinein. Nicht ein bärbeißiger Tyrann, der mit Stolz und Sparsamkeit Preußen regierte, erhebt uns in diesem Buche, sondern ein lebendiger Mensch mit seinen Tugenden und Lasten, eine Persönlichkeit, die das Wesen des Preuentums erst schuf in einem harten und mühevollen Dasein. Das Leben seines Sohnes, des großen Friedrichs, ist von dem Schein des Genies umgeben, sein Preuentum ist zugleich sein Genie; der Soldatenkönig aber, den die liberale Geschichtsauffassung zurückgestellt hat, muß als der Mensch und Staatsmann betrachtet werden, der alles das in mühseliger Arbeit und Sorge anlegte, was dann Friedrich der Große ausbaute. Den Heroismus des Preuentums in dem Soldatenkönig als das preussische Pflicht- und Dienstgefühl verflochten zu sehen, und die kühnen Pläne sozialistischen Wirtschaftsaufbaues herausgestellt zu haben, ist das Verdienst Döppeln-Bronikowskis. Dabei muß hervorgehoben werden, daß die schriftstellerische Leistung dieses Romans so groß ist, daß die einzelnen Kapitel geradezu mit Spannung gele-

sen gegen ein widerwärtiges Schicksal. Sie bleiben sich selbst treu, der kämpfende Dichter und der Bürger, jeder Träger des Geschehens. Ein Befehnis ist das Buch, das aber nirgendwo ausgesprochen wird und um so mächtiger in der Haltung der Menschen liegt. Ein mutiger junger Burde bricht mit dem Vaterhaus, dem Studentendasein, das doch 1930 für ihn nur eine wühlklingende Bezeichnung für Erwerbslosigkeit bedeutet. Im Berliner Zeitungswesen arbeitet er sich hoch. Alles ist Leben, nirgendwo Langeweile. Die Not macht ihn zum Mann, der Dinge und Menschen, die es notwendig ist, hart anpacken kann.

So ist das letzte Buch wie jeder gute historische Roman Ausdruck des inneren Wertes des Volkes in einer Zeit. Er läßt Wesen und Größe eines geschichtlich bedeutenden Schicksals durch das Erlebnis erkennen, er gestaltet nicht private Ereignisse und Begebenheiten, sondern er ist immer Ausdruck völkischer Wertes.

Sehen wir rückwärtend auf die Fülle geschichtlicher Tatsachen, die in der heutigen Dichtung wieder vor uns lebendig werden, so kommt es uns fast sonderbar vor, daß das Jahrhundert nach Stein vor allem mit Einschluß der wilhelminischen Zeit keine irgendwie bedeutenden dichterischen Auswendungen erfahren hat. Wie eine ferne Zeit ohne Wirkung auf uns steht diese Periode vor uns, bis dann der Weltkrieg wieder mächtig in die Seele eingreift. Eine ganze Reihe von Romanen sind hier in letzter Zeit entstanden. Weitans am wertvollsten von diesen scheint uns „Volk im Feuer“ von Otto Paust (Herbert Fischer-Verlag) zu sein. Der Frontkämpfer und SA-Führer im Norden Berlins umreißt die Gestalt des Kriegers an der Front. Er stellt dem leidenschaftlichen Kämpfer und Opfergeist, die sich in der Hölle der Schlachten bewahren und der Pflichterfüllung der deutschen Soldatenfrau gegenüber den Händelgeißel und den verlogenen Patriotismus gewisser Kreise, denen die Front fremd war, die aber mit dem Willen zur Verteidigung ebenso Geschäfte zu machen suchten wie später mit pazifistischen Gedankengängen. Mit meisterhafter Feder gestaltet Paust das ergreifende Schicksal des deutschen Frontkämpfers. Er tritt damit in die Reihe der deutschen Dichter des Weltkrieges wie Jünger, Schauweder, Demmelburg u. a.

Die furchtbare Nachkriegszeit hatte im trostlosen Gesicht des deutschen Arbeiters ihren schmerzhaftesten Ausdruck gefunden. Alfred C. Schröder hat die Wirklichkeit in ihrer ganzen Tragik dargestellt in seinem Buch „Prolet am Ende“ (Holle u. Co.). Der Schreden der Arbeiter trifft auch den Arbeiter im Berliner Osten, der, an allen Idealen verzweifelt, dem Marxismus verfallt. Das Buch ist vor allem eine Auflage gegen jene Gefinnung, die den Arbeiter erbittert und zum Proletarier werden ließ, indem sie sich selbst über ihn erobert und sich besser dünkt. So klingt das Buch aus mit dem Appell an die Gefinnung: ohne andringliches Pathos, aber mit eindringlicher Kunst.

Die Wende des deutschen Volkes zu seiner Erneuerung ist noch zu nahe, als daß sie zu einer großen dramatischen Dichtung schon in einem Schriftsteller hätte ausreifen können. Einen ausgezeichneten heiteren Roman hat Mario Heil de Brentani in seiner „Villa Pappachärel, ein heiterer Roman um junge Menschen unserer Tage“ (Verlag Deutsche Kulturwacht) geschaffen. Einfache Menschen kämpfen sich durch, sie-

### Ausprache über aktuelle Fragen des deutschen Musiklebens bei Reichsminister Dr. Goebbels.

DNB, Berlin, 2. Okt. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, empfing gestern den Präsidenten der Reichsmusikammer, Professor Dr. Peter Raabe, und den Leiter des Reichsinstitutes der deutschen Komponisten, Professor Paul Graener, zu einer längeren Ausprache über einige aktuelle Fragen des deutschen Musiklebens. Hierbei betonte Dr. Goebbels, daß in der nationalsozialistischen Kunstpolitik dem Leistungsprinzip in jedem Falle Geltung verschafft werden müsse. Wo diesem Grundfals aus mißverstandenen Rücksichten zuwider gehandelt werde, müßten die staatlichen Organe der Kulturpolitik sich nachdrücklich dagegen wehren. Im Vordergrund jeder Beurteilung hat die künstlerische Leistung zu stehen. Unberechtigte Ansprüche und Eingriffe in das Kunstleben müssen zurückgewiesen werden. Reichsminister Dr. Goebbels stimmte den Vorschlägen Professor Raabes auf Beseitigung gewisser organisatorischer Ueberreibungen und auf eine erweiterte Pflege erweiter Musik im Rundfunk zu, ebenso der Anregung Professor Graeners auf stärkere Berücksichtigung des zeitgenössischen Musikschaffens besonders in den staatlichen Opernhäusern.

### 17 Hochschulprofessoren in den Ruhestand versetzt.

Wie die Reichs- und preussische Hochschulverwaltung bekannt gibt, wurden infolge Erreichung der Altersgrenze folgende Professoren von ihrer amtlichen Verpflichtungen entbunden: An der Universität W erlin: Geh. Hofrat Prof. Dr. Ouden, Prof. Dr. Schöttler, Prof. Dr. Schroeter und Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Schumacher. An der Universität Bonn: Prof. Dr. Pfleger, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Remy und Prof. Dr. Sobotta. An der Universität Breslau: Prof. Dr. Dr. Steuermann. An der Universität Frankfurt a. M.: Prof. Dr. Schmandl und Prof. Dr. zur Strafen. An der Universität Göttingen: Prof. Dr. Niede und Geh. Justizrat Prof. Dr. Schoen. An der Universität Hamburg: Prof. Dr. Schottmüller. An der Universität Münster: Prof. Dr. Rosenfeld und Prof. Dr. Schöne. An der Technischen Hochschule Berlin: Prof. Dr. Ing. Poelzla. An der Technischen Hochschule in Braunschweig: Prof. Stubbe.



# Ein Volk ehrt einen Dichter.

Zum 80. Geburtstag von Heinrich Vierordt.

Der zum „gefälligen Wort“ gewordene Satz, nach dem der Prophet in seinem Vaterland nichts gilt, scheint, wie so vieles andere im neuen Reich, an Wert und Bedeutung erheblich eingebüßt zu haben. Der neue Staat weiß Verdienste zu würdigen, gleichgültig, auf welchem Gebiete sie erworben worden sind. Die Hauptfrage ist, daß die Werte, die geschaffen worden sind, ihren Ursprung haben aus dem deutschen Willen und Denken und daß sie nicht dem Einzelnen, sondern dem Ganzen dienen. In diesen Werten gehören auch die dichterischen Schöpfungen unseres badischen Dichters Heinrich Vierordt, die, geboren aus deutschem Geist, Gemeingut des deutschen Volkes geworden sind. So ist es auch zu verstehen, daß der 80. Geburtstag des Dichters zu einer Angelegenheit geworden ist, an der das ganze Volk Anteil genommen und die Gelegenheit benützt hat, dem um das Erbschaftsvermögen verdienstlichen Manne Dank und Verehrung zum Ausdruck zu bringen. Neben den vielen Freunden und Bekannten des Dichters beteiligten sich nicht nur viele Vereine an den Dankesfestsitzungen, in den Schulen fanden im Rahmen des Unterrichts Gedächtnisstunden für Heinrich Vierordt statt, im Rundfunk ließ man den Dichter zu Wort kommen und Vertreter von Behörden fanden sich als Gratulanten im Hause des Dichters ein.

### Ein Besuch beim Jubilar.

Die Wohnung Heinrich Vierordts im Hause Westendstraße 44, in dem er schon über 80 Jahre lang seinen Sitz hat, erwandelte sich vom Montag auf Dienstag in einen Blumenrain, in eine Vagerröhre von Geschenken aller Art. Von morgens bis in die späte Nacht hinein war es ein ununterbrochenes Kommen und Gehen von Gratulanten, von Telegrammworten und Ueberbringerinnen kleiner und großer Angebinde. Mit der für einen Achtzigjährigen erstaunlichen Frische, die Vierordt nach seinen eigenen Angaben nur seiner „Effigieorie“ zu verdanken hat — er trinkt nämlich jeden Morgen nach dem Aufstehen ein Glas Weinmilch — hat der Jubilar alle Gratulanten selbst empfangen, ihnen mit höchlichem Stolz und innerer Befriedigung all die Bezeugnisse von Liebe und Verehrung gezeigt. Unter den Hunderten von Telegrammen und Gratulationsbriefen, die aus allen Schichten der Bevölkerung eingelaufen sind, befindet sich auch ein Schreiben des badischen Kultusministers Dr. Wacker, ein solches von Ministerialrat K. S. A., Telegramme und Schreiben von einfachen Arbeitern wie von Leuten, die eine Krone oder ein Kränzchen in ihrem Schnupftischlein eingestickt haben. Besonders erfreut wurde der Jubilar durch einen Besuch des Oberbürgermeisters S. seiner Vaterstadt Karlsruhe, der Herrn Vierordt außer der Gratulation die Stadtverwaltung auch ein schönes Geschenk überreichte. In einer künstlerisch ausgestatteten Urkunde teilte der Verein bildender Künstler mit, daß er „den begnadeten Sohn der Muse, den Nestor der badischen Dichter“ zum Ehrenmitglied ernannt habe. Ein besonders wertvolles wie eigenartiges Geschenk wurde von einer aus sechs Herren bestehenden Deputation überbracht, bestehend aus einer Mappe mit Werken von 30 Dichtern, Schriftstellern, Malern und Komponisten von Rang und Namen, Meisterwerke künstlerischen Schaffens und Könnens. Neben den prachtvollen Blumenpenden, den Kunstwerken, den vielen Gedächtnisgegenständen aller Art nehmen eine besondere Ehrenplatz ein die kleinen unscheinbaren Sträußchen, die ihm von Kindern und Minderbemittelten überbracht wurden. Geschenken, deren bescheidenen Umfang ausgeglichen wird durch die kaum zu übertreffende herliche Dankbarkeit der Geber.

Von der Wertschätzung des Dichters, von der Liebe und Verehrung, die sich Vierordt in seiner Vaterstadt zu erfreuen hat, legt auch die Tatsache Zeugnis ab, daß am Hause Waldstraße 48, dem Geburtshaus des Dichters, eine Gedenktafel angebracht wurde zur bleibenden Erinnerung an den großen Dichter und herzenguten Menschen Heinrich Vierordt, der seiner Vaterstadt allezeit die Treue gehalten hat.

### Ein Festakt im Bürgeraal des Rathauses.

In dem mit den Fahnen des Reiches geschmückten Rathausaal, in dessen Vordergrund eine überlebensgroße von Künstlerhand hergestellte Büste Vierordts, umrahmt von Vorberühmten, stand, hatte sich am Dienstagabend zu dem vom Reichsverband Deutscher Schriftsteller, Ortsgruppe Karlsruhe veranstalteten Festakt eine so große Menge eingefunden, daß Saal und Galerien dicht besetzt waren.

Als Vierordt in Begleitung des Herrn Oberbürgermeisters Träger den Saal betrat, wurde er mit lebhaftem Beifall empfangen. Von einem kleinen Mädchen wurde ihm ein Blumenpende überreicht.

Eröffnet wurde der Festakt durch das Mozartsche Bundeslied „Brüder reißt die Hand zum Bunde“, gesungen von dem kleinen Chor des Singschulbundes unter Leitung seines Ehrenvorsitzenden Friedrich Küller, der sich um die Pflege deutscher Heimatlieder besondere Verdienste erworben hat. Im Anschluß an den Chor überreichte ein Mädchen mit einem sinnigen Gedicht dem Jubilar eine Blumenpende.

Mit dem ersten Satz der Sonate in F-moll von Johannes Brahms, mit dessen Vortrag am Flügel Frau Trudel Mappes ihren guten Ruf als virtuose Klavierkünstlerin auf neue bekräftigte, wurde den Hörern ein besonderer Kunstgenuss geboten. Der Hitlerjunge Anton Kunz trug ein von Friedrich Küller verfasstes Gedicht Vierordts Geburtstagspaarergang vor, dem der Sprecher eine eigene gutgelungene poetische Widmung folgen ließ. Fr. Seedorf, am Flügel sinnig begleitet von Frau Mappes, sang mit vollem, klingendem Sopran die von Julius Weismann vertonten Gedichte Vierordts „Kinderlehre“ und „Am heiligen Bild“.

In einer kurzen Ansprache wies Herr Wilhelm Albrecht, der Führer der Ortsgruppe Karlsruhe des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller, in schwingvollen Worten auf die Bedeutung Vierordts als deutscher Dichter hin. Das Leben des Dichters reichte zurück bis in die Zeit der Klassiker, den Vorgängern des Ringens der deutschen Kunst. Die Ansprache klug aus in dem Wunsch, daß Vierordt wie in der vergangenen Zeit, so auch im neuen Deutschland Verständnis finden möge für seine künstlerische Arbeit und daß auch die neue Zeit aus seinen Werken neues Leben und neue Schaffensfreude schöpfen möge.

Mit guter Sprechweise brachte Johann Karl Jung einige Gedichte Vierordts zu heilsamer Wirkung. Als Komponist mit seinem feinsten Empfinden und musikalischer Begabung zeigte sich Friedrich Küller mit den beiden in Punkt gelebten Vierordt-Liedern „Aus Land Baden“ und „Der Regenbogen“, die von Fr. Seedorf geschmackvoll vorge-

tragen wurden. Beide Lieder, besonders das erste eignen sich sehr gut für den Chorgesang.

### Der Dank des Dichters.

Nach den melodischen Männerchören „Der Lindenbaum“ von Schubert und dem Silcherischen „Ach du klarblauer Himmel“ sprach Vierordt, von jubelndem Beifall am Rednerpult begrüßt, tief gefühlten Dank aus für die Ehrung. Er sei, so führte er u. a. aus, mit einem Füllhorn von Güte und Liebe überschüttet worden, daß es ihm schwer falle, seinem Dank richtigen und würdigen Ausdruck zu geben. In rührender Weise bezeugte er seine Anhänglichkeit an die Stadt Karlsruhe. Er sei ein so echter Karlsruher, daß, wenn man heute von Uebermenschen rede, man ihn geradezu als „Ueberkarlsruher“ ansprechen könnte. Große Dankbarkeit erregten seine Erinnerungen an alte Zeiten, wo er sich als „Ueberkarlsruher“ in Dronheim beinahe einmal mit einem Bayern duellieren mußte, weil er diesen wegen verlästernden Bemerkungen über das „gottvergeßene Karlsruhe“ energisch zur Rede gestellt hatte. Allen Verlockungen, seinen Wohnsitz nach Weimar,

Meiningen oder nach anderen Orten zu verlegen — der Großherzog von Weimar hatte ihm sogar einmal eine Professur in Weimar angetragen — habe er getrost, weil er mit Leib und Seele Süddeutscher und Karlsruher sei, der sich nur dort wohl fühle, wo ihn badische Heimatlaute umsädeln. Wenn er durch die Straßen der Stadt schlenderte und an den vielen Häusern vorbeikam, in denen Freunde, Verwandte und Bekannte wohnten und die längst das Zeitliche gesegnet haben, komme er sich manchmal selbst als Wiedererwachtener aus vergangenen Zeiten vor. Seine Dichtkunst sei übrigens nicht auf erbliche Belastung zurückzuführen, da alle seine Vorfahren nüchtern und posselos waren. Seine Mutter allerdings habe den glühenden Wunsch gehabt, einen Sohn als Dichter zu haben und so sei das „Unglück“ entstanden, daß er Dichter geworden sei. In lustiger und satirischer Weise erzählte der Redner sodann von Erlebnissen aus seinem langen Leben. Auch hier zeigte sich wieder die aus Unglaubliche grenzende Gedächtniskraft Vierordts, von dem die Fama behauptet, daß er aus dem Gedächtnisse nachweisen könne, was für Wetter in dem und jenem Tage vor 50 und mehr Jahren gewesen sei.

Die Ansprache klug aus in einem Bekenntnis der Treue zum Führer und Reichsführer. Es sei seine größte Freude, daß er den Aufstieg Deutschlands, die Einigung des Volkes und die Wiedergewinnung von Ehre und Freiheit durch Adolf Hitler noch erlebt habe.

Das Deutschland, und Gott-Wesell-Viel bildeten den württembergischen Abschluß des stimmungsvollen Festaktes. K. B.

## Drei frohe Gesellen / Bunter Abend bei „Kraft durch Freude“.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat für diese Woche drei bunte Abende in der Festhalle angelegt, in deren Mittelpunkt die sehr populär gewordenen „Drei frohen Gesellen“ vom Reichsführer Röll stehen, die jeden Samstag nachmittags ihr Rundfunk-Publikum so vortrefflich unterhalten. Gestern ist der erste dieser Abende, die alle seit langem ausverkauft sind, abgehalten worden. Am Donnerstag und Freitag wird das ausgezeichnete Programm wiederholt.

Lang vor Beginn war im großen Festhallaal kein Stillsitzen mehr aufzutreiben. In allen Wänden und in allen Ecken drängten sich noch stehende Zuschauer. Der Abend hat gezeigt, daß ein dankbares und stimmungsvolles Publikum ausgemakelt worden war. Die lustigen Röll haben das mit Wohlgefallen vermerkt und ihrer ehrlichen Freunde darüber Ausdruck gegeben.

Zwei Musikkapellen waren auf der Bühne aufgebaut: Theo Sollingers Schar, die man vom Rundfunk kennt, und das Karlsruher Akkordeon-Orchester, das der junge Künstler Hans Scherer leitet. Beide Kapellen stellten sich mit einem einleitenden Musikstück vor und dann ging's los. Die blonde Lotte Bach machte einen köstlichen Eindruck, brachte eine gereimte Anlage vor und dann erschienen sie: Hans, Eugen und Karl, umdröhnt von einem jubelnden Empfangsbeifall. Hans, der joviale und helle Kölner, Eugen, der Große und Schlanke, und Karl, der Kleine, der in seinem Plauderwerk immer so tut, als wenn er nicht ganz bicht wäre. Diese drei verknüpften Rundfunkliebhaber waren sich nun die Wille ihres Wises an, daß es nur so eine Art hatte. Da kam eine anrührende Verlobungsgeschichte aufs Tapet, bei der die Hauptrolle von einem Vimbürger Käse gespielt wird, da gab es eine

sehr drällige und originelle Beifügung alter Weisheit mit 1000 langen Vätern und viele andere Lustigkeiten mehr. Der Abend war ein einseitiger ununterbrochener Lachgenuss. Jeden Freitag legten die Drei durch die Kritik ihres Dialogs in zehn Punkten oder mehr. Der Saal bröhte vor Lachen und immer gab es Beifall über Beifall. Neue Erzählungen vom misstrauischen Herrmannchen wurden ebenso herzlich belacht wie diese oder jene Spielweise. Fr. Lotte Bach wirkte aufseuernd und sympathisch mit.

Die zweite große Attraktion des Programms, das etwa 20 Nummern umfaßte, waren „Die vier Boosche“, ebenfalls vom Reichsführer Röll. Es sind vier junge Männer, die zur Gitarre Rieder und Schläger singen. Ein bißel traurig und auch arg froh, wie es gerade kommt. Auf alle Fälle sehr sympathisch in ihrer melodischen Natürlichkeit, wie sie sich von den sonst üblichen Fingerklimpern, wie Rasterprometen usw., freihält. Sie sangen „vom armen, kleinen Straßenkindern“, „Gib Licht auf dein Herz, Margarethe“, „Ach ja, in Sumatra, da ist es fein“, eine hübsche Parodie auf die Annemarie und was derrartige unverbindliche Liedchen mehr sind. Solistische Gesangsvorträge ernstlicher und heiterer Art brachte in ansehnlicher Form der Tenor Heinrich Lehmann. Die Darbietungen folgten Schlag auf Schlag. Zwischendurch hörte man wieder die beiden Orchester oder Soli von Hans Scherer, der auf seinem Akkordeon schon mit jungen Jahren ein guter Meister ist.

So kamen die Gäste voll auf ihre Rechnung. Strahlende Gesichter, wohin man auch schaute. Ja, ihr lustigen Gesellen, ihr Booschen und ihr Andern — ihr habt alle eure Sache an gemacht.  $\Delta$

### Sonderzug nach München.

Bereits 500 Teilnehmer von Karlsruhe und Mannheim.

Die Reichsbahndirektion Karlsruhe hat mit ihrem Vorschlag, am ersten Wochenende im Oktober zum Schluß des Münchener Oktoberfestes einen Sonderzug nach München als Abschluß der großen diesjährigen Sonderfahrten verkaufen lassen, der bei der Öffentlichkeit ein Interesse von großem Ausmaß gefunden. Für den am 5. und 6. Oktober verkehrenden Zug hat sich so starkes Interesse gefunden, daß am 1. Oktober bereits rund 500 Fahrkarten verkauft waren. Diese verteilen sich auf Karlsruhe und Umgebung mit etwas weniger, auf Mannheim und Heidelberg mit etwas mehr als die Hälfte der Totalzahl. Mit dieser Belegungsstärke ist die Hälfte des Sonderzuges gefüllt.

### Herbstfahrten „Kraft durch Freude“.

Nach München.

Die NSG. „Kraft durch Freude“ führt vom 6.—10. Oktober 1935 einen Sonderzug nach München u. a. Besuch des Oktoberfestes, Besichtigungen von Museen, Tierpark, Galerien und Stadtführungen. Gesamtkosten 20,70 RM, mit Ueberrachten (Frühstück), jedoch ohne Verpflegung. Abfahrt 6. Oktober vormittags. Rückfahrt 10. Oktober vormittags. Gleichzeitig wird mit dieser Fahrt noch eine Wanderung durchgeführt werden, die den Volksgenossen Gelegenheit gibt, die schönsten Gegenden Oberbayerns kennen zu lernen.

Der Preis für die Wanderguppe beträgt 12 RM. (Fahrpreis bis München und zurück einschließlich Teilnehmergebühr, jedoch ohne Unterkunft und Verpflegung).

Nach Rheinland.

Vom 22. Oktober bis 31. Oktober findet eine 10tägige Herbsturlauberfahrt nach dem Rheinland (Karlsruhe — Bingen — Königswinter — Köln — Düsseldorf — Wiesbaden — Frankfurt — Karlsruhe) statt. Es ist hier hauptsächlich Volksgenossen Gelegenheit geboten, eine Urlaubsfahrt zu unternehmen, die bisher aus beruflichen Gründen nicht dazu in der Lage waren. Der Preis einschließlich Verpflegung und Fahrt beträgt 48,50 RM.

Auskunft und Anmeldungen auf der Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude“, Karlsruhe, Rammstraße 15.

### Entspannung am Festmarkt zu erwarten.

Der Bezug der für eine hinreichende Versorgung der Bevölkerung mit Margarine erforderlichen Rohstoffe ist, nach einer amtlichen Meldung, von der Deutschen Seite her nun sicher gestellt. Das bedeutet praktisch, daß die Margarineindustrie im laufenden Vierteljahr erheblich größere Mengen an Margarine herstellen und in den Verkehr bringen wird als in dem abgelassenen Vierteljahr.

Außerdem hat heute die Reichsstelle für Milcherezeugnisse, Öle und Fette auf Anordnung des Reichsernährungswirtschafters aus ihren Beständen Butter und Schmalz in erheblichem Umfang zur Verteilung gebracht.

Ernennung. Der Minister des Innern hat den Regierungsbaumeister Walter Huber bei der Bad. Landes-Kreditanstalt für Wohnungsbaubau als Geschäftsführer der Anstalt bestellt.

Neue Kursbücher. Am 6. Oktober tritt der Winterfahrplan 1935/36 in Kraft. Auf diesen Zeitpunkt werden die amtlichen Kursbücher und Taschensfahrpläne der Reichsbahn neu herausgegeben.

Verkehrsunfall. Auf der Karlstraße bei der Augustastrasse wurde Dienstag gegen 14.30 Uhr eine Radfahrerin von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Die Radfahrerin erlitt dabei eine Verstauchung der linken Hand und trug außerdem Hautabschürfungen an beiden Armen davon. Die Schuld an dem Unfall trägt der Kraftwagenführer, weil er beim Einbiegen von der Karlstraße in die Augustastrasse nach links den Wechsel seiner Fahrtrichtung nicht rechtzeitig anzeigte. Der Kraftwagenführer hatte sich beim Eintreffen der Polizei schon entfernt, die Erkennungsnummer des Kraftwagens konnte festgestellt werden.

Verkehrsangelegenheiten. Wegen Uebertretung der Reichs-Strassen-Verkehrsordnung wurden vom 1.—2. Oktober 1935 gebührenpflichtig verurteilt bzw. angezeigt: 1 Fuhrknecht, 4 Fuhrwerkslenker, 52 Radfahrer, 31 Kraftfahrer.

Erregung öffentlichen Argernisses. Im Hause Kriegstraße 95 konnte Dienstag früh gegen 7.15 Uhr ein Mann, der sich in letzter Zeit Kindern gegenüber unfittlich benahm, festgenommen werden. Er wurde in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Schnellverfahren. Wegen Verübung groben Unfalls wurden zwei Personen dem Polizeipräsidenten zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt.

Festgenommen wurden: eine Person wegen Betrugs und Urkundenfälschung, eine Person wegen Erregung öffentlichen Argernisses, eine Person wegen Diebstahls, eine Person wegen Betrugs und Obdachlosigkeit, ein Ausländer wegen Uebertretung der Ausländer-Polizeiverordnung.

# 90 Jahre Karlsruher Sängervereinigung.

## Zum Jubiläumskonzert am Samstag, den 5. Oktober.

Die Zusammenlegung des 90. Jubiläums, das die Karlsruher Sängervereinigung am Samstag, den 5. Oktober, mit einem Festkonzert in der Städtischen Markthalle feiert, mit dem 11. Badischen Sängerbundesfest ist eine bewusste Eingliederung in die Veranstaltungen dieses Festes, die die traditionelle Bindung des Badischen Sängerbundes mit der Sängervereinigung Karlsruhe zum Ausdruck bringen soll. Die 18 Jahre, die die Sängervereinigung älter ist als der Badische Sängerbund, sind gleichsam eine Vorbereitungszeit für die Gründung des Bundes gewesen.

Die Sängervereinigung entstand aus dem Bestreben der Karlsruher Vereine bei Gelegenheiten gemeinschaftlich zu wirken. Im Januar 1846 kam aus den Kreisen des Männergesangsvereins Liederkreis, und zwar von Kurt Scholl, dem Sohne des damaligen Direktors der Gesellschaft Eintracht, das öffentliche Singen der Karlsruher Vereine zu fördern und ihren Zusammenschluss herbeizuführen. Es handelte sich dabei um folgende drei Vereine, um die 1839 gegründete Liederkreis, den 1841 von Karl Eppich ins Leben gerufenen Liederkreis und die 1842 aus der Gesellschaft Eintracht entstandene Liederkreis. Zu ihnen kam für kurze Dauer der aus dem Bürgerverein hervorgegangene Liederkreis, der sich jedoch bald wieder auflöste.

Am 16. Februar 1845 wurde in einer gemeinsamen Sitzung der Grund zu dieser idealen Verbindung gelegt, die nun durch neun Jahrzehnte hindurch als Karlsruher Sängervereinigung ein feuchtschmeckendes Bier entfaltete. Karlsruhe war damals eine Stadt von etwa 24000 Einwohnern, deren musikalisches Leben fast vom Großherzoglichen Hof beeinflusst war. Eine bodenkundliche bürgerliche Kunstpflege, wie sie in anderen Städten der Karlsruher Gegend war, gab es in Karlsruhe nicht. Das Fürstentum hatte durch die Unterhaltung des Hoftheaters und durch Veranstaltungen von hervorragenden Künstlerkonzerten der Bevölkerung diese Aufgabe abgenommen, allerdings war der Kreis der Interessierten nur ein beschränkter. Die Gesellschaft Museum wie auch

viele andere private Zirkel entfalteten wohl eine rege künstlerische Tätigkeit, die jedoch einen ausgesprochen exklusiven Charakter trug. Nur die Gesellschaft Eintracht war es, die in ihren verschiedenen Abteilungen den volksbildenden Gedanken in den Vordergrund stellte und aus ihren Kreisen kamen auch jene Männer, die für die Entwicklung des Männergesanges in der Südwürttemberg von Bedeutung wurden. So war der Vater von Kurt Scholl ein hochsinniger und organisatorisch hervorragend tätiger Mann, der den Gedanken einer Sammlung aller badischen Sängervereine mit unablässigem Eifer verfolgte. Er fand in Friedrich Moksdorf, der ebenfalls der Liederkreis angehörte, einen gleichstrebenden Helfer und diesen beiden und ihren treuen Mitarbeitern ist es zur Hauptsache zu danken, daß Karlsruhe bald zum Mittelpunkt jener Gründungsbestrebungen wurde, die in der 1892 erfolgten Gründung des badischen Sängerbundes ihre Krönung fanden. Karlsruhe ist also die Wiege des Badischen Sängerbundes.

Über nicht nur in Beziehung auf den Badischen Sängerbund war das Wirken der Karlsruher Sängervereinigung verdienstvoll, auch im Rahmen der volkstümlichen Kunstpflege in der Heimatstadt hatte sie bald die Führung übernommen. Zahlreiche Konzerte, Mitwirkung bei den meisten wohltätigen Veranstaltungen und bei patriotischen Feiern jener Zeit geben Einblick in die Aufgeschlossenheit der musikalischen Führer, aber auch Hinweise auf das starke nationale Empfinden, das die Sängervereine befeuerte.

Die Karlsruher Festhalle verdankt ihr Entstehen ebenfalls der Vorarbeit der Karlsruher Sängervereinigung. Am Samstag, den 5. Oktober, ist es wiederum den Sängern vorbehalten, der Markthalle als Konzertsaal die Weihe zu geben. Die ersten Chöre, die nach der Duvertüre von Beethoven erklingen werden, die Kantate „Vom Menschen“ und der Liederkreis „Heiliges Vaterland“ verkörpern gleichsam in sich das Unvergänglichste edelster deutscher Kunst im Wandel der Zeiten, dem die Sängervereine der Karlsruher Vereinigung durch neun Jahrzehnte hindurch treu geblieben sind.

## Die Wiedereröffnung des „Krokodil“.

Die seit langer Zeit leer gestandenen Gaststätten zum „Krokodil“ am Ludwigsplatz wurden am Dienstagvormittag in Anwesenheit zahlreicher Gäste wieder eröffnet. Wie schon gemeldet wurde, wurde das Anwesen von der Brauerei Fels käuflich erworben und sowohl außen wie innen gründlich instandgesetzt, so daß die Brauerei auch hier ihr anteil beizugehen hat zur Arbeitsbeschaffung.

Herr Emil Fels, der Vertreter der Brauerei, die schon seit drei Generationen im Familienbesitz ist, entbot den zahlreich erschienenen Gästen herzlichsten Willkommen. Er gab einen kurzen Überblick über die Gründung des „Krokodil“ im Jahre 1884, das 35 Jahre lang Hauptauskunft für bauerliches Bier gewesen ist. Weiterhin gab Herr Fels ein überaus interessantes Bild über die Neuzugänge, die unter großem Aufwand von Zeit und Geld geschaffen worden sind.

Da bei aller Schönheit der früheren Inneneinrichtung die Wirtschaft zum „Krokodil“ an Mangel an Licht und Uebersichtlichkeit in den Wirtschaftsräumen des Erdgeschosses gelitten hat, wurde bei der Instandsetzung besonderer Wert auf die Behebung dieser Mängel gelegt. So hat man im Hauptwirtschaftsraum den zwar sehr kunstvollen aber Licht und Uebersicht raubenden Kachelofen und die dem Buffet gegenüberliegende Abortanlage, die in den Wirtschaftsräumen besonders störend empfunden wurde, entfernt. Dadurch wurde das Bild eines einheitlichen Raumes geschaffen, das auch dem Gedanken der Volksgemeinschaft Rechnung trägt, welche eine Trennung nach Ständen, Parteien und Bekennnissen nicht kennt. Einen besonderen Vorteil von dieser Neuerung bekam das Bindenburg-Zimmer, das aus einem gedrückten und dämmerigen Raum zu einem lichtdurchfluteten Wirtschaftszimmer gemacht worden ist.

Einschneidende Veränderungen wurden auch im großen Saal des Erdgeschosses vorgenommen. Auch hier war das Bestreben maßgebend, Licht und Luft zu schaffen. Um dem Rechnung zu tragen, hat man das alte angebaute Renaissance-Holzwerk zusammen mit den bemalten Fenstern und einem großen Teil der Tapetierarbeiten entfernt. Die Fensteröffnungen wurden vergrößert, die Decke und Wände mit hellem Verputz versehen, den launigen Bildern aus der Hand des Künstlers Ernst Frenschlein schmückend.

Einer Modernisierung wurde auch die Küche unterzogen. So wurde die Herdanlage umgebaut, eine Buffetanlage eingebaut, der Bezug des Licht- und Kraftstromes durch den Einbau eines Transformators vervollständigt und die Kucheneinrichtung und das kleine Wirtschaftsinventar zu ergänzt, das ein reibungsloser Geschäftsbetrieb sicherstellt worden ist.

Die Gaststätte last in den Räumen des Erdgeschosses bei der jetzt vorhandenen Größe 300 Gäste. In den oberen Räumen können noch 400 Gäste untergebracht werden.

Die Planung der Arbeiten hatten die Architekten Dr. R. Siggel und Schenkelpflug, die die ihnen gestellte Aufgabe in jeder Weise befriedigend gelöst haben.

Wie Herr Fels weiter mitteilte, wurde besonderer Wert darauf gelegt, alle Aufträge, soweit es möglich war, an Karlsruher Gewerbetreibende zu vergeben, um so nach Kräften zur Arbeitsbeschaffung in der Landeshauptstadt beizutragen.

Im Anschluß an die Ausführungen des Herrn Fels fand eine eingehende Besichtigung der Räume statt, die alle Gäste davon überzeugte, daß die Brauerei Fels in den Gaststätten zum „Krokodil“ einen schönen und der Landeshauptstadt würdigen Hauptauskunft für ihre Erzeugnisse geschaffen hat.

**Kameradschaftsabend.** Die Firma Franz Luipold, Farben- und Lackfabrik, Karlsruhe, Körnerstraße 38, veranstaltete am letzten Sonntag einen Kameradschaftsabend, der nach jeder Richtung hin einen schönen Verlauf genommen hat. Bereits am Sonntagmorgen fuhr die gesamte Belegschaft mit ihrem Betriebsführer gemeinsam nach Dettingen, wo das erste deutsche Schauspiel „Die Nibelungen“ zur Aufführung gelangte. Nach der Rückkehr von Dettingen verarmelte man sich mit den Familienangehörigen im Nebenzimmer des „Prinz Karl“ zu einem gemütlichen Beisammensein. Der Betriebsführer, Herr Franz Luipold, richtete hierbei herliche Worte an seine Mitarbeiter, die mit einem Siegel und auf seinen Führer Adolf Hittler, auf die deutsche Wirtschaft und auf das wieder erregte deutsche Vaterland endete. In bunter Reihenfolge wechselten sodann humoristische und musikalische Beiträge, die von den Belegschaftsmitgliedern Ulrich, Nagel, Jurock und Werra, sowie vom Betriebsführer selbst zur Aufführung gelangten. Die Veranstaltung hat wiederum gezeigt, wie inniger Kameradschaftsgeist zwischen Belegschaft und Betriebsführer besteht. Die Mehrzahl der Angeheften ist seit vielen Jahren bei der Firma tätig.

## Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Unterentwurf.)

Mittwoch, den 2. Oktober.

- Staatstheater:**  
1. Sinfonieconcert, 20-22 Uhr.  
**Sinfonietheater:**  
Gloria-Ballet: Der Weltkrieg wie er wirklich war, 4. 6.15, 8.30.  
Union-Vollspiel: Amphitruon, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Volks-Vollspiel: Bismarck, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Schauung: Selden von heute, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Neben-Vollspiel: Die Nacht der Verbannten, 4. 6.15, 8.30.  
Kammer-Vollspiel: Porphyrius, 3. 5, 7, 8.35 Uhr.  
**Sonstige Veranstaltungen:**  
Hofes Museum: Sonntag.  
Vertikale Durlach: Tanz.
- Donnerstag, den 3. Oktober.**  
**Staatstheater:**  
Ein Glas Wasser, 20-22 Uhr.  
**Sinfonietheater:**  
Gloria-Ballet: Der Weltkrieg wie er wirklich war, 4. 6.15, 8.30.  
Union-Vollspiel: Amphitruon, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Volks-Vollspiel: Bismarck, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Schauung: Selden von heute, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Neben-Vollspiel: Die Nacht der Verbannten, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

**Musikfolge für das Standkonzert des Musikcorps der Landespolizeigruppe Karlsruhe**, am Donnerstag, den 3. Oktober 1935, von 17-18 Uhr auf dem Schloßplatz: Parade- und Boettge; Duvertüre zur Oper „Janna“ von Gerold; Polonaise aus der Oper Eugen Onegin, von Tschairowski; Das Herz am Rhein, Lied von Hill; Auf einem perfekten Markt, Charakterstück von Ketsch; Walzer aus der Operette „Die geschiedene Frau“ von Fall.

**Julius Paganz singt in Karlsruhe.** Der Name Paganz hat einen vorreflexiven Klang, Radio, Grammophonplatte und nicht zuletzt die Presse haben seinen Ruf schnell verbreitet und mit Spannung warten große Kreise der Bevölkerung auf diesjähriges Gastspiel, das am Mittwoch, den 9. Oktober 1935, in der großen Festhalle stattfindet. Am Freitag wird ihn wiederum der große Künstler Hubert Gieseler begleiten.

**Ein Frauen-Gymnastikklub für die Bewohner der Sandwald- siedlung** wird von heute ab, jeden Mittwoch abends von 7-8 Uhr, am dortigen Platz, durchgeführt. Dadurch ist auch den abends des Stadtzentrums wohnenden Frauen und Mädchen Gelegenheit geboten, wenigstens einmal in der Woche unter Leitung einer geübten Gymnastiklehrerin gesunde und frohliche Verlesung zu treiben. An dem Klub, der eine Panzerströmung werden soll, kann jede deutsche Frau und jedes deutsche Mädchen teilnehmen. Anmeldungen nimmt die Lehrerin vor und nach den Übungsstunden entgegen. Auskunft erteilt das Sportamt Karlsruhe der R.G. „Kraft durch Freude“, Kammerstraße 1, Zimmer 10 (Telefon 7375).

## Auftakt des Konzertwinters im Staatstheater

Heute Mittwoch, 20 Uhr, findet das erste Sinfonieconcert der Badischen Staatskapelle statt. Es ist der Generaldirektion des Staatstheaters gelungen, für dieses Konzert einen der bedeutendsten deutschen Geiger, Professor Georg Kulenkampff zu verpflichten. Georg Kulenkampff wurde am 23. Januar 1898 in Bremen geboren. Er studierte in Bremen Violin bei Professor Wendel, dann bei Professor Hess an der Berliner Hochschule. Von 1917-1919 war Georg Kulenkampff Konzertmeister der Bremer Philharmonie und widmete sich dann der solistischen Tätigkeit. 1923 wurde er als Professor und Leiter einer Violinklasse an die Berliner Hochschule berufen. Sein großer internationaler Ruf läßt den Künstler in umfangreichem Maße seine in- und ausländische Tätigkeit ausüben. Professor Kulenkampff spielt in Karlsruhe das Sinfonieconcert von Johannes Brahms, eines der populärsten Werke des Meisters, Dirigent des Abends ist Staatskapellmeister Joseph Keilberth, der das Konzert traditionsgemäß mit einer Bruckner-Sinfonie beschließen wird. Anlässlich der Jahresversammlung des Badischen Brucknerbundes, die in diesen Tagen in Karlsruhe stattfindet, dirigiert Staatskapellmeister Joseph Keilberth die 4. Sinfonie, die Romantische, von Anton Bruckner. Schon dieses erste Sinfonieconcert wird richtunggebend für die 10 Sinfonieconcerte des Badischen Staatstheaters sein. Der Ruf der Badischen Staatskapelle, die gaitweise verpflichtet sind, werden müssen, wie auch die Solisten in Verbindung mit einem hochinteressanten Programm, das von den Klavieren bis zur Moderne reicht, all diese Tatsachen machen die Sinfonieconcerte der Badischen Staatskapelle zu den bedeutendsten musikalischen Ereignissen unseres Grenzlandes. Die außerordentlich günstigen Mietbedingungen ermöglichen jedem Volksgenossen den Besuch dieser Konzerte.

## Uraufführung im Staatstheater.

Am Sonntag, den 3. November, findet im Staatstheater die Uraufführung von Friedrich Roths neuem Drama „Der Verwandler der Welt“ statt. Das Drama will im Sinne einer neuen Geschichtsauffassung eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des deutschen Mittelalters, Friedrich den II. von Hohenstaufen, der deutschen Bühne und damit dem deutschen Volk nahebringen. Das Werk wird von Felix Baumbach in Szene gesetzt, den Friedrich spielt Paul Hielt.

## Ein Appell an die deutschen Beamten.

**Theaterbesuch nicht Geldfrage, sondern Gefinnungsfrage.**

Der deutsche Beamte muß beispielgebend beim regelmäßigen Theaterbesuch sein. Alle Volksgenossen müssen am Wiederaufbau des nationalen Volkstheater mithelfen. Der Theaterbesuch ist heute in Deutschland für alle im Erwerbsebenen lebenden eine Geldfrage mehr, sondern ausschließlich Gefinnungsfrage. So dürfen die Beamten, den in diesen Wochen und Monaten in allen deutschen Theaterstätten ergebenden Werberuf der NS-Kulturgemeinde zum Besuch des Theaters nicht unbeachtet lassen. Die Beamten müssen sich heute erst recht berufen fühlen, im wiedererstandenen deutschen National- und Volkstheater beispielgebend in vorderer Linie als Kulturräger zu wirken. Deshalb:

Werbet Mitglied der NS-Kulturgemeinde!

NSDAP, Kreis Karlsruhe:  
— Amt für Beamte —  
M a d e r, Kreisamtsleiter.

Die NS-Kulturgemeinde eröffnet ihre diesjährige Spielzeit im Staatstheater mit Heinrich von Kleists „Ärten von Heilbrunn“ in der Inszenierung von Felix Baumbach mit Lillette Koefer als Käthe und Paul Hielt als Graf Wetter vom Strahl.

## NSV-Kindertransport.

In den frühen Morgenstunden des 2. Oktober verließ den Karlsruher Hauptbahnhof ein Sonderzug mit 319 Kindern, die sich in der Westmark erholen wollen. Der Kindertransport ist zusammengestellt aus den Kreisen Karlsruhe, Forstheim, Ronkast, Tauberbischofsheim, Mosbach, Waldkirch, Sinsheim, Wertheim und Oberkirch. Mit diesem Großtransport in die Kinderlandverschickung der NSV, für dieses Jahr noch nicht zu Ende. Auch in den Herbst- und Wintermonaten verlassen die Kindertransporte badisches Land, um in nachbarlichen für einige Wochen der Ruhe und Erholung untergebracht zu werden. Umgekehrt nimmt der Gau Baden nach wie vor Ferienkinder aus anderen deutschen Ländern bei sich auf. Es ist deshalb angezeigt, in einer regen Meldung von Erholungsreisen der NSV-Kinder-Landverschickung wirkungsvoll zu unterstützen.

## Starke Entlastung der öffentlichen Fürsorge.

Die Jahre vor der Währungsreform waren dadurch gekennzeichnet, daß die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsverbände, deren Listen von den Gemeinden und Gemeindeverbänden aufgeführt werden mußten, im Vergleich zu den Unterhaltungsempfängern der Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenversicherung stark anstieg und damit die finanzielle Lage der Träger der gemeindlichen Wohlfahrtspflege außerordentlich gefährdete. Auch dieser Entwicklung ist durch die umfassenden Maßnahmen der nationalsozialistischen Reichsregierung Einhalt geboten worden. Die Gründung der Gemeindefinanzen, die inzwischen erreicht werden konnte, ist nicht zuletzt auf einen besonders starken Rückgang der Zahl der anerkannten Wohlfahrtsverbände zurückzuführen.

Vor allem ist bemerkenswert, daß zunächst absolut bei den anerkannten Wohlfahrtsverbänden ein beträchtliches Anwachsen der Zahl der Unterhaltungsempfänger zu beobachten ist, und zwar von rund 2.966.000 am 31. Januar 1933 um rund 2 Millionen auf 4.966.000 Ende August 1935 oder um 84,8 v. H. Demgegenüber weisen die Unterhaltungsleistungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung nur einen Rückgang um 1.506.000 oder um 63,5 v. H. auf.

Im übrigen ist aber darüber hinaus für die Entwicklung der drei Unterhaltungsrichtungen noch wesentlich, daß die im letzten Jahre zwangsläufig eingetretene Verlangsamung im Rückgang der Zahl der Unterhaltungsempfänger bei den Wohlfahrtsverbänden bei weitem geringer gewesen ist als bei den übrigen Unterstützten. Zu diesem Ergebnis hat nicht nur die Unterbindung der Ausgliederung aus der Arbeitslosenversicherung Ende November 1932 beigetragen, sondern auch die unablässigen Bemühungen der Arbeitsämter, bei gleicher Eignung nach Möglichkeit dem langfristigen und sozial bedingten Arbeitslosen bevorzugt Arbeit zu beschaffen.

Die starke absolute Entlastung der öffentlichen Fürsorge erklärt eine besonders erfreuliche Erscheinung durch die Tatsache, daß sich auch das ungeliebte anteilige Verhältnis zur Gesamtzahl der Unterstützten im Vergleich zu den beiden anderen Unterhaltungsrichtungen der Reichsanstalt vollkommen gewandelt hat. Betrug Ende Januar 1933 die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsverbände rund 50 v. H. der unterstützten Arbeitslosen überhaupt und war sie damit gerade so hoch wie die Zahl der beiden anderen Unterhaltungsrichtungen zusammen, so ist dieser Anteil inzwischen bis zum 31. August 1935 auf 29,4 v. H. gefallen.

## Die English-School-Boys danken.

Nach Abschluß ihrer Gastspielreise in Deutschland spricht der Organisationsleiter der English-School-Boys-Truppe, Dr. W. A. in Heidelberg, der Stadtverwaltung und dem Verkehrsverein in einem Schreiben den warmen Dank für die gute Aufnahme, die „aus hervorragende Organisation des Besuchs“ und die herzliche Betreuung der Schauspieltruppe aus. In seinen Worten bemerkte er, daß Karlsruhe für alle Teilnehmer zu den schönsten Erinnerungen der ganzen Reise gehöre und sie alle versprochen hätten, im nächsten Jahre zu einem Erholungsurlaub nach Baden und der badischen Landeshauptstadt zu kommen.

## Ueble Nachrede.

Wie feinerzeit berichtet, gelangte am 23. April vor dem Amtsgericht Karlsruhe die Beleidigungsklage des Bankdirektors Wilhelm R. aus Karlsruhe gegen den Mehermeister Friedrich M. von hier zur Verhandlung. Dem Beklagten wurde vorgeworfen, den Kläger beleidigt und gegen ihn nicht erweislich wahre Tatsachen wider besseres Wissen erhoben zu haben. Der bekante Mehermeister hatte bei Vorprechen beim badischen Finanz- und Wirtschaftsministerium, bei der NS-Baue und bei der Industrie- und Handelskammer äußert, die Reichsbank wolle keine Erlöse vernichten und die Bank und der Privatkläger seien schuld, daß sich in Karlsruhe verschiedene Meher gegen das Leben genommen haben. Das Amtsgericht gelangte zur Freisprechung des Beklagten. Das Amtsgericht sah den Wahrheitsbeweis im Falle des aus dem Leben geschiedenen Mehermeisters R. als erbracht an und billigte dem Beklagten den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zu. Gegen das freisprechende Urteil legte der Privatkläger, Bankdirektor R. Berufung ein, so daß der Fall vor der 4. Strafkammer zur erneuten Verhandlung kam. Das Berufungsgericht gab der Berufung des Privatklägers statt und verurteilte M. unter Aufhebung des amtsgerichtlichen Urteils wegen Beleidigung (über Nachrede) zu 100 RM Geldstrafe, erlagte 10 Tagen Gefängnis, und zur Tragung der Kosten. Das Berufungsgericht hat den Wahrheitsbeweis nicht als erbracht angesehen.

**Einklangung der Vertagungskonzerte im Stadtgarten.** Infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit werden die Vertagungskonzerte im Stadtgarten (Mittwoch-Nachmittage) mit sofortiger Wirkung eingestellt.

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Mittwoch, den 2. Oktober 1935.

51. Jahrgang / Nr. 230

## Mannheimer Allerlei.

Der Chronist zieht die Bilanz des Sommers.

hi. Mannheim, 1. Oktober.

Der Sommer in Mannheim war wie anderwärts heiß und trocken, aber nicht so schwül wie sonst schon manchmal unangenehm empfunden; nur die Aufführung des gesamten Ribelungen-Rings bei + 38 Grad wurde nicht überall als restlose Begrüßung der Opernfreudigen begrüßt. Dafür hatten wir nun weniger Schnaken. Im übrigen brachte man den Sommer im Strandbad hin, das gelegentlich an einem Sonntag 50.000 Gäste gehabt haben will — man ist eben hier mit den großen Biffen sehr freigebig. Diese Massen lagen allerdings sehr faul und unbeweglich herum, und an dem gesundheitlichen Wert solcher Bräunungs-herum, und an dem gesundheitlichen Wert solcher Bräunungs-feste wird mit Recht gezweifelt.

Die Anzahl der Kraftwagen steigt dauernd, es mögen so um die 5000 herum sein, und die Unfälle steigen mit ihnen. Keine Einbahnstraße will da recht helfen und die Radfahrer behaupten natürlich sie wären nicht daran schuld. Hier und da hat man allzu glatten Asphalt mit Kaltschicht überzogen, und wartet nun ab, wie lange er sich raub erhält, sogar bei glatten, barten Pflasterstraßen hat man zu diesem Mittel gegriffen; aber es ist leider nicht so billig wie einfach. Die Rheinbrücke, mit der Modernisierung der zweiten, westwärts führenden Fahrbahn, bereitet viel Arbeit und Kummer. Sie soll die Rheinbrücke mit dem stärksten Verkehr überhaupt sein, und da war es nicht einfach, mit dem Schließbetrieb von 11.000 täglichen Radfahrern. Seit etlichen Wochen ist sie nun fertig, und kein Mensch denkt mehr an die ausgefallenen Aengste. — Der sogenannte Redarauer Übergang, der für den Fahrer nach Schwabingen und Karlsruhe ein gewisses Interesse noch haben mag, ist ebenfalls fertig; bei zwölf Meter Fahrbreite kann man schon mal einen ordentlichen Anlauf nehmen ohne anzuklopfen. —

Sonst finden natürlich nach wie vor die engen Planken ein großes Interesse, nicht am wenigsten durch die Ecke, die noch immer unbebaut steht, nachdem sich zwei Projekte bis jetzt zerschlagen haben. Aber die anderen Häuser wachsen Tag für Tag, die Schienen der Straßenbahn sind auch schon verlegt worden und die Nichtfeste wurden gefeiert. Die schwerste Prüfung ist uns allerdings jetzt besetzt, da für Publikumsverkehr knapp 3,50 Meter reserviert sind, der Rest ist für Schienenarbeit und tiefe Gräben.

In letzter Zeit ging man oben drein mit großer Tatkraft und Schnelligkeit an den Friedrichsplatz heran, der als eine Art zweiter Mittelpunkt der Stadt und im Zuge der Reichsautobahn liegend, offener, übersichtlicher und gleichzeitig für Kundgebungen handlicher gemacht werden mußte. Viele Bäume fielen, der badische Minister Lamey in voller Lebensgröße mußte verschwinden, viele Wagenladungen bester Grasnabe wurden weggeschafft und mit Steinplatten ersetzt, die populärste Verabredungszuhr der Stadt wurde umgelegt und beliebte Telefonhäuschen verlegt. Aber dafür der Wassersturm vielfarbig angekräft, und der Reichsautobahn eine so prächtige Einfahrt in die Augusta-Anlage gegeben, daß sie vorläufig ruhig als die prächtigste von Deutschland überhaupt gelten kann. Die Rhein-Redaralle, das große, leider oft leere Ausstellungsgebäude bekam sogar ein Freiluftstadium mit Terrasse angehängt, und bald kann man bei gutem Wetter dem Tempo der einlaufenden Wagen zuschauen, oder Wähe über die heißgelaufenen Abgeschnittenen machen. Im übrigen waren die Mannheimer mit Recht beleidigt, daß man ihrer Stadt im Rundfunk keine Erwähnung tat, und immer von der RWB, Abschnitt Frankfurt-Heidelberg sprach, aber das Berichtigte sich dann. Außerdem waren wir hier noch ein wenig über ein Werbeversprechen des Verkehrsverbandes Rheinland, auf dem das Mannheimer Kaufhaus als Schloss gezeigt wurde. Aber so was geht natürlich auch vorüber, und sonst litt der Volkspatriotismus keine empfindliche Einbuße.

Die Kultur pflegt im Sommer auch auf Urlaub zu gehen, und jedenfalls war es kluglich, wie wenig Interesse z. B. der Kunstverein in der Jahresberichtsversammlung bei seinen zahlreicheren Mitgliedern fand. Dabei hat der Kunstverein unter seinem neuen nationalsozialistischen Leiter Dr. Bergdolt eine erfreulich moderne Linie eingeschlagen.

Die Schloßbücherei zeigt mal wieder wie reich sie an alten Spaniern ist; ohne die geringste Anstrengung stellt sie eine Sammlung von Werken Lope de Vegas aus, daß die Bibliophilen Banke stauen. Im Schloßmuseum hat der neue Direktor, Dr. Jakob, einen guten Einfall gehabt. Er veranstaltet regelmäßig an Nachmittagen Führungen durch Spezialsammlungen, und gibt dazu freien Eintritt. Er plauderte bisher leicht und flüchtig über Porzellan, Paul Eggel und Mannheimer Stadtbild, und hatte größten Erfolg damit. Das Publikum staunte sich nur so in den Zimmern und Gängen.

Das Theater ist jetzt endlich in dieser Saison nach dem Umbau ordentlich angemalt worden und sieht gut aus mit dem hellen Eder und dem Graubraun für Gesimse und Verzierungern. Ähnlich wie neuerdings hier die meisten alten Häuser. Viele neue Kräfte im Ballett, Schauspiel und Operette ziehen, besonders in dieser billigen Mieterwerbewoche.

An der Rheinischen Ingenieurschule, die vom einstmaligen hiesigen akademischen Glanz der Stadt übrig geblieben ist, wird feste umgebaut, und außerdem hat man extra einen einjährigen Lehrgang zur technischen Ausbildung von Kaufleuten vorbereitet, was sicher keine schlechte Idee ist.

## Verkehrsunfälle.

— Weinheim, 1. Okt. Am Sonntagvormittag kurz nach 11 Uhr stieß ein Motorradfahrer aus Köln mit einem Lastwagen aus Mülheim auf der Landstraße Büchelbach-Weinheim aufeinander, wobei der Motorradfahrer schwere Verletzungen davontrug und in das Krankenhaus nach Heidelberg eingeliefert werden mußte. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

— Mannheim, 1. Okt. Am Montagmittag wurde auf der Feudenheimer Landstraße ein Radfahrer in dem Augenblick, als er die Fahrbahn überqueren wollte, von einem aus Richtung Friedrichsplatz kommenden Kraftwagen erfasst und zur Seite geschleudert. Der Radfahrer, ein 64 Jahre alter pensionierter Werkmeister von hier, erlitt durch den Sturz eine schwere Schädelerverletzung und ist auf dem Transport in das Städt. Krankenhaus verstorben. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

— Mannheim, 1. Okt. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich auf der Straße Schloßau-Mudau. Mit raschem Tempo fuhr ein Radfahrer aus Höpfigen (Amt Buchen) etwa 2 Kilometer von Mudau entfernt auf freier Straße am Waldrand die 75jährige Frieda Grimm aus Oberscheidental (Amt Buchen), als sie von der Böschung auf die Straße treten wollte, so unglücklich an, daß sie infolge der beim Sturz erlittenen schweren Verletzungen innerhalb einer Stunde starb. Der Radfahrer hätte zuvor links ausweichen können, ist aber, wie er angibt, durch eine andere Frau, die ihm ein Winkzeichen gab, verwirrt und dadurch abgelenkt worden.

## Tödlicher Motorradunfall.

— Kirchhorn (Nedar), 1. Okt. Hier fuhr am Samstagabend ein Landhelfer aus dem Odenwald, der sich auf der Heimreise zu seinen Angehörigen befand, mit dem Motorrad gegen ein Lastauto. Durch den Anprall wurde er unter das Lastfahrzeug geschleudert und ihm durch ein Vorderrad der Schädelschädel zerquetscht. Der Tod trat auf der Stelle ein.

## Der Unfall bei Wislerdingen.

— Karlsruhe, 1. Okt. Inzwischen hat man einen Lastkraftwagen aus Stuttgart-Münster (Stuttgarter Vorort) festgestellt, von dem man vermutet, daß er den Zusammenstoß mit dem Arbeitertransport bei Wislerdingen verursacht hat. Der Wagenführer wurde vorläufig festgenommen. Die Untersuchung geht weiter. Die im Forchheimer Krankenhaus untergebrachten Verletzten befinden sich alle außer Lebensgefahr.

## Tag des deutschen Volkstums in Lörrach

Treuebekenntnis der Südwester zu den Memeldeutschen.

— Lörrach, 1. Okt. Der „Tag des deutschen Volkstums“ wurde am Sonntag auch in der Südwester in Lörrach und Schopfheim beangangen und stand ganz im Zeichen eines Treuebekenntnisses für die um ihr Deutschland schwer ringenden Volksgenossen im Memelland. Der Aufmarsch der gesamten Lörracher Schulljugend, HJ, VdM, und VDA, bot ein imposantes Bild. Die Fahnenträger des VDA fielen im Zuge besonders auf. Auf mitgeführten Plakaten und Spruchbändern wurde der schweren Notlage der Auslandsdeutschen gedacht und jeder einzelne Volksgenosse zur Mithilfe aufgefordert. In Lörrach gab Professor Baumbauer der enger Verbundenheit mit den deutschen Volksgenossen im Auslande Ausdruck.

Besonders eindrucksvoll verlief die Kundgebung in Schopfheim, wo auch die Formationen der NSDAP, verschiedene Vereine usw. im Zuge mitmarschierten. Auch hier gab es weißblauen Wappen, Wimpel und Bänder des VDA. Der Veranstaltung das charakteristische Gepräge. Professor Schiemann-Schopfheim erinnerte hier besonders an das Schicksal der Memeländer und schloß mit dem Gelöbniß, daß die Treue der Memeldeutschen ihren Lohn finden müsse durch die Treue der einzigen deutschen Nation zu allen Brüdern und Schwestern jenseits der Grenzen. Sprechhöre, Lieder und Gedichtvorträge sowie der gemeinsame Gesang der nationalen Weiblicher schlossen die volkstümliche Kundgebung ab.

## Für einen Pfennig zum Bücheberg?

Jawohl, für einen Pfennig zum Bücheberg! Und zwar mit dem Sonderzug. Da kostet bei dieser Preisermäßigung von 75 Prozent der Kilometer etwa einen Pfennig. Der eine Sonderzug fährt von Billingen, der andere von Basel zum Bücheberg. Beide fahren am 5. Oktober ab. Die ganze Reise hin und zurück kostet nicht mehr als etwa 13,50 RM., und wer der Glückliche ist, auf je Fahrkartennummer 101 zu kommen, der fährt ganz umsonst! Mit anderen Worten, auf hundert Teilnehmer eine Preisfahrt. Nähere Auskunft erteilt der zuständige Ortsbauernführer. Auf zum Bücheberg!

Das eigentliche gesellschaftliche Erlebnis des Septembers liegt freilich weit außerhalb Mannheims, von ihm als Stadt nur insofern begrüßt, als dadurch die Rentabilität der Straßenbahn empfindlich abhängt — es ist der Dürckheimer Wurmarkt, der wiederum nicht nur Refordbesuch aufwies, sondern auch in der Anzahl der von ihm und seinem Wein verursachten Unfälle so recht bedauerlich auf der Höhe war. Doch darum nicht traurig: die Mannheimer Statistik meldet sowohl höchste Heiratsziffern wie auch eine dauernd steigende Ziffer der Lebendgeborenen, und die bleiben ja doch die Hauptlaste von staatlichen Standpunkt — vor allem durch die Freude, die man nun mal so reichlich an ihnen hat.

## Bom Lastauto erfasst.

Zwei Schwerverletzte.

— Bühl, 2. Okt. Kurz nach 10 Uhr stieß am Mittwochvormittag am Kappelwinder Bahübergang der Bühlerthalbahn ein Lastauto mit der Lokomotive der Bühlerthalbahn zusammen. Der Kraftwagenführer und dessen Bruder, Hans und Josef Adam von Kappelwinder, kamen unter die Maschine zu liegen und wurden von der Sanitätskolonne schwer verletzt geborgen. Man verbrachte die Verunglückten ins Bühler Krankenhaus. Die Ursache des Unglücks liegt noch nicht fest. Die Brüder sind 26 und 28 Jahre alt. Sie hatten in Bühl Krant abgeladen und befanden sich wieder auf der Heimfahrt.

## Brände.

— Lutschfelden (bei Emmendingen), 1. Okt. Das Anwesen des Landwirts und Wagners Gustav Wigger brannte vollständig nieder. Zwei Kühe und zwei Ziegen kamen in den Flammen um, auch der größte Teil der Fahrnisse wurde vernichtet. Als Brandursache wird Kurzschluss vermutet. Seit 94 Jahren ist dies der erste Brand im Dorfe.

— Stodach, 1. Okt. Während der Mittagspause entfiel am Montag in der Metallwarenfabrik G. m. b. H. Stodach in Ristof Feuer. In einem mit Staniolpapier gefüllten Holzschuppen, welches zur Fabrikation gebraucht wird, war aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein Schuppenfeuer ausgebrochen. Beim Eintreffen der Stodacher Motorspritze brannte der Schuppen bereits lichterloh, so daß an eine Rettung nicht mehr zu denken war. Trotzdem die Feuerwehr die Flammen mit zwei Schlauchleitungen bekämpfte, brannte der Schuppen vollständig nieder. Der Schaden dürfte nicht so groß sein, da das Staniolpapier wieder eingeschmolzen werden kann und somit nur der Holzschuppen als Verlust zu buhen ist.

## Eingemeindung von Zumringen und Tillingen nach Lörrach.

— Lörrach, 1. Okt. Der 1. Oktober 1935 wird für die Entwicklung der Stadtgemeinde Lörrach einen besonderen Markstein bilden, wurden doch an diesem Tage die beiden benachbarten Landgemeinden Zumringen und Tillingen in die Stadtgemeinde Lörrach eingegliedert. Gebietmäßig wie auch nach der Einwohnerzahl — Lörrach zählt künftighin über 20.000 Einwohner — erhält die Stadt einen ansehnlichen Zuwachs.

## Urteile des Badischen Sondergerichts.

Das Sondergericht Mannheim hatte am Montag vier Fälle abzurteilen. In den ersten drei Fällen handelte es sich wieder um religiöse Einstellungen gegen den Staat. Der 51 Jahre alte Adolf Weber aus Buchen, wohnhaft in Mannheim, äußerte sich am Karfreitag in abfälliger Weise über die Auflösung der katholischen Jugendverbände und die Einverleibung in die HJ, die darin zu Ungläubigen erzogen würden. Der Kommunismus sei ihm gerade so lieb wie die jegigen. Das Gericht sprach eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten aus.

In den beiden anderen Fällen handelte es sich wieder um Verbreitung von Schriften der Ernst Bickelorscher von Ulm bei Oberkirch aus, einem Hauptstuh der „Zeugen Jehovas“. Der 35 Jahre alte Otto Scheurer gab sie seinem Schwager zum Lesen. In der betreffenden Nummer stand wieder ein Gehartitel gegen die Beurteilungen. Im anderen Falle war angeklagt der 42 Jahre alte Franz Birk aus Ulm, der die Schrift einem Bekannten überließ. Beide Angeklagten behaupteten, die Schrift sei ihnen von Bern aus „zugefand“ worden. Das Gericht erkannte in beiden Fällen auf drei Monate Gefängnis.

An den Bemühungen zur Hebung der Lage der Arbeiter durch die Regierung mälerte der 33 Jahre alte Fridolin Urenbacher aus Espalingen in einer Wirtshaus zu Menzingen. Er wagte die sinnlose Behauptung aufzustellen, unser Heeresaufbau werde von den Juden finanziert. Das Gericht wertete die sehr hoch gestiegene Alkoholtemperatur und sprach eine Gefängnisstrafe von vier Monaten aus.

## Die Großkundgebungen der Hitler-Jugend.

Ein voller Erfolg der Werbeaktion.

Dem mächtigen Aufstakt der Hitlerjugend-Werbeaktion in Karlsruhe folgten 40 weitere Großkundgebungen im Lande. Nach den uns vorliegenden Berichten haben diese Kundgebungen in allen Orten, in denen sie stattfanden, bei der Bevölkerung mächtigen Widerhall gefunden. In Mannheim war es der badische Ministerpräsident Walter Köhler, der mit seiner Mahnung an die Jugend 50.000 Menschen begeisterte; in Bruchsal Fris Plattner einen eindrucksvollen Appell vor dem Schloß ab, in Bretten war es Kreisleiter Ankener, der die Massen begeisterte, in Baden-Baden erzielte Hauptgeschäftsführer Dr. Reuschler mit seinen Ausführungen fürstlichen Beifall. In Offenburg war der Zustrom zur Kundgebung so stark, daß die große landwirtschaftliche Halle sich zu klein erwies und viele keinen Platz mehr finden konnten. Ebenso war die Freiburger Festhalle, in der Gebietsführer Friedhelm Kemper die Jugend mit seinen Ausführungen begeisterte, überfüllt. Außerordentlich stark besucht war auch die Kundgebung in Triberg, in der der Oberbürgermeister von Freiburg, Kreisleiter Dr. Kerber, energisch warnte vor der konfessionellen Verhinderung der Jugend und die Eltern aufforderte, ihre Kinder den nationalsozialistischen Jugend-Organisationen zuzuführen.

# Nachrichten aus dem Lande.

**Durlach, 2. Oktober. (Ehrenvolle Verzierung.)** Bürgermeister Dr. Lingen s verläßt nach zweijähriger erfolgreicher Tätigkeit unsere Stadt, um nach Berlin überzusiedeln, wohin er einen Ruf als Geschäftsführer der Wirtschaftsgemeinschaft der deutschen Gas- und Wasserversorgung erhielt.

**sch. Grauelsbaum, 1. Okt. (Neuer Gemeinderat.)** Mit dem 1. Oktober hat in unserer Gemeinde folgender Gemeinderat Gültigkeit: Willi Koch, Stützpunktleiter, Wilhelm Waffenschmidt, Otto Ludwig II und Richard Walter. Die Beigeordneten des Bürgermeisters sind Oskar Walther und Albert Stengel.

**sch. Remprechtshofen, 1. Okt. (Blühender Apfelbaum.)** Auf unserer Gemarkung wird ein in voller Blüte stehender Apfelbaum beobachtet. Gewiß eine Seltenheit um diese Jahreszeit.

**sch. Lichtenan, 1. Okt. (Todesfall.)** Hier verstarb der Bäckermeister Georg Pasch im Alter von 57 Lebensjahren. Er war 12 Jahre lang Gemeinderat und betätigte sich fährend im Turnverein, dessen Ehrenmitglied er war, im Kriegerverein und in der Freiu. Feuerwehr.

**s. Lehen b. Freiburg, 1. Okt. (Vorbereitungen zum Erntedankfest.)** Sifria trifft man hier die Vorbereitungen zum deutschen Erntedankfest am ersten Oktober-Sonntag auf dem Lehen Berale, dem Sammelplatz von etwa 20 umliegenden Gemeinden. Der Tag soll zu einem würdevollen Fest der Volksgemeinschaft werden. Auf dem Berale errichtet man Sitzplätze für 4000-5000 Personen, zu dem Aufsichtsstämmchen hat man an dem Tage freien Zutritt. In dem agrarischen Eintrittsgeld von 20 Pfennig sind Vergünstigungen mitzubegriffen. Um überhaupt allen Volksgenossen aus Stadt und Land die Teilnahme so billig wie möglich zu gestalten, werden auf dem Festplatz Speisen und Getränke zu den denkbar niedrigsten Preisen abgegeben, hauptsächlich Wein, Brot und Brot. Der Erntedankfest wird mit einem Umlauf eingeleitet, der seinen Weg von Lehenbäumen-Freiburg aus durch Lehen nimmt.

**s. Obnabingen (A. Staufen), 1. Okt. (Todesfall.)** Vor kurzem wurde auf dem hiesigen Friedhof ein Mitbürger zur letzten Ruhe gebettet, der sich allgemeiner Wertschätzung erfreute, der im Alter von 75 Jahren verstorbenen Privatier Heinrich G e h r i. Als gelernter Kaufmann wanderte er in jungen Jahren nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus. In fleißigem, unermüdlichem Streben konnte er dort soviel erürbigen, daß es in der von ihm unversehrten deutschen Heimat, in die er 1924 zurückkehrte, zu einem bescheidenen Auskommen reichte. Geenan keine Mitmenschen hatte er stets eine offene Hand, nicht wenigen half er aus der Not. Die Beliebtheit des Verstorbenen kam am Grabe in bereicherter Weise zum Ausdruck.

**Vörsch, 1. Okt. (Zum Ehrenbürger ernannt.)** Zum Zuge der Eingemeindung Tumringens in die Stadt Vörsch tritt der langjährige Bürgermeister der Landgemeinde Tumring, O h m, in den Ruhestand, nachdem er schon im Vorjahre die Altersgrenze erreicht hatte. Bürgermeister Ohm stand über 34 Jahre im Dienst der Gemeinde, davon 18 Jahre als Bürgermeister. In Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens wurde er zum Ehrenbürger ernannt. Gelegentlich der halbamtlichen Übernahme der Tumringer Gemeindeverwaltung nahm Kreisleiter Bürgermeister B o s s -Vörsch

Veranlassung, dem scheidenden Bürgermeister persönlich seinen besonderen Dank auszusprechen.

**Dogern, 1. Okt. (Neues Schulhaus.)** Im Rahmen einer kleinen Feier wurde hier die Grundsteinlegung des neuen Schulhauses vorgenommen. Der Neubau war erforderlich geworden, da im Zusammenhang mit dem Bau des Kraftwerkes Albrück-Dogern viele Familien sich seitdem in Dogern niedergelassen haben.

**Hottingen (Amt Waldshut), 1. Okt. (Messerfeld.)** Im Verlaufe eines Streites wurde der 27 Jahre alte ledige Alfred Sutter von hier durch einen Messerstich in den Unterleib schwer verletzt. Der Messerfeld, ein 21 Jahre alter junger Mann namens Gerspacher konnte verhaftet werden.

**Stodach, 1. Okt. (Die Südbadische Wanderbühne)** kommt Ende Oktober zu ihrer ersten Vorstellung nach hier und wird eine Reihe hochwertiger Stücke zur Aufführung bringen.

**Stodach, 1. Okt. (Vorsicht beim Spielen!)** Beim Spiel fiel das drei Jahre alte Tochterchen des hiesigen Arbeiters Schürer von einer Holzklippe und brach dabei einen Oberarm oberhalb des Ellenboogens.

**Steißlingen, 1. Okt. (Zum Erntedankfest.)** Die Vorbereitungen zu dem Erntedankfest, welches für den Kreis Stodach hier und in Villingen abgehalten wird, sind in vollem Gange, um dem Fest ein gutes Gelingen zu sichern. Das Fest wird im „Seehof“ abgehalten.

**Meersburg, 1. Okt. (Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP.)** hielt am Donnerstagabend im Café Hummel ihren Pflichtabend ab, welchen stellvertretender Ortsgruppenleiter W e b e r leitete. Kreisgruppenleiter R a f o w sprach über Volksgemeinschaft und Blutsgemeinschaft. Anschließend gab Kreisleiter R a f o w einen Überblick über die politische Lage und die Tagesfragen. R a. S o s s e i n schloßerte dann seine Erlebnisse beim Reichsparteitag der Freiheit in Nürnberg.

**Mhausen, 1. Okt. (Todesfall.)** Der hier bei der Firma L. Schellinger nahezu 50 Jahre als Säger beschäftigt gewesene August S a i l e r ist im Alter von 66 Jahren im Krankenhaus in Markdorf verstorben.

**Sippingen, 1. Okt. (Abschiedsfeier.)** Nach 45jähriger Tätigkeit an der hiesigen Schule hat Frau Anstha B e i r e z, geb. Regenfeldt, ihren Abschied genommen, zu welchem sich die ganze Schule versammelt hatte. Vom Kreislichuleamt ist in einem Schreiben ihr Lebenswerk gewürdigt worden, das Bürgermeisterstellvertreter August S c h i r m e i t e r zur Verlesung brachte. Er knüpfte daran auch den Dank und die Anerkennung der Gemeindeverwaltung.

**Ueberlingen, 1. Okt. (80. Geburtstag.)** Der im hiesigen Spital wohnende frühere Bäckermeister Eduard R e u r o b e r feierte in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag.

**Ueberlingen, 1. Okt. (Unfall oder Selbstmord?)** Am Sonntagabend wurde der 26 Jahre alte Dienstknecht Rudolf H e i m auf dem Bahndamm neben dem Gleis schwer verletzt aufgefunden. Heim ist am Montag vormittag seinen Verletzungen im Ueberlinger Krankenhaus erlegen. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht ganz festgestellt. Die Tatsache, daß Heim keine Fahrkarte hatte, läßt darauf schließen, daß er den Tod freiwillig gesucht hat.

## Raubüberfall.

**Freiburg, 1. Okt.** Am 1. Oktober früh zwischen 4 und 5 Uhr drang ein unbekannter Mann über den Balkon durch ein offenes Fenster in den zweiten Stock des Hauses Rheinstraße 54 ein. Als die Bewohnerin des Zimmers erwachte, verlor sie die Unbekannte mit einem Hammer oder Beil mehrere Schläge auf Kopf, Gesicht und Brust. Auf die Hilferufe der Überfallenen lief der Täter von seinem Opfer ab und sprang aus dem Fenster auf den Gehweg, worauf er flüchtete. Ein für den Rückzug am Balkonengeländer angebrachtes dreifach zusammengelegtes Nachtschloß ließ er zurück.

\*

**Mannheim, 1. Okt. (Schwer verbrannt.)** Am Montag vormittag erlitt in Waldhof ein 10 Jahre alter Schüler dadurch erhebliche Brandwunden, daß ein brennender Spirituskocher umfiel und seine Kleidung in Brand setzte. Der Junge wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

**Rosbach, 1. Okt. (Zu Tode gestürzt.)** Im „Sulzhof“ bei Waldmühlbach stürzte ein Arbeiter von der Scheuer und war auf der Stelle tot.

**Sulzbach, 2. Okt. (Tödlicher Unfall.)** Gestern vormittag um 10 Uhr ereignete sich hier ein bedauerlicher Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der 62jährige Landwirt Heinrich G e r l e und sein Sohn waren mit einem Pferdewagen vom Nächstbacher Steinbruch nach Sulzbach unterwegs. Der Wagen war mit Pflastersteinen schwer beladen. Herr Gerle führte die Pferde, während der Sohn am Schluß des Wagens die Bremse bediente. In dem steil abfallenden Wege, wurde Heinrich Gerle durch einen Steinwurf an die auf der einen Seite des Weges aufsteigende Böschung geschleudert und durch den nachfolgenden Wagen zu Tode gedückt. Die Familie des Verunglückten, der Frau und 4 Kinder hinterläßt, findet allgemeine Teilnahme.

## Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

### Besserung der Wetterlage.

Während sich das unsere Witterung seither gestaltende Tiefdruckgebiet nach Skandinavien verlagert hat, ist südlich von Island eine neue Störung erschienen und verbindet hierdurch den Zuluftstrom arabischer Kaltluftmassen. Ein Luftberg der auf der Rückseite des abgewandten Tiefs von Westen nach Osten wandert, bringt Nord- und Mitteldeutschland eine leichte Zwischenaufbesserung, die sich jedoch bei uns nur im Norden unseres Gebietes bemerkbar machen wird.

Wetterausichten für Donnerstag, den 3. Oktober. Bei schwachen, später auffrischenden Südwestwinden bis westlichen Winden zunächst im Norden des Gebietes leicht aufbessernd, später allgemein stark bewölkt und erneute Niederschlagsneigung.

### Wasserstand des Rheins.

Baldshut:	260 cm, gestern 235 cm.
Rheinfelden:	238 cm, gestern 214 cm.
Freilach:	146 cm, gestern 113 cm.
Rehl:	252 cm, gestern 215 cm.
Karlshöhe-Maxau:	261 cm, gestern 235 cm.
Mannheim:	245 cm, gestern 237 cm.



Roman von Otto Howronek

20 Kreuth saß im Wagen und rauchte. Sein Gesicht wurde von Minute zu Minute heller. Zuseher, es scheint, er schafft es! Wirklich, der Kerl hat Schwung! Nach einer Stunde erst erschien Thomas Huhle. Er hatte natürlich den Katalog in der Manteltasche gehabt, und die gnädige Frau hatte zum Schluß einen Auftrag erteilt, wie auf dieser Reise noch feiner im Kommissionsbuch stand. „Sie hat den Geschäftsführer und die Verkäuferinnen hin und her gehetzt! Es war imponierend, und ich habe das auch entsprechend anerkannt. Zigaretten gab es auch, und zum Schluß habe ich ihr die Hand geküßt.“

„Mensch — Sie sind ja eine Kanone!“ freute sich Kreuth. „Gar nicht“, wachte Thomas ab, „aber das ist eine nette Dame. Das nächste Mal soll ich mich telefonisch anmelden, damit nicht unnötige Zeit mit dem Geschäft verdrösel wird.“

„Hoho! Hoho!“ Kreuth klatschte sich auf die Schenkel und lachte aus vollem Halse.

„Kanone — jawoll Kanone!“ schlüßte er.

Am nächsten Tag saß Thomas Huhle dem Chef in dessen Privatkontor gegenüber. Herr Klettwitz hatte ihm eine Zigarette angeboten und war sehr liebenswürdig. „Sie sind unser Mann, Herr Huhle. Unsere Verkaufsorganisation bedarf dringend der Umstellung. Wir arbeiten zum Teil mit Platzvertretern. Da diese meist selbst ein Geschäft haben, läßt der Umsatz zu wünschen übrig. Der sonstige Vertreterstab ist, unter uns, ein bißchen veraltet. Die Zeiten haben sich geändert. Ich wünsche mir noch einige Herren von Ihrer Art. Haben Sie Kollegen, die für unseren Vertrieb passen?“

„Einen Herrn wüßte ich, Herr Klettwitz: Pitt Strate, ein erfolgreicher Verkäufer mit besten Charaktereigenschaften. Er ist aus Dortmund gebürtig.“

„Können Sie ihn nicht heranziehen?“

„Gewiß, morgen ist Samstag, also kein Tag für Vertreterarbeit. Da ist er bestimmt anzutreffen.“

„Gut — nehmen Sie den Wagen, Herr Huhle.“

„Es ist allerdings unsicher, ob er zuzugewandt wird.“

„Versuchen Sie Ihr möglichstes.“

Am nächsten Morgen streifte der Sechszylinder Thomas Huhles dem Industriepark zu. Im Rauschen des Motors lang er vor sich hin, denn diese Freude erfüllte sein Herz. Ringsum lachte ein sonnendurchströmter, verheißender Tag. Als sich Thomas durch die bekannten Straßen hupte, stand der Tag wieder auf, an dem er Bobette Hännemann in Horn und Scham verlassen hatte, an dem er, mit zwei Mark acht und sechs in der Tasche und einer Last von minderwertigkeitsgefäßen, um die Dilmuthsche Wirtschaft gekleidet war. Noch hatte er keinen Pfennig dieses Kapitals angegriffen, und es wird auch nicht nötig sein, denn er hatte ein gutes Gehalt, Reisepfennig und Provision. So ist es eben: die Tat-

sache, festen Rückhalt zu haben, nicht immer an der Grenze des Nichts zu sein, genügt allein schon, um so sicher und selbstbewußt auftreten zu können, daß der Erfolg nicht ausbleibt.

Da war die Dilmuthsche Wirtschaft. Thomas bremste und ließ in plötzlichem Uebermut die Hupe mehrmals ertönen. Es trug ihm zwar die Mißbilligung einiger Passanten ein, dafür tauchte aber auch hinter dem Fenster des Chäzimmers Marieke auf, und Pitt trat neben sie. Zwei Augenpaare weiteten sich in maßlosem Staunen. Thomas schloß den Wagen ab, lachte mit blühenden Zähnen und schwenkte grüßend den Hut. Dann mehte ein hellgrauer Staubmantel durch die Schenke, ein Scherzwort flog zur Witwe Urbanek hinüber, und schon stand er im Chäzimmer.

„Mensch“, sagte Pitt Strate, da fühlte er sich schon gepackt und an Thomas' Schulter gepreßt. Als er zu sich kam, sah er, wie der Freund Marieke um die Schultern gefaßt hatte und einfach auf den Mund küßte. „Na, na, na!“ entrüstete er sich.

„Tag beisammen! Ich mußte euch mal umarmen! Den Ruf können Sie Pitt wiedergeben, Fräulein Marieke.“

„Total übergeschnappt“, sagte Pitt.

„Und frech!“ bestätigte Marieke. Dabei war große Spannung in den Gesichtern des Brautpaares. Ihres Wissens war ein Mann in Lederjoppe hinter dem Freund her, um ihm Handstücken anzulegen. Dieser aber stand lachend vor ihnen und hatte seine Freude an den verübten Gesichtern. Dann begann er zu erzählen, zunächst einmal von der beruflichen Seite der letzten Wochen. Pitt ließ den Blick durch das Fenster schweifen. Tatsächlich, der Wagen trug das Düsseldorf IV auf dem Nummernschild, und im übrigen lag Thomas nicht, er verheimlichte höchstens irgend etwas.

„Jong, da freu' ich mich aber nicht zu knapp!“ Pitt strahlte und hieb dem Kameraden die Hand auf die Schulter.

„Was meinst du, Pitt, soll ich ihm da nicht den Ruf zurückgeben? Er hat doch keine Braut —?“

„Eine Braut nicht — aber — Bräute —“, lachte Pitt.

„So? Dann nicht! Ich gratuliere also.“ Sie gab ihm nur die Hand. Er drückte sie so kräftig, daß sie mit gespitzten Lippen die mißhandelten Finger anblies. Darüber mußten alle drei lachen. Marieke eilte in die Küche, Mutter Dilmuth die Neugierde zu überbringen, und Thomas kam nun mit seinem Anliegen heraus. Pitt hörte gespannt zu und stellte viele Fragen. Die Auskünfte schienen ihn sehr zu befriedigen. Dann überlegte er kurz und lächelte. „Jong, ehrlich gesagt, ich habe nicht geglaubt, daß wir die Rollen einmal wechseln würden. Aber jetzt freut es mich mächtig. Vielen Dank auch, daß du an mich gedacht hast. Es reizt mich sehr, aber es hat keinen Zweck mehr für mich. Du kennst ja meine Pläne. Außerdem fehlen mir die Fachkenntnisse.“

Thomas widersprach bestia, aber Pitt blieb bei seinem Entschluß. „Zwei Jahre früher hätte ich noch zugedrückt, Thomas. Du weißt, daß ich nächstes Jahr den Beruf wechseln will. Es geht gut in Dorne, und ich will meine Leute nicht im Stich lassen. Also ich danke dir sehr.“

Ja, das war eben Pitt Strate, und Thomas gab es auf. Einen Augenblick rauchten sie schweigend. Thomas sah Pitts Blick. Da er jede Regung des wortfargen, treuen Kameraden kannte, fragte er: „Was soll's, Pitt?“

„Ich muß dir noch sagen, daß man hinter dir her ist, Thomas. Du warst kaum aus der Neckingerhauser Wohnung weg, da erschien ein Mann in einer Lederjoppe und benahm sich sehr sonderbar. Er wollte deine Anschrift ha-

ben, um bei dir Unterricht im Akkordeonspiel zu nehmen. Das war natürlich plump.“

„Das war ein Detektiv“, sagte Thomas lächelnd, „nun muß ich also die Geschichte von Babette Hännemann erzählen.“ Und er tat es. Pitts Augen bekamen einen vernünftigen Zug, er forschte misstrauisch in des Kameraden Gesicht. Er wollte sich schließlich keinen Bären aufsitzen lassen. Thomas legte ein Schriftstück auf den Tisch. „Bitte, überzeuge dich, es ist mein Stolz, von diesem Geld noch nichts genommen zu haben. Deshalb schwieg ich auch darüber. Erben kann schließlich jeder.“

Pitt ließ das Blatt sinken. Er sah Thomas lange an, und zum ersten Male konnte dieser in den dunklen Augen des ehemaligen Kampels die ganze Wahrheit lesen: tiefe, herzliche Freundschaft, die eines Opfers wert ist! Da streckte er stumm die Hand aus und Pitt nahm sie fest in die seine. „Gewiß kann jeder erben, Thomas. Aber nicht so wie du! Mag dir dein hilfsbereites Herz manch schlimmen Streich gespielt haben, heute steht fest, daß mein Knurren und Schelten darüber nicht am Plage war.“

„Glaube mir, Pitt, keines deiner Worte war umsonst! Mir schloß es dafür allzu sehr an Charakter. Das weiß ich heute. Ich habe dir auch zu wenig Vertrauen gezeigt und will es nachholen.“

Er erzählte, was sich damals in Laufhüt ereignet hatte. Am Schluß versuchte er, seine Haltung in der folgenden Zeit zu erklären und fand jetzt, daß er sich gänzlich von Gefühlen Pitt leiten lassen. Es war nicht leicht, das dem nüchternen Pitt Strate klarzumachen.

Mein Vater war ein genialer Gärtner, aber kein großer Geschäftsmann. Als mein Bruder Max, gerade mündig geworden, als Obergärtner in den väterlichen Betrieb eintrat, riß er in ganz kurzer Zeit die Jügel an sich. Er arbeitete ganz offen gegen den Vater, scheute sich nicht, die Desfentlichkeit wissen zu lassen, daß er den „Patent- und Spekulationsgärtner Max Huhle sen.“ unter Kuratel stellen lassen würde, wenn noch eine Vergebung von Vermögen und Erbe nachzuweisen wäre. Seine juristischen Kenntnisse bezog er von einem dunklen Winkelkonulenten aus Jena. Er gewann mit dieser brutalen Art eine Macht über den Vater, die diesem ebenso unverfänglich war wie mir. Wenn ich dagegen ankämpfte, flüchtete Vater nur: „Er kann etwas, Thomas, und wird es vorwärts bringen. Ich bin alt und nutzlos geworden. Um dich geht es, mein Junge, für dich müssen wir etwas finden, solange ich lebe.“

Und nun kam eben diese Geschichte mit Zinser. Es sprach gegen mich, daß ich das Geld abhob, daß ich es nach Erfurt brachte! Im Glauben, daß ich eine neue Existenz hätte, setzte Vater sein Testament auf. Vielleicht wollte er für alle Fälle —

„Sieber Thomas, ich bin im Bild. Du hast dir den Bruder angehört, und dann hast du zugeschlagen. Du bist oft mit der Faust schnell bei der Hand. Es gibt zweierlei: dein Bruder hat dich absichtlich verdächtigt oder — nachdem ich seine Charakterbeschreibung kenne — in gutem Glauben. War letzteres der Fall, so war dein Verhalten wenigstens eine Ehrenrettung für den Vater. Du hast ihm die Schnauze geklopft. Um so mehr, als du durch das Testament in Abhängigkeit von ihm geraten wurdest und seinen Wert darauf legtest, für die nächsten Jahre seine Gewalt über dir zu wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Zur Einweihung der ev. Markuskirche

Bedeutende Verschönerung des städtebaulichen Bildes von Karlsruhe

Am diesjährigen Erntedanktag wird, wie schon gemeldet, die neue Kirche der evang. Markuspfarre am Vorplatz feierlich eingeweiht werden. Wir sind in der Lage, unseren Lesern eine kleine Vorschau über die Außen- und Innenarchitektur des Kirchenneubaus zu geben. Die Red.

## Bauwerk eines Karlsruhers.

Die neue Kirche in der Karlsruher Weststadt am Vorplatz ist, wie wir am vergangenen Samstag unseren Lesern mit einem Bildbericht mitteilten, nunmehr fertiggestellt. Bekanntlich war Professor Otto Bartning, ein Karlsruher Kind, ihr Architekt. Es ist vielleicht wesentlich, in diesem Zusammenhang zu erfahren, daß dem Künstler in Würdigung seiner evangelischen Kirchenbauten im In- wie auch im Ausland im Jahre 1924 der Dr. der Theologie ehrenhalber verliehen wurde. So sind z. B. Lissabon und Heerlen-Holland (1934) einige seiner letzten bedeutenden Kirchenbauten im Ausland gewesen. Es ist wesentlich, daß ein Karlsruher Architekt weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus durch sein künstlerisches Vermögen draußen in der Welt wirbt für deutsche Art durch deutsche Wertarbeit.

Es ist daher um so verständlicher, daß besonders die Karlsruher Weststadt und ihre evangelische Markusgemeinde mit besonderem Interesse der Vervollendung der Bauarbeiten an der Markuskirche entgegenzusehen hat. Obgleich die neuen Glocken in der prächtigen Stimmung des Orgels bei gelegentlichem Probelaufen schon viele Neugierigen anlockten, auch einen Blick ins Innere der neuen Kirche zu tun, mußten die Türen verschlossen bleiben wegen der Intonation der neuen Orgel. Es mußte bei der äußeren Betrachtung des Gotteshauses bleiben. Was erkannte dabei der aufmerksame Beschauer?

## Der Turm beherrscht Platz und Gebäude.

Der Kirchenneubau ist als Baugruppe gedacht, umfassend die Kirche mit Sakristei, Turm und Konfirmandensaal und dem noch nicht ausgeführten bis jetzt nur durch die Abgrenzung von Mauern angedeuteten restlichen Teil der Baulichkeiten: eines Pfarrhauses in der Hübschstraße und eines Gemeindehauses in der Welschstraße. Man erkennt weiter, daß durch das stumpfwinklige Zurückziehen der Kirchengangfront aus dem Vorplatz nun wirklich ein Platz entstanden ist, während man davon zuvor nur von einer größeren Straßenkreuzung sprechen konnte. Schließlich dominiert der 36 Meter hohe Turm über die umliegenden Wohngebäude und über den jetzt geschaffenen offenen Platz polarisierend, wobei seine maßgeblich beherrschende Stellung auch äußerlich gekennzeichnet ist durch seine sechs Flächen: Diese verlaufen parallel den Kirche umgebenden Straßenfluchten. Es wurde insgesamt damit eine architektonische Einheit zwischen der kirchlichen Gebäudegruppe mit den umliegenden Gebäuden erzielt, geistlich gesehen soll dies etwa eine Verschmelzung des Weltlichen mit dem kirchlichen darstellen.

## Das Innere der Kirche.

Diese Idee bestätigt sich auch, wenn man das Innere der Kirche betritt. Zunächst nimmt uns eine Vorhalle auf, die als Warteraum für Tauf- und Trauungsgesellschaften gedacht ist. Die Halle ist ganz schlicht gehalten und nur mit zwei, dafür aber um so eindringlicheren Schmuckwerken ausgestattet. Bildhauer Schneider hat zwei mehrfarbige Keramiken geschaffen, die hier unmittelbar in den Wandputz eingelassen sind. Man sieht zur Linken den verlorenen Sohn heimkehren und zur Rechten die edle Tat des barmherzigen Samariters. Zu beiden Seiten der Tür stehen noch zwei besonders beachtenswerte holzgeschnitzte Opferstühle von Bild-

hauer Egler. Nach mittelalterlicher Art sollen ihre Schnitzereien den Geist, bezw. die christliche Opferbereitschaft zeigen. Hier sitzt der Dämon dem Geizhals im Nacken, dort spendet die arme Witwe ihren letzten Pfennig.

## Kanzel zu ebener Erde.

Die Innenarchitektur der länglich angelegten Kirche hebt allein nur auf den Zweck des protestantischen Gottesdienstes ab, d. h., es wird im Stil dem reinen Predigtcharakter des

beinahe unter das Dach ragt. Dieses schlichte Kreuz beherrscht, ähnlich wie vor den Türen der Turm mit den rufenden Glocken den Platz, so hier im Innern als das Symbol der Christenheit weihend den Raum. Es stehen also auf sechs Rundstufen Altar und Kreuz, während die Kanzel auf nur dreien davor steht. Diese Kanzel ist eine ganz besondere Kunstschmiedearbeit des Kunstschlossers Dieck aus Pforzheim. In ehernen Lettern steht an ihr zu lesen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“.

## Warm gedämpftes Licht.

Der große Kirchenraum erscheint fast wie eingehüllt von einem beiderseitigen Seiteneingang, der sich aus den Strebepfeilern zusammensetzt. Diese Pfeiler bilden einen förmlichen Aufmarsch von Zwischenmänden zwischen den einzelnen Längsflüchern. Diese Wände wieder ragen so breit in den Raum, daß das eindringende Licht nie die Blickrichtung nach vorn zu föhren vermag. Und es bewirkt das von außen eindringende Licht (wie auch das künstliche) die weihend gedämpfte Grundstimmung des Raumes. Das geschieht durch zweimalige Strahlenbrechung des einfallenden Lichtes über mehrfarbigem Glas, wie auch die elektrische Soffittenanlage in zwei Drittel Höhe längs der Seitengänge nichts von dem üblichen kalten Licht hat.

## Eine große Holzdecke.

In diesem nur durch eine beleuchtungs-mäßige Wirkung erwärmten, fast ungeschmückten Raum — wir sehen nur hinter dem Altar Bibelworte als Goldmosaik im Fuß angebracht — zieht besonders die Decke unsere Aufmerksamkeit auf sich. Sie ist ganz aus Holz gearbeitet; man kann wohl von einer etwas freien Form der Kassetendecke sprechen. Das Holz ist bewußt völlig roh gelassen und soll mit den Jahren echtes Holzpatina annehmen. Als eigene Idee des Architekten vermittelt die nicht alltäglich angelegte Abdeckung neben ihrem Schönheitsreiz eine ganz besonders gute Predigtakustik. Das Gefühl ist aus Lärchenholz aufgestellt. Der Oberteil einer bequemen Rückenlehne ist halb offen nur aus Längslatten gehalten, das ganze ist braun gebeizt mit matten Lack überzogen und — ebenfalls eine besondere Neuerung — steigt nach hinten leicht an.

## Die große Empore mit Orgel.

Der gesamte hintere Raum des Schiffes ist überspannt von einer großen Empore. Ihre Brüstung ist ebenfalls aus Holz: rohe Lärchenholzarbeit zwischen gebeizten Rahmen. Prächtig der Aufbau der großen Orgel, ebenfalls über die ganze Breite der hinteren Kirchenwand auf der Empore reichend, links und rechts die Schwellenläufer. (Ueber die Bedeutung gerade dieser Orgel für das künftige sakramentalische Leben in Karlsruhe haben wir unsere Leser mit unserem Feuilleton vom 20. Sept. bereits ausführlich verständigt.)

Erst ganz zuletzt fällt dem Beschauer auf, daß für die Innenausstattung keinerlei Malerarbeit verwendet wurde, man findet schlechterdings keinen Pinselstrich. Vielmehr hat man mit natürlichsten, bewußt einfachsten Mitteln eine starke Wirkung erzielen wollen, die auch weihend klar geworden ist.

An den Kirchenraum schließen sich noch an eine freundliche helle Sakristei (rechts vom Altar) und der Konfirmandensaal (rechts des Turmes). Der Konfirmandensaal ist fast weiß gehalten und hat eine typische Kassetendecke mit abgeflammtten Querbalken. Er soll auch für Bibelstunden dienen.

Besonders erwähnenswert ist auch die Heizungsanlage, eine Gas- und Luft-Heizung, die für Karlsruhe etwas ganz Neues bedeutet. Die Anlage, die fast keiner Bedienung bedarf, soll sehr sparsam und sauber arbeiten.



Die neue Markuskirche. Photo: Raasch & Poster.

evangelischen Altus Rechnung getragen. Dies so offensichtlich, wie wir es in Karlsruhe vielleicht nur noch ähnlich klar bei der Christuskirche bewundern können. Dort drängt die Gesamtanlage im großen Halbrund zur Kanzel und hier kommt sozusagen die Kanzel zur Gemeinde: sie steht nur einige Fuß hoch über dem ebenen Boden als Abschluß des mittleren Hauptganges vor dem Altar. In einer noch nie gekannten Art ist hier der Tatsache Rechnung getragen worden, daß im Mittelpunkt des protestantischen Gottesdienstes die Predigt, das auszuliegende Wort der Schrift steht, so daß der Geistliche als Ausleger und Wortführer möglichst in geistlich verschmelzender Nähe zu seinen Gläubigen steht. Architektonisch hat es sich demnach bei der Gestaltung des Altarraumes darum gehandelt, daß er sich aus der Gemeinde heraus entwickelt. Von diesem Rufenerhöhe erhöhten Altarraum bildet die davorstehende Kanzel die Brücke zur Gemeinde: eine bisher nicht gekannte Darstellung des Ideellen. Zwei schmiedeeiserne Gitter zeigen die Grenze des Altarraumes nach beiden Seiten an.

## Ein schlichtes Holzkreuz bannet aller Blicke.

Der Altar selbst besteht aus geschliffenem Muschelschiff und ist von Bildhauer Dietrich entworfen. Der Markuslöwe und der Lukasstier (die Lukaspfarre wird an dem neuen Gotteshaus rituell beteiligt sein) tragen die eigentliche Altarplatte, über die ganz einfach nur eine nach vorn frei herabfallende rote Altardecke gelegt ist. (Professor Schmitzschahn zeichnet für diese echt handgemachte Decke verantwortlich, ebenso für den handgeknüpften Altarteppich.) Als einzig auffallende Ausstattung erhebt sich hinter dem Altar ein einfaches, schwarzes Holzkreuz, das von allen Seiten gleichmäßig den Blick auf sich zieht und bis

An der Erstellung der Markuskirche beteiligte Firmen empfehlen sich

**DEUTSCHE WK MOBEL**  
EIN WAHRZEICHEN  
DEUTSCHER  
WERTARBEIT  
**MARKSTAHLER & BARTH**  
Karlsruhe 30  
Verlangen Sie den neuen WK-Katalog Nummer 35  
Telefon Nr. 3373

**Subwig Seiderer**  
Spezialwerkstätte für feine  
Fenster-Konstruktionen  
Karlsruhe i. B. Kriegsstr. 82  
Telefon 6020/21

**Baubedarf G. m. b. H.**  
**Müller-Glauner-Taxis**  
Karlsruhe, Brauerstraße 6b, Telefon 7576/77  
**Baumaterialienhandlung**  
Asphalt - Plattenausführungen - Estriche  
Ständige Musterausstellungen in Wand- und Boden-Platten-Belägen  
Ausführung der Dachdeckung mit Ludowici-Flachpfannen  
Bodenbelag aus rotem Naturstein.

**Max Dünner**  
Vergolderer, Karlsruh. 6  
Ausführung sämtlicher Vergolderarbeiten in Kirchen, Villen, Grabstein- und Denkmal-Inschriften u. s. w. Anfertigung von Gemälden, Spiegel- und Bilder-Rahmen.

**A. Bauer, Bau- u. Kunstschlosserei**  
Karlsruhe - Mühlburg  
Nuitsstraße 16 / Telefon 7286  
Eisenkonstruktionen, Reparaturen aller Art.

**Wilhelm Daler**  
Bauschlosserei  
Eisenkonstruktionswerkstätte  
Blitzableiter-Anlagen  
Adlerstr. 7  
Telefon 1258

**Wilhelm Müller**  
Beton- u. Eisenbetonbau  
Karlsruhe i. B., Körnerstraße 57  
Telefon 1362

**Franz Ebert, Karlsruhe i. B.**  
**Zimmergeschäft**  
Ausführung sämtl. Zimmerarbeiten in Neu- und Umbauten  
Spezialität: Treppenbau  
Schreinerei  
Zimmerplatz: Grabenstr. 11  
Eingang: Hardtstraße  
Wohnung: Rheinstraße 70  
Telefon Nr. 6629

**Georg Mantz**  
Karlsruhe a. Rh., Goethestr. 20  
Gegründet 1886  
Speditionen aller Art  
Fernsprecher Nr. 155

**Gebr. Kolb, Karlsruhe a. Rh.**  
Bachstr. 43  
Telefon 2073  
Bau- und Möbel-Schreinerei  
Spezialität Innenausbauten  
Laden- und Büroeinrichtungen  
**Parkettböden**



Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Schwächer.

Berlin, 2. Okt. (Frankfurt). Auch heute überwiegen an den Wertpapiermärkten wieder das Angebot, sodass der Markt fast durchwegs erüffnet um 1/2 bis 1 Prozent nachgeben...

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 2. Okt. (Frankfurt). Das Geschäft bewegt sich weiter im bisherigen Rahmen. Von konjunkturellem Progetreide ist weniger im Markt zu sehen...

Table with market data for various commodities like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc. Columns include item name, quantity, and price.

Obst- und Gemüsemarkt.

Obstmarkt. Obst am 1. Okt. Aufgehoben waren 165 Tonne Äpfel, das alles verkauft wurde. Es fehlten Äpfel 7 Tonne...

Schlachtvieh- und Nutzviehmarkt.

Floraheim, 1. Okt. Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 18 Ochsen, 38 Kühe, 12 Rind, 53 Rind (Kalbinnen), 145 Kalber, 9 Schafe, 76 Schweine...

Baumwolle.

Bremen, 2. Okt. (Frankfurt). Baumwoll-Schiffkurs. Amerikanische Universal Standard 28 mm loco per engl. Bund 13.15 D-Mark...

Handelmarkt.

Berlin, 30. Sept. Für die Zeit vom 23. bis 29. September bezieht die Rohwarengesellschaft Danföhr die Situation weiter günstig an. Die Preise wurden um weitere 10 bis 15 Prozent...

Zuckermarkt.

Berlin, 1. Okt. Rohzuckermarkt. Zucker folgen neue Ernte der Rohwarengesellschaft 17,176 t feine Zuckerraffinerie...

Reichsbankausweis.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. September 1935 war die Reichsbank zum 30. September 1935 mit 578,8 Milliarden Reichsmark...

Währungs- und Zinssätze. Die Reichsbank hat am 30. September 1935 die Zinssätze für die Reichsbank...

Währungs- und Zinssätze. Die Reichsbank hat am 30. September 1935 die Zinssätze für die Reichsbank...

Metalle.

Berlin, 1. Okt. Verbrauchsrechnung für unedle Metalle ab 1. Oktober 1935. Durch Ziffer 1 der Bekanntmachung 7 der Lebensmittelstellen für unedle Metalle vom 24. Juni 1935 war für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1935 eine Verbrauchsrechnung für unedle Metalle...

Währungs- und Zinssätze. Die Reichsbank hat am 30. September 1935 die Zinssätze für die Reichsbank...

Währungs- und Zinssätze. Die Reichsbank hat am 30. September 1935 die Zinssätze für die Reichsbank...

Die Stadt Colmar und das Departement du Haut-Rhin ebenfalls. Die Maximalenergie liegt von 1911 bis 1935 von 6000 auf 6700 Kilowattstunden...

Die französischen Rheinisch-Rhône-Verkehrs-Gesellschaften 1934. Seit liegen die Abschlüsse aller französischen Rheinisch-Rhône-Verkehrs-Gesellschaften vor...

Monatliche Lohnabrechnung bei Siemens. In nächster Zeit wird für die Arbeiter des Danks Siemens die halbjährliche Lohnabrechnung einleitet...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 2. Okt. (Frankfurt). Im internationalen Devisenverkehr machte die Abwärtsbewegung des englischen Pfundes weitere Fortschritte...

Table with exchange rates for various countries like Egypt, Argentina, Belgium, etc. Columns include country, date, and rate.

Table with exchange rates for London, Amsterdam, Madrid, etc. Columns include city and rate.

Table with exchange rates for Paris, London, New York, etc. Columns include city and rate.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 2. Oktober 1935. Frankfurter Kassakurse

Large table with market data for Berlin and Frankfurt. Columns include item name, date, and price. Includes sections for Kassakurse, Staatsanleihen, and Industriekapital.

**Café MUSEUM** Orchester Josef Klein  
Heute Mittwoch **TANZ-ABEND**

**Badisches Staatstheater**  
**Morgen**

**Ein Glas Wasser**  
Süßholz nach Schiller  
Regie: Raumbach

**Verschiedenes**  
**Matrasen**

**Beifellungen**  
a. Speise u. Sekt  
b. Sekt u. Sekt

**Bei Schmerz und Weh**  
Zinsser-Ge!

**Ein Zwiebelbräu**  
für Hautkneif

**„Haar-finktur“**  
dieses hat sich seit  
über 60 Jahren bei  
Stabilität, Haarwuchs  
und Haarpflege

**Mitteilungen**  
DER N.S.GEMEINSCHAFT

**Kraft durch Freude**  
Ein Kinder-Gymnastikturnier

**Unferricht**  
**Handelskurst**

**Englisch**  
lernen Damen und  
Herren billig in un-

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
27. September:

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
28. September:

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
29. September:

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
30. September:

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
1. Oktober:

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
2. Oktober:

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
3. Oktober:

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
4. Oktober:

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
5. Oktober:

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
6. Oktober:

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
7. Oktober:

**„Vorstadt-Varieté“**  
Kammer-Lichtspiele

**Parkschlössle Durlach**  
Herliche Terrassen und Garten

**Tanz-EISELE**  
SCHULE Sofienstraße 35

**Haushaltungsschule**  
Herrenstraße 39, Telefon 91.

**Abendkochenkurs**  
Beginn Anfang Oktober, Dauer 10 Wochen

**Wissenschaftl. Kosmetik**  
Schönheitspflege, mod. Bäder

**Frieda Lackner**  
Douglasstr. 20

**neue Erfindung, D.R.G.M.**  
Wir längen bis zu 2 Nummern

**Schulm. Stöhr**  
Amalienstr. 58, Kaiserstr. 58.

**Verkauf**  
Kleider, Mäntel, Anzüge, Hüte

**Heirats-Gesuche**  
Sandweber, Ende 20, wüchsig

**Heirat**  
Jünger, mögl. mit Witw. u. Ar.

**Heirat**  
Jünger, mögl. mit Witw. u. Ar.

**MITTELTUNGEN DER NSDAP.**  
(Amtl. Veröffentlichungen entn.)

**Mitteilung**  
Kreisleitung der NSDAP Karlsruhe

**Heute abend 8 Uhr, Café Nowack**  
(Ettlingerstraße)  
**VORTRAG:**  
„Ein freies Haus, der Grundstein froher Zukunft.“

**Speisefartoffeln**  
zur Wintereinkellerung  
aus den besten badischen Anbaugebieten

**Fort mit grauen Haaren!**  
Einfach Einreiben mit „Laurata“

**Ich komme jede Nacht**  
und schlafe kein  
Heim. Bin stets zu  
treuen Dienten bereit

**Heirat**  
Jünger, mögl. mit Witw. u. Ar.

**Wohne warm mit VOSS GERMANEN**  
Alles-Dauerbrenner  
Luftzirkulation durch Doppel-

**Radio**  
Volksempfänger  
Anzahl Mk. 7.25

**Radio-Plasecki**  
Schützenstr. 17.

**Radio**  
Volksempfänger  
Anzahl Mk. 7.25

Habe meine Praxis wieder aufgenommen  
**Dr. Hildegard Martin**  
Karl-Friedrichstraße 18

In Linoleum, Tapeten nur zu  
**H. Durand, Akademiestr. 35**  
Fernspr. 2455, neb. Kaiser-Passage

**Qualitäts-Möbel**  
in besonders schön. Modell

**Gondorf**  
Friedrichshol  
Karl-Friedrichstr. 28

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.

**Zimmer**  
Einzel möbl. Sim., sep. m. at. Bett, zu verm.